

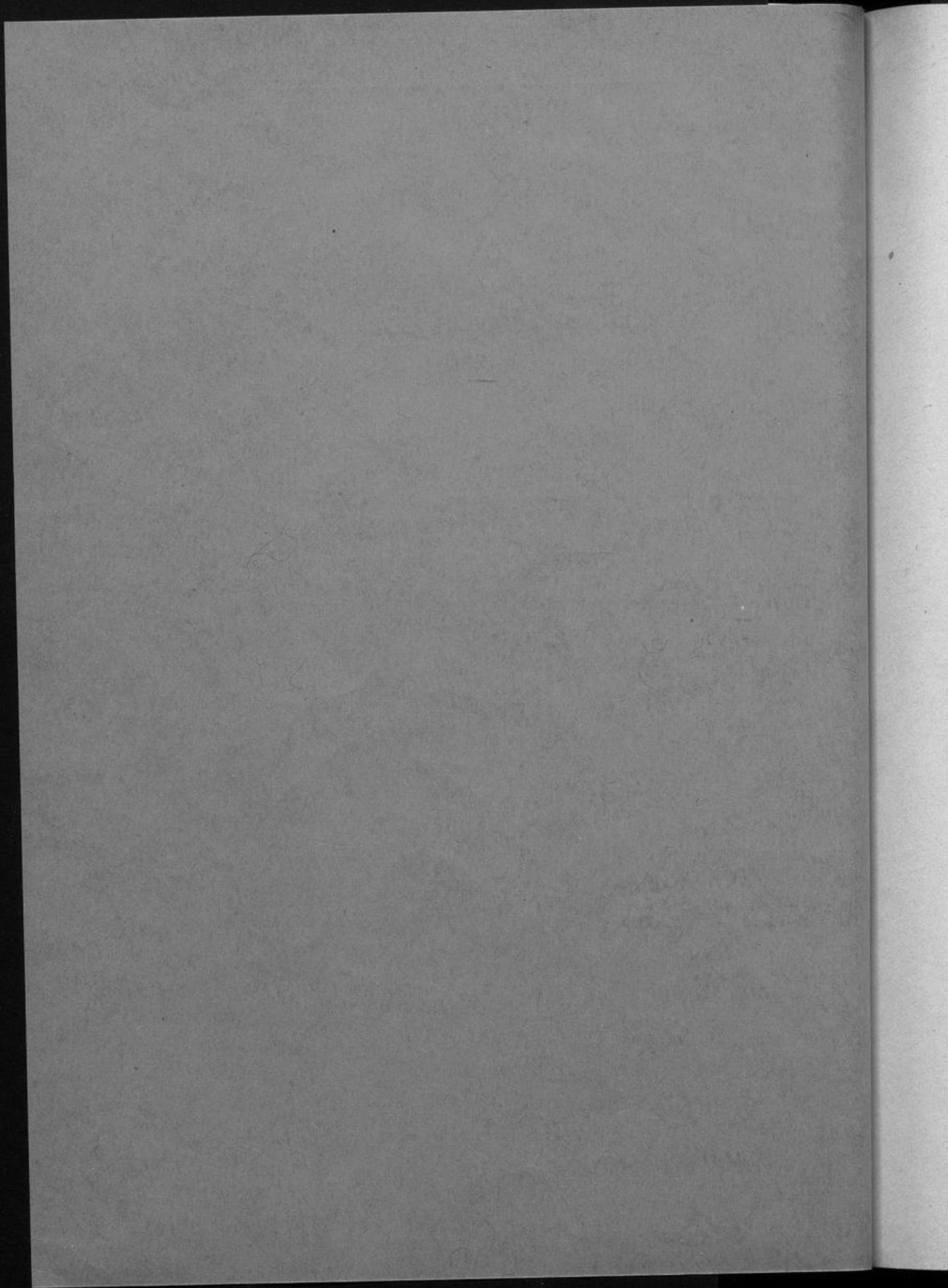
r  
chloss  
imat-  
atte  
erheb-  
, Hin-

Aargauisches Lehrerseminar  
Aargauische Töcherschule

# 102. Jahresbericht

Schuljahr 1974/75





Co 523

Aargauisches Lehrerseminar  
Aargauische Töchterschule

## **102. Jahresbericht**

Schuljahr 1974/75

Erstattet von Dr. F. Kretz  
Dr. J. Steiner  
F. Kirchhofer  
R. Vögeli  
und weiteren Kollegen

[ 1975 ]

InhaltsverzeichnisSeite

Vorwort	3- 4
Aufsichtsbehörden	5
Lehrerschaft, Hauspersonal	6-10
Rücktritte	11
Neue Hauptlehrer	12-13
Lehrkräfte für die Unterrichtspraktika	14-16
Schüler der Abschlussklassen (Seminar, Jahreskurse)	17-21
Statistische Angaben	22-24
Bericht über den Unterricht	25-53
Konzentrations-, Reisewochen	54-58
Landdienst, Sozial- und Berufspraktika	59
Verschiedene Veranstaltungen	60
Bericht über die Schulbibliothek	61-62
Baufragen	63
Seminarturnverein	63
Schulärztlicher Dienst	64
Stipendien und Darlehen	64
A a r g a u i s c h e T ö c h t e r s c h u l e	65-83
Bericht des Abteilungsleiters	65-66
Prüfungskommission für die Abschlussprüfung	67
Statistische Angaben	67-68
Schülerinnen der Abschlussklassen	69-70
Konzentrationswochen	71
Bericht über den Unterricht	72-83

## Vorwort

Im Februar 1974 erschien, herausgegeben vom aargauischen Erziehungsdepartement, die Studie "Theorie und Organisation des Pädagogisch-Sozialen Gymnasiums (PSG)". Lehrerschaft und einige interessierte Schüler haben sich im Schuljahr 1974/75 intensiv um eine Stellungnahme bemüht. Nachdem die Eröffnung der Höheren Pädagogischen Lehranstalt (HPL) im Frühjahr 1976 beschlossen ist, die Seminarien anschliessend sukzessive in Pädagogisch-soziale Gymnasien umgewandelt werden sollen, müssen, unter Sach- und Zeitzwang, grundsätzliche Beschlüsse gefasst werden.

- Soll der neue Typ eigenständig oder kombiniert geführt werden?
- Ist der eidgenössisch bereits anerkannte Typ D vorgängig, gleichzeitig oder später einzuführen?
- Werden aus den bisherigen Seminarien Kantonsschulen mit einem breiten Typenangebot?

Das PSG darf, dies ist die einstimmige Ansicht unserer Lehrerschaft, auf keinen Fall als alleiniger Ersatz der Seminarien angesehen und geschaffen werden.

Bildungseuphorie- neue Realitäten! Auch die Schule müsse zurückstecken!

Wenn die Reformbemühungen in der aargauischen Lehrerbildung, die man im Trab glaubte, darüber stolpern sollten, ist dies ein bequemer Vorwand. Wir verweisen darauf, dass die Trennung von Allgemein- und Berufsbildung des Lehrers schon an der Kantonalkonferenz vor rund fünfzig Jahren gefordert wurde!

Die Gelegenheit, länger und qualifizierter für den Lehrerberuf auszubilden, erscheint günstig. Vor rund 25 Jahren, als man ansetzen wollte, entschied der wachsende Lehrermangel anders. Erste Anzeichen deuten auf Tendenzwende. Entscheidend ist nicht nur die demographische Kurve. Kumulierende Faktoren können die Situation verschärfen: Finanzklemme auch im Sektor Bildung, damit Rückstellung dringender Reformen vor allem, wenn sie mehr Lehrpersonal bedingen, Anreiz der fix besoldeten kaum verliefbaren Stelle, verschärfte Konkurrenz insbesondere männlicher Berufsanwärter bei gesunkenem Bedarf an Kader im sekundären und tertiären Bereich, geburtenstärkste Jahrgänge, die ins Erwerbsleben treten, gleichzeitig rückläufige Geburtenzahlen, d.h. zunehmend sinkende Schüler- und Klassenzahlen.

Die Konstituierung der Fachgruppen an unserer Schule ermöglichte eine neue Form der Berichterstattung über den Unterricht (S. 25-53). Sie zeigt, dass zwar Reformarbeit auch innerhalb der bestehenden Strukturen möglich ist, dass aber doch Grundsätzliches in Frage gestellt und geändert werden muss, wenn der Aufwand sich lohnen soll. Ein arbeitsintensives Projekt wird im Schuljahr 1975/76 anlaufen: ein neues Konzept Arbeits-, Reise- und Wahlsportwochen. Während der vierjährigen Ausbildungszeit soll ein Seminarist an fünf Arbeits-, zwei Reise- und drei Wahlsportwochen teilnehmen können. Wir sind überzeugt, dass damit ein Teil berechtigter Reformpostulate (Projekt-, fächerübergreifender-, Blockunterricht) verwirklicht werden kann und dass intensivere Konzen-

tration auf einzelne Bildungsinhalte, individuellere Förderung  
Wesentliches zur Persönlichkeits- und Berufsbildung beitragen  
werden.

Aus den Aufsichtskommissionen sind zwei Mitglieder ausgetreten.  
Den Herren Otto Zemp (SK) und Walter Birrer (PPK) danken wir für  
ihre Arbeit. Während der Sitz in der Seminarkommission noch vakant  
ist, hat sich Herr Dr. F. Näf für die Arbeit in der Wahlfähigkeits-  
prüfungs-Kommission zur Verfügung gestellt.

Ich möchte am Schluss des Schuljahres allen Kollegen, dem Sekretariats-  
und Hauspersonal, den Schülern Dank und Anerkennung aussprechen für  
Arbeit, Einsatz, Wohlwollen und Verständnis, das sie den komplexen  
Anliegen unserer Schule entgegengebracht haben.

F. Kretz

## Aufsichtsbehörden

### a) Seminarkommission

Herr Erziehungsdirektor Dr. A. Schmid, Präsident  
Herr W. Ruf, Chef Abt. Volksschule, Erziehungsdepartement  
Herr M. Chopard, Untersiggenthal, Vizepräsident  
Herr Dr. K. Dogwiler, Reinach  
Herr F. Ehrensperger, Bezirkslehrer, Endingen  
Herr A. Locher, Zofingen  
Frau S. Schmid-Holliger, Unterentfelden  
Herr H. Taugwalder, Aarau  
Frau M. Urech, Aarau  
Herr O. Zemp, Berufswahllehrer, Brugg

### b) Prüfungsexperten für Gesang und Instrumentalmusik

Herr Prof. W. Locher, Aarau  
Herr P. Kaufmann, Musiklehrer, Zufikon  
Herr H. Zumstein, Wettingen

### c) Patentprüfungskommission

Herr Dr. F. Keller, Bezirkslehrer, Schöftland, Präsident  
Herr Dr. F. Häuptli, Bezirkslehrer, Kölliken  
Herr F. Ehrensperger, Bezirkslehrer, Endingen  
Fräulein B. Fischer, Bezirkslehrerin, Aarau  
Herr Prof. Dr. M. Lindegger, Kantonsschullehrer, Aarau  
Herr H. Müller, Bezirkslehrer, Muri  
Herr Dr. F. Näf, Zürich  
Herr Dr. H. Rauber, Fürsprech, Aarau  
Herr F. Stäuble, Sekundarlehrer, Wohlen

## Lehrerschaft

Direktor: Dr. Franz Kretz  
Vizedirektoren: Dr. Jürg Steiner, Franz Kirchhofer  
Abteilungsleiter Töcherschule: René Vögeli

### Hauptlehrer

Jürg Affolter (seit 1974): Uebungsschule Mittelstufe, Methodik, Lehrübungen  
Dr. Gerhard Ammann (seit 1961): Geographie  
Alex Baer (seit 1966): Turnen  
Grety Berger (seit 1969): Methodik, Lehrpraxis  
Dr. Thomas Bertschinger (seit 1973): Pädagogik/Psychologie  
Dr. Urs Bitterli (seit 1969): Deutsch, Geschichte  
Dr. Walter Blaser, Stundenplaner (seit 1960): Turnen  
Dr. Heinz Bolli (seit 1970): Biologie  
Dr. Hans Byland (seit 1972): Deutsch, Englisch  
Theodor Byland (seit 1973): Französisch, Deutsch  
Fritz Deutsch (seit 1964): Zeichnen  
Jakob Eisenhut (seit 1972): Mathematik  
Käthy Eisenhut (seit 1972): Mathematik  
Josef Erlanger (seit 1968): Englisch  
Heidi Fischer (seit 1973): Uebungsschule Unterstufe, Methodik, Lehrübungen  
Susanne Frey-Aerni (seit 1970): Turnen  
Dr. Hans Ulrich Ganz (seit 1966): Französisch, Italienisch  
Ernst Gerber (seit 1955): Gesang, Klavier- und Orgelspiel  
Sunna Gerber-Bircher (seit 1956): Querflöte  
Dr. Ruth Ghisler (seit 1960): Deutsch, Geschichte, Kunstgeschichte, Staatskunde  
Dr. Rudolf Greminger (seit 1971): Geschichte, Staatskunde  
Dr. Hans Grisseemann (seit 1965): Pädagogik/ Psychologie  
Dr. Heinrich Hauser (seit 1968): Geschichte, Staatskunde, Deutsch  
Paola Hofstetter-Quirici (seit 1974): Italienisch, Französisch  
Prof. Hans Hotz (seit 1972): Maschinenschreiben  
Dr. Heinrich Hunziker (seit 1966): Deutsch, Geschichte, Philosophie, Massenmedien  
Leonore Katsch (seit 1968): Klavierspiel  
Franz Kirchhofer, Vizedirektor (seit 1969): Werkunterricht  
Andreas Krättli (seit 1963): Gesang, Klavierspiel  
Dr. Franz Kretz, Direktor (seit 1957): Deutsch, Geschichte, Staatskunde  
Felix Leuzinger (seit 1962): Chemie  
Peter Lippert (seit 1968): Violinspiel, Orchester  
Alfredo Mastrocola (seit 1969): Physik  
Roland Merz (seit 1973): Deutsch  
Hans Moor (seit 1973): Biologie  
Fritz Müller (seit 1957): Mathematik, Biologie, Chemie  
François Remy (seit 1964): Französisch, Italienisch  
Egon Rohr (seit 1973): Turnen  
Martin Ruf (seit 1973): Zeichnen  
Max Schibli (seit 1944): Methodik, Heimatkunde, Lehrpraxis  
Dr. Armin Schlienger (seit 1967): Deutsch, Kunstgeschichte

Walter Schnyder (seit 1969): Turnen, Gesang, Trompete  
Trudi Smahel-Kurz (seit 1966): Klavierspiel  
Walter Staub (seit 1972): Gesang, Klavierspiel  
Dr. Jürg Steiner, Vizedirektor (seit 1966): Deutsch, Latein  
Dr. Benno Straumann (seit 1971): Englisch, Geschichte,  
Staatskunde  
René Vögeli, Abteilungsleiter Töchterschule (seit 1969): Mathematik  
Dr. Armin Wassmer (seit 1960): Biologie, Chemie  
Dr. Willi Widmer (seit 1971): Französisch, Italienisch  
Dr. Nikolaus Zadorlaky, Bibliothekar (seit 1973): Geographie

#### Hilfslehrer

Josef Albisser (seit 1974): Methodik  
Dr. Walter Allemann (seit 1970): Geschichte, Staatskunde  
Hans Bachofner (seit 1971): Mathematik  
René Bernhart (seit 1963): Violinspiel  
Sibylle Bolli-Kost (seit 1974) Biologie  
Ludwig Braml (seit 1965): Klavierspiel  
Guido Breitenstein (seit 1970): Methodik  
Josef Bretscher (seit 1969): Methodik  
Elisabeth Brügger (seit 1974): Italienisch, Französisch  
Margret Brunner-Stehli (seit 1970): Querflöte  
Roland Buchli (seit 1973): Pädagogik/Psychologie  
Mathild Bürgisser-Gsell (seit 1974): Klavierspiel  
Rolf Bürli (seit 1971): Klarinette  
Willi Buser (seit 1972): Biologie  
Theodor Elsasser (seit 1961): Methodik  
Markus Epprecht (seit 1974): Italienisch  
Maria Fischer (seit 1974): Methodik  
Maria Pia Franchini (seit 1974): Italienisch  
Noémi Franchini (seit 1971): Italienisch  
Eric Guignard (seit 1950): Cello  
Erna Gutmann (seit 1969): Werke  
Verena Haller (seit 1974): Klavierspiel  
Maja Hefti (seit 1974): Nähen  
Ruth Hirsbrunner (seit 1967): Klavierspiel  
Dr. Guido Hofstetter (seit 1974): Deutsch  
Anne Hunziker-Utagawa (seit 1973): Querflöte  
Dominique Hunziker (seit 1974): Querflöte  
Dr. med. Reto Jenny (seit 1974): Hygiene  
Sonja John (seit 1974): Methodik  
Lucien Kaeser (seit 1973): Physik  
Josef Keller (seit 1970): Methodik  
Stefi Kipfer-Andres (seit 1959): Klavierspiel  
Verena Knell-Tschopp (seit 1965): Französisch  
Rober Kühnis (seit 1972): Geographie  
Esther Küng (seit 1973): Hauswirtschaft  
Werner Landolt (seit 1974): Chemie  
Verena Lüscher-Bolliger (seit 1966): Schreiben  
Lisbeth Meier (seit 1970): Klavierspiel  
Margret Melliger (seit 1974): Englisch  
Tatiana Miskuv (seit 1971): Rhythmik  
Ursula Mühlethaler (seit 1974): Turnen  
Rita Niggli-Eichenberger (seit 1974): Maschinenschreiben  
Emil Ruckstuhl (seit 1972): Mathematik  
Elisabeth Rüetschi (seit 1968): Klavierspiel  
Alfred Schaffner (seit 1974): Deutsch

Laurene Schärer-Lindstrom (seit 1971): Englisch  
 Heidi Schenker (seit 1974): Methodik  
 Dr. Hildegard Schlienger-Staehli (seit 1971): Deutsch  
 Thomas Schmid (seit 1974): Turnen  
 Vreni Schnyder-Käser (seit 1974): Singen  
 Dr. Urs Schweizer (seit 1973): Deutsch, Geschichte  
 Walter Siegrist (seit 1954): Violinspiel  
 Margrit Soland (seit 1974): Englisch  
 Dr. Peter Späth (seit 1969): Biologie  
 Johann Heinrich Speich (seit 1974): Französisch, Italienisch  
 Dr. Hans-Martin Steinbrück (seit 1968): Rechtslehre, Staatskunde  
 Walter Steiner (seit 1973): Physik  
 René Stöhr (seit 1961): Methodik  
 Claudia Storz (seit 1972): Englisch  
 Peter Strebel (seit 1974): Mathematik  
 Liliane Treier (seit 1974): Werken  
 Beat Trottmann (seit 1974): Erziehungslehre, Pädagogik  
 Katharina Troxler (seit 1973): Italienisch  
 Dr. Marguerite Vieli-Hubert (seit 1958): Erziehungslehre  
 Egon Vock (seit 1974): Mathematik  
 Franz Weber (seit 1974): Zeichnen  
 Jörg Weber (seit 1974): Geschichte, Staatskunde  
 Hanna Weibel (seit 1974): Blockflöte  
 Dorothee Weiss (seit 1973): Klavierspiel  
 Hanspeter Weiss (seit 1972): Pädagogik/Psychologie, Biologie  
 Felix Wey (seit 1968): Methodik  
 Dieter Wild (seit 1970): Oboe  
 Dr. Rosemarie Wildi-Benedict (seit 1968): Italienisch  
 Arnold Zimmermann (seit 1972): Methodik  
 Elisabeth Zimmermann (seit 1974): Zeichnen  
 Emmi Zimmermann (seit 1970): Blockflöte  
 Walter Zuberbühler (seit 1971): Deutsch  
 Rosmarie Zobrist-Kuhn (seit 1974): Hauswirtschaftslehre  
 Irene Zweifel-Lanz (seit 1974): Französisch  
 Olga Zumbrunn (seit 1936): Nähen

#### Religionslehrer der Landeskirchen

Katechet Werner Baier (römisch-katholisch; seit 1968)  
 Pfarrer Alfred Georg (reformiert; seit 1968)  
 Katechet Rudolf Rieder (römisch-katholisch; seit 1969)  
 Pfarrer Hans Widmer (reformiert; seit 1962)

#### Schularzt

Dr. med. Reto Jenny (seit 1974)

#### Sekretärinnen

Margrith Menzi-Frei (seit Mai 1974)  
 Verena Rasa-Schaller (seit April 1973)  
 Alice Riniker-Breitschmid (Januar bis April 1975)  
 Alice Wyssmann-Krüttli (seit 1965)

#### Hauswarte

Albert Walter (seit 1964)  
 Ernst Senn (seit 1973)

#### Laborgehilfe

Gottfried Meyer (seit 1968)

### Lehrer im Ruhestand

Clara Bachmann, Fröhlichstrasse 8, 5000 Aarau  
Dr. Karl Baeschlin, Kirschgartenweg 5, 5000 Aarau  
Dr. Walter Gilomen, Weinbergstrasse 51, 5000 Aarau  
Dr. Peter Kamm, Rotherdweg 561, 5022 Rombach  
Hans Leuenberger, Gönhardweg 61, 5000 Aarau  
Dr. Ruth Schmid, Weltistrasse 26, 5000 Aarau  
Dr. Charles Tschopp, Bühlrain 23, 5000 Aarau  
Dr. Lena Wirth, Im Glockenacker 61, 8053 Zürich  
Gertrud Wyss, Jurastrasse 30, 5000 Aarau  
Ida Zürcher, Laurenzenvorstadt 63, 5000 Aarau

### Lehrer der Uebungsklassen für Lehrübungen

#### Unterstufe

Hedwig Bolliger, Untererlinsbach (seit 1973)  
Heidi Fischer, Suhr (seit 1972)  
Regina Haueis, Aarau (seit 1974)  
Brigitte Iseli-Zimmermann, Aarau (seit 1974)  
Sonja John, Rombach (seit 1965)  
Vroni Müller-Däster, Lenzburg (seit 1970)  
Susanne Moser-Renold, Suhr (seit 1974)  
Rosmarie Plüss, Wettingen (seit 1974)  
Hanni Rohr, Aarau (seit 1972)  
Heidi Schenker-Füchter, Aarau (seit 1972)  
Ruth Traub, Aarau (seit 1970)  
Eva Ziörjen, Unterkum (seit 1972)

#### Mittelstufe

Jörg Affolter, Küttigen (seit 1972)  
Josef Belser, Buchs (seit 1972)  
Anni Brugger, Rapperswil (seit 1973)  
Ernst Däster, Lenzburg (seit 1970)  
Ernst Däster, Uerkheim (seit 1967)  
Eliane Eymann-Mohr, Buchs (seit 1974)  
Maria Fischer, Aarau (seit 1970)  
Erika Hauser-Widmer, Lenzburg (seit 1973)  
Kurt Hauser, Aarau (seit 1961)  
Hanspeter Rauber, Aarau (seit 1969)  
Margrit Senn, Densbüren (seit 1970)  
Theres Steffen-Frey, Zollikon (seit 1974)  
Anton Stettler, Buchs (seit 1974)  
Felix Wey, Aarau (seit 1966)  
Hans Widmer, Rohr (seit 1973)  
Bruno Wyss, Niederlenz (seit 1974)

#### Oberstufe

Josef Albisser, Buchs (seit 1970)  
Rudolf Basler, Suhr (seit 1974)  
Guido Breitenstein, Lenzburg (seit 1974)  
Josef Bretscher, Aarau (seit 1968)  
Jakob Fricker, Aarau (seit 1969)  
Josef Keller, Erlinsbach (seit 1967)  
Heinz Lehmann, Staufen (seit 1974)

Paul Lüthy, Rohr (seit 1972)  
Bruno Märki, Aarau (seit 1973)  
Arthur Müri, Othmarsingen (seit 1974)  
Hans-Ulrich Roth, Erlinsbach (seit 1973)  
Alfred Schmid, Suhr (seit 1961)  
René Stöhr, Aarau (seit 1961)  
Christine Varkevisser-Schnyder, Aarau (seit 1974)  
Hansruedi Wehrli, Lenzburg (seit 1974)  
Armin Zimmermann, Othmarsingen (seit 1974)  
Arnold Zimmermann, Aarau (seit 1968)

#### Lehrer der Uebungsklassen für Turnen

Doris Ackermann, Aarau (seit 1974)  
Hansheini Amrein, Aarau (seit 1974)  
Max Benz, Aarau (seit 1974)  
Ernst Däster, Aarau (seit 1974)  
Susi Häusermann, Unterentfelden (seit 1974)  
Rainer Huber, Aarau (seit 1974)  
Sonja John, Aarau (seit 1974)  
Annalies Lüscher-Riniker, Aarau (seit 1974)  
Hanspeter Rauber, Aarau (seit 1959)  
Alfred Regez, Unterentfelden (seit 1974)  
Kurt Roth, Suhr (seit 1974)  
Priska Urban, Suhr (seit 1974)  
Ernst Widmer, Aarau (seit 1974)  
Arnold Zimmermann, Aarau (seit 1974)  
Eva Ziörjen, Aarau (seit 1974)

1. E  
A  
L  
t  
s  
h  
ö  
ö  
i  
u  
ö  
ö  
t  
t  
w  
ä  
A  
H  
I  
e  
l  
w  
ü  
H  
f  
s  
E  
l  
s  
l  
E  
s  
I  
E  
E  
E  
2. E  
E  
s  
d  
E  
E  
E  
E  
E  
Die  
unse  
Lehr  
ding  
der  
Zofi  
weit  
Wir  
gogi

## Rücktritte

### 1. Hauptlehrer

Auf Ende des Schuljahres 1974/75 ist unser Kollege **F r i t z M ü l l e r**, Lehrer für Biologie, Chemie und Mathematik nach achtzehnjähriger Tätigkeit am Seminar und an der Töcherschule zurückgetreten. Nach dem Besuch der Primar- und Bezirksschule in Reinach trat Fritz Müller ins Seminar Wettingen ein, erhielt 1931 das aargauische Primarlehrerpatent, wurde 1935 in Magden gewählt, von wo aus er Vorlesungen und den Turnlehrerkurs an der Universität Basel belegte. Nach vier Studienjahren an der ETH in Zürich erhielt Fritz Müller 1939 das Abschlussdiplom für Botanik und Zoologie. Es folgten weitere Studien am Zoologischen Institut der Universität Mailand und eine ihn beglückende Lehrtätigkeit an der dortigen Schweizerschule. Rund fünfzehn Jahre lang unterrichtete Fritz Müller darauf an der Bezirksschule Baden Naturwissenschaften, Mathematik und Turnen. Ueber seine Tätigkeit am Seminar Aarau, wofür ihm Schüler, Kollegen und Schulleitung herzlich danken, äussert sich ein Fachkollege: "Die räumlichen Verhältnisse in der Abteilung Biologie/Chemie begünstigen den persönlichen Kontakt der Fachlehrer.

Das "Kämmerchen" übt ja sogar auf Kollegen anderer Fachrichtungen eine bedeutende Anziehungskraft aus!

In diesem Kreis war Fritz Müller stets aktiv und gerngesehen. Immer wieder verblüffte er die Kollegen durch sein breit angelegtes und über das engere Fach hinausgehende Wissen.

Er hatte ein erstaunliches Gedächtnis und wusste Erlebnisse und Erfahrungen aus den verschiedensten Gebieten des Lebens plastisch und spannend wiederzugeben.

Fritz Müller zeigte immer auch viel Sinn für menschliche und familiäre Probleme. Es ist offensichtlich, dass die Erfahrungen mit seiner eigenen grossen Familie ihn zu einem ausgesprochen menschlichen und teilnehmenden Kollegen formte.

Erstaunlich war, dass er seine eigenen Gebrechen, die zum Teil von sehr ernsthafter Art waren, nie betonte, sondern nur mit einem Lächeln erwähnte.

Es ist keine Phrase, zu sagen, dass die Fachkollegen den Rückzug Fritz Müllers aus Schule und Unterricht aufrichtig bedauern".

### 2. Hilfslehrer

Folgende Hilfslehrer, denen wir für ihre Dienste unseren Dank aussprechen, werden im nächsten Schuljahr - aus verschiedensten Gründen - nicht mehr bei uns unterrichten:

Frl. E.Brügger (F,I), Herr M.Epprecht (I), Herr Dr.Hofstetter (D),  
Herr L. Kaeser (Ph), Herr Th. Schmid (T), Herr H.Speich (F,I),  
Herr W.Steiner (Ph), Frl. C.Storz (E), Frl.K.Troxler (F,I),  
Herr E.Vock (M), Frl. D.Weiss (Klav.), Herr H.P.Weiss (P,B),  
Frau I. Zweifel (F)

Die letzten Schulwochen waren überschattet von der Sorge um das Leben unserer jungen Kollegin Frau **M a r g r e t B r u n n e r**-Stehli, Lehrerin für Querflöte. Nachdem sie ihr Studium - unter harten Bedingungen - mit dem Orchesterdiplom abgeschlossen hatte, war sie an der Bezirksschule Zofingen und später an den Seminarien Langenthal, Zofingen und Aarau tätig. Daneben trat sie oft - in der näheren oder weiteren Umgebung - als Solistin auf.

Wir haben Frau Brunner als intelligente Frau und begabte Musikpädagogin geschätzt und werden ihrer stets in Dankbarkeit gedenken.

### Neue Hauptlehrer

Der Regierungsrat hat auf das Schuljahr 1975/76 folgende neue Hauptlehrer gewählt:

1. **H a n s B a c h o f n e r**, Hauptlehrer für Mathematik.  
Hans Bachofner, Bürger von Oberbalm BE wurde 1947 in Aarburg geboren. 1963 trat er in die Realabteilung der Kantonsschule Aarau ein. 1966 erhielt er den Maturitätsausweis Typus C. An der Universität Basel begann er anschliessend das Studium der Physik mit den Nebenfächern Mathematik und Chemie. Nach dem Vordiplom wechselte er auf das Hauptfach Mathematik. Im Schuljahr 1971/72 wirkte er als Hilfslehrer an unserer Schule. Er schloss im Winter 1973 sein Studium mit dem Diplom in Mathematik ab. Seit Frühjahr 1973 unterrichtet er bei uns Mathematik.
2. **M a x B e n z**, Hauptlehrer für Turnen  
Max Benz, von Gipf-Oberfrick AG, in Frick, geboren am 7. Mai 1937. Primarschule in Gipf-Oberfrick, Bezirksschule Frick, Lehrerseminar Wettingen. Turnlehrerausbildung mit Abschluss I und II an der Universität Basel (1965). Bezirkslehrerpatent in den Fächern Geschichte und Geographie (1967) Nach der Primarlehrertätigkeit in Wil und Gipf-Oberfrick (1957 - 1964) Lehrstelle für Turnen an der Kantonsschule Luzern. Seit 1965 Bezirkslehrer für Turnen, Geschichte und Geographie an der Bezirksschule Aarau und Lehrauftrag für Leichtathletik an den Turnlehrerkursen der Universität Basel.
3. **P i u s G m ü r**, Hauptlehrer für Französisch und Italienisch  
Pius Gmür wurde am 11. März 1948 in Arbon geboren. In Steinach besuchte er von 1955 - 1961 die Primarschule, in St. Gallen von 1961 - 1964 die Sekundarschule. 1968 erwarb er das st.gallische Primarlehrerpatent. Im gleichen Jahr immatrikulierte er sich an der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich und begann Romanistik zu studieren. Vom Herbst 1970 bis Sommer 1971 war er als Stipendiat der Universität Zürich für acht Monate Gast des Collegio Ghislieri in Pavia. Die beiden folgenden Semester verbrachte er in Paris. Neben Vorlesungen und Seminarien der Professoren R. Barthes, J. Dufournet, P. Le Gentil und A.-J. Greimas war dieser Aufenthalt in der französischen Metropole besonders der praktischen Spracherlernung reserviert. Im Herbst 1972 immatrikulierte er sich wieder an der Universität Zürich und begann, unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. M.-R. Jung, seine Lizentiatsarbeit zu schreiben. Daneben unterrichtete er bis zum Frühjahr 1974 als Hilfslehrer am kantonalen Lehrerseminar und an der Töchterschule Aarau. Im November 1974 legte er die Lizentiatsarbeit ab.
4. **U r s S c h w e i z e r**, Hauptlehrer für Deutsch und Geschichte  
Urs Schweizer wurde am 12. August 1942 in Rheinfelden geboren. Nach dem Besuch der Primarschulen Möhlin und Buchs und der Bezirksschule Aarau trat er ins Lehrerseminar Wettingen ein, wo er im Frühling 1962 als Primarlehrer patentiert wurde. Nach drei Jahren Schuldienst an der Mittelstufe in Rohr AG, nahm er

im Sommersemester 1965 das Studium der Germanistik und der Geschichte auf, wobei er vor allem Vorlesungen und Uebungen der Professoren Binder, Bucher, Hotzenköcherle, L.von Muralt, Sonderegger, Stadler, Staiger und Wehrli besuchte. Im Frühjahr 1973 bestand Urs Schweizer das Dokorexamen und im Januar 1975 erwarb er sich das Gymnasiallehrer-Diplom. Seit 1973 war Urs Schweizer als Hilfslehrer für Deutsch und Geschichte am Seminar und an der Töcherschule Aarau tätig. 1969 übernahm er an der Bauschule Aarau ein Teilpensum Deutsch.

e

burg  
hule  
.  
dium  
ach  
Im  
chule.  
Ma-  
Mathe-

Mai  
k,  
uss I  
ent in  
imar-  
Lehr-  
Be-  
Be-  
den

nisch  
einach  
len von  
llische  
sich an  
d begann  
war er  
st des  
er ver-  
r Pro-  
. Grei-  
beson-  
st 1972  
und  
, seine  
bis zum  
r und  
e Lizen-

schichte  
boren.  
er Be-  
n, wo  
ach  
ahm er

## Lehrkräfte für die Unterrichtspraktika

26. August - 14. September 1974 JK I, II, III  
28. Oktober - 16. November 1974 IVa, b, c, d, e, f

Aarau: Frau E. Brechbühl-Bircher, Frau Bretscher-Erdin, Hr. J. Bretscher, Hr. E. Däster, Hr. Th. Elsasser, Frl. V. Flückiger, Frau M. Keller-Hochstrasser, Frl. Y. Suter, Hr. J. Wernli, Hr. F. Wey, Hr. E. Widmer, Frl. E. Ziörjen

Aarburg: Hr. W. Kalberer, Frau H. Siegrist, Frl. M. Widmer

Ammerswil: Frl. C. Schneider

Aristau: Hr. F. Bernhard

Arni-Islisberg: Frl. Mätzler

Baden: Hr. J. Bürge, Hr. J. Hafner

Beinwil a/See: Hr. W. Friedli

Biberstein: Hr. R. Bieler, Frl. R. Traub, Hr. A. Walter

Birr: Hr. E. Seeberger

Boniswil: Hr. R. Holliger, Frl. A. Leutenegger

Bottenwil: Frl. K. Marti

Brittnau: Hr. E. Merz, Hr. E. Peyer

Brittnau-Mättenwil: Hr. O. Wildi

Brugg: Hr. W. Lüthi

Buchs: Hr. J. Belser, Frau L. Bregenzer, Frl. M. Hunkeler, Hr. M. Roth, Hr. Rünzi, Hr. A. Stettler, Hr. H. Wasser

Dintikon: Hr. P. Köck

Dottikon: Hr. O. Wermelinger

Eiken: Frl. M. Berger, Frau Ch. Reimann

Endingen: Frau V. Azpeitia-Baumberger

Ennetbaden: Hr. E. Knecht

Erlinsbach: Frl. B. Baeschlin, Frau D. Humm-Bürgi, Frau R. Matter

Fahrwangen: Hr. E. Bertschy

Fislisbach: Frl. T. Arnold, Hr. J. Müller, Hr. D. Schlüsselburg

Gansingen: Hr. Brühlmeier

Gippingen-Leuggern: Frau R. Filaté

Gontenschwil: Frl. E. Giger, Hr. M. Maurer, Frl. M. Plüss

Gränichen: Frl. E. Eggenberger, Hr. S. Fischer, Hr. Joh. Haller, Frl. R. Haueis, Hr. Ad. Läubli, Hr. Wullschleger

Hallwil: Hr. A. Lotti

Häggingen: Hr. T. Imbach, Hr. K. Seiler

Hausen: Hr. M. Schüle, Hr. Hs. Baer

Hendschiken: Frau A.Zobrist  
Hirschthal: Hr.F.Märki, Frl.E.Näf  
Hunzenschwil: Hr.W.Schmid  
Ittenthal: Hr.Baldinger  
Kaisten: Hr.A.Senn  
Kirchleerau: Frau E.Hunziker  
Kölliken: Hr.R.Moor  
Küngoldingen: Frl.H.Ruf  
Küttigen: Frl.Emmenegger, Frau Iseli  
Laufenburg: Frl.M.Vonaesch  
Leibstadt: Frl.A.Blülle  
Lenzburg: Hr.G.Breitenstein, Hr.H.Brünger, Hr.E.Däster,  
Frau L.Graf-Beck, Hr.F.Senn, Hr.H.R.Wehrli, Hr.B.Wyss  
Mellingen: Hr.H.Frei, Hr.O.Müller  
Menziken: Frl.E.Eich, Hr.K.Frey  
Möhlin: Hr.W.Brogle, Hr.A.Hächler, Hr.O.Jeissy  
Moosleerau: Frau E.Leu-Hochuli  
Möriken: Frau L.Bryner  
Muhen: Hr.Erismann  
Muri: Hr.Bütler  
Niederlenz: Hr.O.Merz  
Nussbaumen: Frl.R.Drack  
Oberentfelden: Hr.R.Eichenberger, Hr.R.Morand  
Oberhof: Hr.W.Jehle  
Oftringen: Frl.D.Gastpar, Frl.V.Reck, Hr.P.Spring, Frl.M.Werfeli,  
Hr.E.Widmer  
Othmarsingen: Hr.A.Müri  
Reinach: Hr.Graf, Frl.U.Läubli, Frl.E.Neeser, Hr.P.Stähli  
Remetschwil: Frau E.Lüthy  
Rheinfelden: Frl.D.Güntert, Hr.K.Heilmann, Hr.R.Schlup  
Riken-Murgenthal: Hr.H.Schäfer  
Riniken: Frl.M.Barth, Frau Ch.Welte  
Rohr: Frl.H.Bühlmann, Hr.R.Jojo, Hr.W.Scheibler, Hr.J.Veith  
Rothrist: Hr.E.Baumann, Hr.H.Ging, Hr.G.Gloor, Hr.E.Lack, Hr.E.Matti  
Rupperswil: Hr.F.Bünzli, Frau Th.Steffen-Frey  
Safenwil: Hr.F.Bär  
Schafisheim: Hr.Frehner, Hr.H.Kaspar, Frl.K.Müller, Frl.R.Rymann,  
Hr.Schaffner  
Scherz: Frau M.Kleiner-Pfister

Schöftland: Hr.H.Baumberger  
Seengen: Frl.H.Hauri  
Seon: Hr.Bertschi, Frl.A.Suter  
Sisseln: Frl.S.Staub  
Spreitenbach: Frau Stämpfli  
Staffelbach: Frl.Klauser  
Strengelbach: Hr.H.Fehr, Frl.R.Strebel  
Suhr: Frl.H.Däster, Frl.S.Howald, Frau S.Moser-Renold, Hr.K.Roth,  
Frl.Th.Sommerhalder  
Sulz b/Laufenburg: Hr.D.Deiss  
Teufenthal: Frau J.Pfeiffer, Hr.S.Weber  
Thalheim: Hr.H.Bär  
Ueken: Hr.F.Nadler  
Unterentfelden: Hr.Hochuli, Hr.W.Linder, Hr.A.Regez, Frau E.Reinhart-  
Roth  
Unterkulm: Frl.E.Dinkel, Hr.F.Greule  
Untersiggenthal: Frau K.Sanchez  
Villigen: Frau E.Schäubli  
Villmergen: Frl.L.Kuhn  
Vordenwald: Hr.P.Forster, Hr.E.Müller, Hr.B.Zinniker  
Wannenhof: Hr.H.Tschudi  
Wettingen: Hr.O.Hintermann, Hr.B.Huggler, Frau Sakié  
Wil b/Etzgen: Hr.Th.Senn  
Wildeggen: Hr.M.Bachmann, Hr.J.Kästli, Hr.G.Werder  
Windisch: Frl.M.Büchler, Hr.H.Etter, Frau Henrich, Frau Jost-Frösch,  
Frl.V.Pfiffner  
Wittnau: Hr.F.Kaiser  
Wohlen: Frl.M.Vogt, Hr.M.Walter  
Wölflinswil: Hr.H.Eggenschwiler, Hr.O.Meier  
Zeihen: Frl.M.Schmid  
Zeiningen: Frau A.Schaffner  
Zetzwil: Hr.O.Roth  
Zurzach: Frl.R.Spuhler

## Schüler der Abschlussklassen

### Seminar und Jahreskurse

#### Klasse IVa (Klassenlehrer A. Krättli)

Name	Wohnort
1. Baer Susanne	Erlinsbach/AG
2. Bolliger Christina	Unterentfelden
3. Byland Ruth	Veltheim
4. Frey Anita	Niederlenz
5. Fricker Verena	Auenstein
6. Gammeter Christa	Gränichen
7. Gehrig Monika	Ammerswil
8. Haller Anna	Schlossrued
9. Häusermann Rita	Seengen
10. Heim Barbara	Aarau
11. Heuberger Therese	Biberstein
12. Klauenbösch Edith	Untererlinsbach/AG
13. Kocher Marianne	Gränichen
14. Müller Verena	Seengen
15. Obrist Regula	Reinach
16. Oehler Barbara	Aarau
17. Rauber Esther	Aarau
18. Schlegel Magdalena	Küttigen
19. Sommerhalder Marianne	Reinach
20. Tschirren Ursula	Staufen
21. Ulmann Edith	Zetzwil

#### Klasse IVb (Klassenlehrer Dr.W.Widmer)

1. Battaglia Renata	Rombach
2. Baumann Rosmarie	Seon
3. Brassler Brigitte	Seon
4. Burki-Stäussi Ursula	Niederlenz
5. Geissler Yvonne	Aarau
6. Graf Maya	Biberstein
7. Gros Mireille	Rapperswil
8. Lacher Renate	Gränichen
9. Maurer Margrith	Schmiedrued
10. Müller Madeleine	Unterentfelden
11. Müller Susanne	Unterentfelden
12. Reutemann Martha	Rheinsulz
13. Ruffli Annegret	Seengen
14. Schläpfer Marie-Claire	Strengelbach
15. Stocker Barbara	Laufenburg
16. Suter Annemarie	Oberentfelden
17. Tanner Susanne	Buchs
18. Tschudi Agnes	Zeiningen
19. Walter Charlotte	Brugg
20. Weber Johanna	Oberhofen
21. Wipf Elsbeth	Egliswil

Klasse IVc (Klassenlehrer Dr.B.Straumann)

Name	Wohnort
1. Amsler Andreas	Rupperswil
2. Basler David	Rothrist
3. Brunner Martin	Leutwil
4. Fischer Heinrich	Möriken
5. Frey Silvia	Aarau
6. Hilfiker Ursula	Staufen
7. Hösli Erich	Strengelbach
8. Ineichen Sabine	Boswil
9. Kern Roger	Kölliken
10. Kreyss Peter	Unterentfelden
11. Meier Renate	Frick
12. Merz Peter	Niederlenz
13. Moor Heinz	Aarburg
14. Nater Katharina	Seon
15. Neuenschwander Katharina	Möriken
16. Roth Monika	Aarau
17. Röthlisberger Matthias	Aarau
18. Schmid Christine	Wittnau
19. Steiger Martina	Aarau
20. Strub Beatrice	Niederlenz
21. Treier Sibylle	Wölflinswil
22. Tschuck Ludwig	Oberentfelden

Klasse IVd (Klassenlehrer J.Eisenhut)

1. Baer Hansrudolf	Thalheim
2. Bärtschi Charlotte	Kölliken
3. Braga Bernadette	Baden
4. Buser Felix	Aarau
5. Derendinger Dieter	Suhr
6. Fankhauser Ulrich	Aarau
7. Gloor Katharina	Aarau
8. Häuptli Ruth	Suhr
9. Hauser Rebekka	Aarau
10. Häusermann Jean-Pierre	Unterentfelden
11. Hochuli Urs	Aarau
12. Lindenmeyer Margareta	Schöftland
13. Morgenthaler Barbara	Schöftland
14. Oberle Franz	Lenzburg
15. Roth Max	Möriken
16. Schaub Ruth	Unterentfelden
17. Sigrist Barbara	Aarau
18. Steiner Ruth	Gontenschwil
19. Studer Peter	Beinwil am See
20. Suter Beat	Suhr
21. Thut Irene	Oberentfelden
22. Volkart Jürg	Beinwil am See

Klasse IVe (Klassenlehrer Dr. A. Wassmer)

Name	Wohnort
1. Bänziger Walter	Seon
2. Bertschi Elisabeth	Unterentfelden
3. Gerber Christine	Aarau
4. Hüsser Robert	Buchs
5. Kissner Claudia	Rombach
6. Köbeli Susanne	Unterentfelden
7. Leutert Beatrice	Aarau
8. Leutwiler Rosmarie	Zetzwil
9. Lüscher Hans-Dieter	Teufenthal
10. Lüthy Jörg	Gränichen
11. Matter Judith	Kölliken
12. Müller Madeleine	Unterkulm
13. Rhonheimer Stefan	Lenzburg
14. Richner Bruno	Gränichen
15. Schmid Peter	Gränichen
16. Spengler Martin	Lenzburg
17. Stettler Matthias	Oberfrick
18. Stirnemann Susanne	Gränichen
19. Suter Daniel	Gränichen
20. Suter Hansrudolf	Menziken
21. Suter Urs	Menziken
22. Uebelhart Marianne	Aarau
23. Würgler Irene	Gontenschwil
24. Zimmermann Urs	Beinwil am See
25. Zobrist Rolf	Aarau

Klasse IVf (Klassenlehrer Dr. H. Ganz)

1. Bürki Reinhard	Lenzburg
2. Carabin Alfred	Unterentfelden
3. Gallauer Mariane	Aarau
4. Häuptli Andreas	Aarau
5. Hofer Jürg	Aarau
6. Huber Mariann	Unterentfelden
7. Krucker Walter	Suhr
8. Kull Madeleine	Gipf-Oberfrick
9. Müller Maya	Möriken-Wildegg
10. Ott Hans	Suhr
11. Sager Cäsar	Gränichen
12. Setz Gabriela	Aarau
13. Staub Verena	Untersiggenthal
14. Suter Ulrich	Menziken
15. Walther Ruth	Buchs
16. Wiehl Erhard	Suhr
17. Wittmer Silvia	Küttigen
18. Wullschleger Charlotte	Unterentfelden
19. Wyss Urs	Reinach
20. Zumstein Martin	Buchs

Jahreskurs I (Klassenlehrer E.Rohr)

Name	Wohnort
1. Baumgartner Stephanie	Wohlen
2. Brogli Brigitte	Aarau
3. Buchser Karin	Zofingen
4. Burkart Heidi	Sins
5. Camponovo Ines	Olten/SO
6. Gautschi Marianne	Reinach
7. Häfeli Brigitte	Oberentfelden
8. Herzog Katharina	Rombach
9. Honegger Maja	Baden
10. Hotz Margrit	Zofingen
11. Kradolfer Lucie	Solothurn/SO
12. Kröni Hélène	Rohr
13. Lüscher Ingrid	Zofingen
14. Merki Brigitt	Wettingen
15. Niederer Angelica	Oftringen
16. Niggli Monika	Aarau
17. Rettenmund Jolanda	Schönenwerd/SO
18. Reutemann Johanna	Rheinsulz
19. Roth Annelise	Zetzwil
20. Schmid Margrit *	Wettingen
21. Speich Anna Gabriele	Strengelbach
22. Suter Hedwig	Niederrohrdorf
23. Wieser Astrid	Asp
24. Wülser Birgit	Ennetbaden

\* Austritt 7.8.1974

Jahreskurs II (Klassenlehrerin Frl.Dr.R.Ghisler)

1. Bänziger Kurt *	Seon
2. Béguin Charles	Zofingen
3. Byland Christa	Othmarsingen
4. Delfosse Gabrielle	Oberrohrdorf
5. Fischer Eva *	Dottikon
6. Fricker Astrid	Buchs
7. Furter Regula	Lenzburg
8. Geissmann Christoph	Wettingen
9. Greub Thomas	Muri
10. Grossklaus Daniel	Zofingen
11. Hänni Christian	Buchs
12. Hochuli Marianne	Brittnau
13. Jonescu-Bisegger Christine	Fislisbach
14. Käser Markus	Hausen
15. Kause Leopold	Windisch
16. Lüscher Andreas	Unterkulm
17. Meier Eberhard **	Lenzburg
18. Merz Martina	Beinwil am See
19. Müller Hans-Paul	Aarau
20. Reck Christian	Lenzburg
21. Schrott Robert	Brugg
22. Spörri Michael	Wettingen
23. Werndli Renato	Wohlen
24. Widmer Paul	Schönenwerd/SO

\* Austritt 14.10.1974

\*\* Austritt 23.10.1974

Jahreskurs III (Klassenlehrer Dr.H.Grissemann)

Name	Wohnort
1. Berner-Hummel Madeleine	Aarau
2. Bircher Hansjörg	Wohlen
3. Bregenzer Franz	Buchs
4. Bremen Hedwig	Baden
5. Colacino Giuseppe	Fislisbach
6. Daxelhofer Jean-Marc *	Unterkulm
7. Fankhauser Andreas	Aarau
8. Frey Gerda	Pfeffikon/LU
9. Furter Nelly Ruth	Aarau
10. Häfeli Sonja	Schöftland
11. Hänni Thomas	Basel
12. Hauri Hans	Rombach
13. Heiz Katharina	Rheinfelden
14. Käppeli Marco	Schönenwerd/SO
15. Käufeler Urs	Ueberthal
16. Keel Rosmarie	Wettingen
17. Lachat Peter	Wallbach
18. Parziani Louis-Georges	Rupperswil
19. Renold Kurt	Ennetbaden
20. Schenker Hans	Aarau
21. Schumacher Albert	Olten/SO
22. Schumacher Martin	Rohr
23. Voegeli Max	Neuenhof
24. Zangerl Philip	Wettingen
25. Zschokke Christoph	Aarau

\* Austritt 5.8.1974

## Statistische Angaben

In Klammern Vergleichszahlen Schuljahr 1973/74

### 1. Schülerbestand

(Seminar/Jahreskurse/ Töcherschule)	29.4.1974	741	(668)
	5.4.1975	732	(654)

### 2. Klassenbestand

Seminar	24 (23)
Jahreskurse	3 (3)
Töcherschule	7 (6)
total	34 (32)

### 3. Schülermutationen

		Eintritte	Austritte
Seminar	1. Klassen	2	5
	2. Klassen	6+3 (Austausch)	5
	3. Klassen	1 (Austausch)	7+1 (Austausch)
Jahreskurse	1	1	1
	2	-	3
	3	-	1
Töcherschule	1. Klassen	3	1
	2. Klassen	-	1
total		12+4	24+1

### 4. Schüler/Schülerinnen

		Schüler	Schülerinnen
Seminar	1. Klassen	39 (37)	88 (86)
	2. Klassen	40 (37)	92 (97)
	3. Klassen	38 (45)	92 (85)
	4. Klassen	47 (41)	84 (61)
Jahreskurse	1 - 3	21 (20)	37 (33)
total		185 (180)	393 (362)

5. Aufnahmen in die ersten Klassen Seminar, resp. Jahreskurse im Frühjahr 1975

Seminar	aufgrund der Abschlussprüfung an den Bezirksschulen aufgenommen	112	(117)
	eigene Aufnahmeprüfung	3	( - )
	prüfungsfrei/Repetenten	-	( 6 )
	prüfungsfreier Uebertritt 1.Kl. TS-1.Kl.Seminar	2	( 9 )
	total	117	(132)
Jahreskurse	Aufnahmen aufgrund bestandener Maturitätsprüfungen	85	( 60 )

Die Jahreskurse müssen im Schuljahr 1975/76 erstmals vierfach geführt werden.

6. Belegung der Fakultativfächer

Seminar			
Englisch	393 (385)	Kunstgeschichte	53 (58)
Italienisch	221 (211)	Religionsunterricht ref.	70 (74)
Latein	26 ( 29 )	Religionsunterricht r.kath.	32 (36)
Philosophie	36 ( 49 )	Methodik des Bibelunterrichts	36 (47)
Massenmedien	38 ( 33 )		

7. Instrumentalunterricht

Seminar/Jahreskurse/Töcherschule

	Unterricht in Gruppen *	Einzellektionen
Klavier	376	71
Violine	54	24
Cello	8	4
Querflöte	100	27
Klarinette	13	4
Orgel	7	-
Blockflöte	71	-
Trompete	4	-
Schulorchester	20	-

\* Zweier- und Dreiergruppen

8. Patentprüfungen 1975 - übernommene Lehrstellen

total Lehramtskandidaten	199	(155)
patentiert	192	(153)

Schuldienst

Lehrstellen im Kanton Aargau	166	(143)
ausserkantonale Lehrstellen	5	( 2)
	<hr/>	
total in den Schuldienst eingetreten	171	(145)

Stufen

Unterstufe	44	(51)	* davon	
Mittelstufe	74	(44)	Vikariat	15 } 44 (31)
Realschule	32	(24)	Stellver-	} 28
gemischte Stufen	4	( 9)	treter	
Sekundarschulen	13	( 6)	½ Stelle	1 } 1
Hilfsschulen	3	( 9)		
Bezirksschule (Turnlehrer)	1	(-)		
	<hr/>			
	171*	(143)		
	<hr/>			

Studium/Weiterbildung

Germanistik	2	Auslandsaufenthalt	3
Sprachwissenschaften	1	unbestimmt	10
Pädagogik	1		
Sozialwissenschaften	1		
Ethnologie	1		
Konservatorium	1		
Turnlehrer	1		
	<hr/>		
	8	(10)	
	<hr/>		

## BERICHT UEBER DEN UNTERRICHT

### DEUTSCH

Die folgenden vier Beiträge machen deutlich, wie verschieden das Selbstverständnis des Faches Deutsch an unserer Schule ist. Unsere Fachgruppe hat in letzter Zeit versucht, einerseits diese disparaten Auffassungen zu begründen, andererseits gemeinsame Erfahrungen aus Studium und Unterricht sachlicher Zusammenarbeit nutzbar zu machen (in thematischer, methodischer und didaktischer Hinsicht). Darüber hinaus haben wir Anteil genommen an Fragen, die Seminar und Töcherschule im gesamten betreffen.

Hans Byland, Leiter der Fachgruppe Deutsch

#### Deutschunterricht 1./2. Klasse

Das Hauptgewicht des Deutschunterrichtes in der ersten Klasse lag in der Schulung zu einer handwerklich einwandfreien Beherrschung der Sprache als Kommunikationsmittel. Im Vordergrund standen Sprechübungen, bei denen die Schüler lernen sollten, ihre Gedanken präzise und klar zu formulieren und sie den Mitschülern anschaulich vorzutragen. Dabei sollte auch eine korrekte Aussprache erlernt werden.

Die schriftliche Ausdrucksfähigkeit wurde gefördert durch Aufsatzübungen und andere schriftliche Arbeiten, wobei ein besonderes Gewicht dem Verfassen brauchbarer Zusammenfassungen (Arbeitsunterlagen) zukam.

In der Grammatik galt es, alles das nachzuholen, was bisher versäumt worden war, damit der künftige Lehrer den Stoff, den er seinen Schülern zu vermitteln haben wird, auch selber wirklich beherrscht.

Die Schüler mussten im Umgang mit Literatur zu einem genauen und gründlichen Lesen angewiesen werden, wobei vor allem mit modernen Kurzgeschichten gearbeitet wurde.

In der zweiten Klasse lag das Schwergewicht auf der Beschäftigung mit literarischen Texten. In einer zweiten Klasse wurde ein Versuch zum fächerübergreifenden Unterricht gemacht, wobei das Phänomen Barock in seiner historischen, literarischen, musikalischen und kunstgeschichtlichen Ausprägung untersucht wurde, zum Teil in anspruchsvoller Gruppenarbeit; eine ganztägige Exkursion in den süddeutschen Barock rundete diese Veranstaltung ab.

Zum erstenmal wurde den Schülern auch Gelegenheit geboten, bereits in der zweiten Klasse ein Semester lang wöchentlich eine Stunde mit Schülern der Uebungsschule sprachlich zu arbeiten, was sich als eine ausserordentlich sinnreiche Einrichtung erwies, wurden doch vielen Seminaristen dabei die eigenen sprachlichen Probleme erst richtig bewusst.

U.S.

## Unterrichtsbeispiel

### Deutsch IID

Im Rahmen des Jahresprogramms, das, nebst formalen Uebungen, eine Einführung in antike (Bsp.: König Oedipus) und moderne (Bsp.: Sansibar) Texte brachte, wurde das Hauptgewicht auf die Behandlung der zwei folgenden Texte gelegt:

1. Mitscherlich, Die Unwirtlichkeit unserer Städte (1965);
2. Handke, Die Angst des Tormanns beim Elfmeter (1970).

Obwohl in ihrer Struktur ganz verschieden und thematisch nur zufällig zusammenhängend, ging es beim erstgenannten Text vor allem darum, wissenschaftlich geprägte Sprache zu verstehen, das Thema der Unwirtlichkeit unserer Städte konkret zu fassen und aus eigener Anschauung zu belegen, die Hintergründe, die zu seelischer Verarmung, ja Fehlentwicklung führen (Entflechtung der elementaren Lebensbereiche, Isolation, Selbstentfremdung, Manipulation etc.) klar zu sehen und zu kommentieren.

Was Mitscherlichs Text in mehr theoretischer Form hergab, konnte in Handkes Buch - bei aller Distanz zum vorausgehenden Text- auf poetischer Ebene und in poetischem Gewand ein Stück weit nachvollzogen und überprüft werden. Das Vorverständnis für die Gestalt Blochs, des "Helden", war da, und die Klasse war imstande, die bis ins Krankhafte reichende Komplexität der Hauptfigur ansatzweise zu begreifen und den Einsatz der modernen sprachlichen und stilistischen Mittel in ihrer Absichtlichkeit wahrzunehmen.

Der Versuch, zwei relativ schwierige moderne Texte schon früh zu behandeln, hat sich gelohnt. Das Sensorium für seelische und soziale Probleme darf beim heutigen Mittelschüler nicht unterschätzt werden.

Das neue Schuljahr wird - in bewusster Kontrapunktik- mit der Behandlung mittelalterlicher Texte beginnen.

J.St.

Dass die Sprache uns allen eine Heimat ist, sieht jedermann ein, sofern er sich nur eindringlich genug in die Vorstellung zu versetzen weiss, sich vor die Wahl gestellt zu sehen: entweder das, was er bisher gewöhnlich seine "Heimat" nannte, das Schweizerland z.B., zu verlassen, oder aber seine Sprache, seine Muttersprache, das mithin, worin er denkt und spricht, womit er Mensch ist, zu verlieren. Keinem Verständigen wird die Wahl, so gestellt, schwerfallen; überhaupt aber scheint die Fiktion müssig und abgeschmackt. Nur denen freilich, die noch nicht begriffen haben - und zu ihnen zählt die Mehrzahl unserer Bürger, auch unserer Schüler also -, dass die genannte Heimat, die Sprache, tatsächlich Gefahr läuft, im Zuge einer noch immer anhaltenden "Amerikanisierung" des Geistes zu etwas abzuflachen. dem von berufener Seite mehr als eine Dimension abgesprochen worden ist. Dieser Verflachung der Sprache und des Geistes zu wehren, ist dem Deutschlehrer würdige Aufgabe; wie er diese Wehr herstellt, liegt in eines jeden eigenem Ermessen. Eine Weise, es zu tun, besteht ohne Zweifel im Bedenken und Nachdenken von älteren Sprachwerken, von Werken unserer "Klassiker" etwa. Ein früherer, anderer Geist bricht dabei in den flächigen der Zeit ein, durchbricht ihn

vielleicht, setzt jedenfalls, eingehend genug verstanden, sich in den Köpfen der Schüler fest als Fixpunkt, anhand dessen der gegenwärtige Geist relativiert und so erst bewusst wird, bewusst insbesondere in seiner Einseitigkeit und Beschränktheit.- Was Weiss ist, kennt nur, wer schon schwarz gesehen hat; ganz gleich lässt sich das Gegenwärtige nur aus dem Vergangenen erkennen (wie auch dieses sich nur aus jenem). Hiermit ist ein Wichtiges zur Klassikerlektüre gesagt: das jeweilige Werk soll in seinem Vergangensein verstanden werden, als etwas "damals" Geschriebenes, das uns dennoch - aus welchen tieferen Ursachen immer - als es selber verständlich ist; d.i. Gretchen ("Faust") z.B. soll Gretchen bleiben, Geschöpf des 18. Jahrhunderts; wir sollen es als dieses verstehen und nicht etwa, es angeblich aktualisierend, als modernen "Sozialfall"; vielmehr soll, was heute ein "Sozialfall" ist, am Vergleich mit der Gestalt von damals erhellen. Und so mit allen anderen Werken und Gestalten derer, die wir Klassiker heissen: nur wenn wir sie in ihrer Andersheit verstehen - aber freilich verstehen! -, können sie uns das werden, was sie uns wünschenswerterweise wären: Burgen - Ruinen vielleicht? -, die wir von fern her erblicken, aber auch Burgen - Ruinen? -, die, erstiegen uns einen Ausblick auf das gewähren, was wir, weil es uns zu nah ist, aus den Augen zu verlieren drohen: unser eigenes - u.a. denkendes - Treiben.

R.M.

### Jahreskurse

Bemerkungen zum Fach Deutsch, allgemeinbildender Teil

Den Lehrern aller Stufen, ob sie sich als Fachlehrer spezialisiert haben oder nicht, ist eines gemeinsam: sie sind Spezialisten der Kommunikation. Ihr Element ist das gesprochene Wort.

Ob der einzelne Lehrer mit dem, was er zu lehren hat, auch ankommt, hängt hauptsächlich von seiner sprachlichen Anpassungsfähigkeit ab. Anzupassen hat er sich einerseits an die Ausdrucksweise seiner Schüler, die nach Herkunft und Alter sehr unterschiedlich sein kann, und andererseits an die Sondersprachen verschiedener Lebens- und Wissensbereiche, welche er eröffnen möchte. Mit Anpassung ist natürlich alles andere als Angleichung gemeint. Indem der Lehrer zur Umgangssprache der Schüler und zu den Sondersprachen von Wissenschaft und Kunst gleichermaßen Abstand hält, formt er als mehr oder weniger erfreuliches Zwischending die sogenannte Unterrichtssprache heraus, die im Idealfall lebensnah und sachgerecht in einem ist.

Seine Unterrichtssprache schafft sich kein Lehrer von heute auf morgen, und keiner schafft sie sich ein für alle Mal, denn die an ihrer Entstehung beteiligten Faktoren, die Schüler, der Stoff und er selber, stehen in einer Wechselwirkung zueinander und verändern sich dauernd.

Die deutsche Sprache als das Medium zu beschreiben, in welchem der Lehrer seinen Schülern begegnet oder sie verfehlt, scheint mir deshalb das Hauptziel eines allgemeinbildenden Deutschkurses für angehende Lehrer zu sein, welche ihre Matura gerade hinter sich haben. Im letzten Jahreskurs wurden Versuche in dieser Richtung gemacht u.a. mit einer Feldarbeit zur Sprache von Kindern und Jugendlichen, bewusst ohne wissenschaftliche Auswertung, auf phänomenologischer Basis. In der gleichen Richtung zielten, innerhalb einer Konzentra-

tionswoche über Theorie und Praxis des Spiels, welche eine Arbeitsgemeinschaft von Seminarlehrern durchführte, Improvisations- und Regieversuche einer Interessengruppe für Sprache.

Die Arbeit am Deutschen als Unterrichtssprache geht über den Rahmen einer Fachdidaktik hinaus. Sie kann das fachdidaktische Studium, in welchem das Deutsche als Gegenstand des Unterrichts zur Diskussion steht, aber vorbereiten und auf die dort wesentlichen Fragen aufmerksam machen.

R.Gh.

### FRANZOESISCH

Mitte 1973 hat die Fachgruppe Französisch einen Stoffplan ausgearbeitet, der im wesentlichen folgendes Aussehen hat:

<u>Klasse</u>	<u>Sprache</u>	<u>Literatur/Landeskunde</u>
I	Verb	Verschiedene leichtere Lektüren aus mehreren Epochen, Civilisation (evtl. mit Buch)
II	Artikel, Substantiv, Pronomen, Adjektiv, Adverb, Zahlwort	Anspruchsvollere Haus- und Klassenlektüre (*). Erster allg. Ueberblick über die Literaturgeschichte, Civilisation
III	Präposition, Konjunktion, Aufsätze, Uebersetzungen	Studium einiger Klassiker (bis und mit 19. Jh.), Literaturgeschichte (*), Civilisation.
IV	Allgemeine Repetition, Patentvorbereitung: Aufsätze, Uebersetzungen	Vorwiegend Lektüre moderner Schriftsteller (*), Civilisation

(\*) Mitberücksichtigung der Literatur der französischen Schweiz.

Die Formulierung des Bildungsziels folgt weitgehend den im Bericht Strässle niedergelegten Gedanken.

Die Fachgruppe hat im Jahr 1974 jahrgangsklassenweise Semesterprüfungen durchgeführt (für die Klassen I, II, III). Sie sollen dazu dienen, dem Stoffplan (vorab im gramm. Teil) eine gewisse Verbindlichkeit zu geben und der Fachgruppe Material zu liefern für die Besprechung von Evaluationsfragen und der Erarbeitung von Evaluationskriterien.

Die Fachgruppe ist daran, ihre Bibliothek neu zu gestalten. Einige ihrer Mitglieder treffen sich hie und da zu einem Kolloquium über methodisch-didaktische Fragen im Zusammenhang mit dem Grammatikunterricht (Basis: Das im Diesterweg-Verlag erschienene Büchlein von Annemarie Zarnikow, Einführung in die Linguistik).

Als Anhang ein Ausschnitt aus den im Literaturunterricht behandelten Werken und Themen:

- I: Simenon, Maigret tend un piège; Pagnol; Goscinny, Le petit Nicolas; Renard, Poil de Carotte; La légende de Roland; Mauissant, La ficelle

- II : Rabelais, Gargantua; Camus, La peste; Gide, La symphonie pastorale; Literatur der Westschweiz: Chessex, Ramuz, Monnier, Rousseau;  
Thema der Reise; Pädagog. Texte: Konfrontation von Rousseau, Emile, mit Pestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt und mit Neill, Theorie und Praxis der antiautoritären Erziehung.
- III: Das Thema der Frau; Einsamkeit; Tanner, La salamandre (scénario), in Zusammenhang mit der Konzentrationswoche; Camus, L'étranger; Duras, Moderato cantabile; 19. Jh. durch Gruppenreferate über français-facile-Texte: Stendhal, Hugo, Balzac; Molière, Avare.
- IV : De Lacretelle, Silbermann; Monnier, La clarté de la nuit; Mauriac, Thérèse Desqueyroux; Sartre, Les jeux sont faits; Das Sagen des Unsagbaren (Thema angegangen mit Texten von Baudelaire, Rimbaud, Mallarmé, Ramuz).

Th. B.

### GESCHICHTE

Es ist heutzutage viel die Rede vom "Fehlen der historischen Dimension" im Weltbild der jungen Menschen, von mangelnder Achtung vor Tradition und Brauch, vom "Geschichtsverlust", und denen, die solche Klagen führen, fehlt es nicht an einleuchtenden Argumenten. Andererseits gibt es Anzeichen, die auf ein durchaus intaktes Geschichtsbewusstsein hinzuweisen scheinen: Bücher über Archäologie beispielsweise erfreuen sich anhaltender Beliebtheit gerade bei Jugendlichen; Mädchen kleiden sich im Zeichen der "Nostalgiewelle" so, als kämen sie in Romanen der Jahrhundertwende vor, und Burschen wählen Verhaltensformen von pionierhafter Selbstsicherheit, wie man sie im nordamerikanischen Westen wohl um 1850 antraf, falls sie nicht dem matten europäischen Weltschmerz der Spätromantik den Vorzug geben.

Wie immer man das Verhältnis des Jugendlichen zur Geschichte deuten will - fest steht wohl, dass es sich um kein einfach durchschaubares, ungebrochenes Verhältnis handelt. Dem heutigen Mittelschüler fällt es nicht mehr leicht, in der Geschichte den Ausdruck eines göttlichen Heilsplanes zu sehen, an die fortwirkende Kraft ihrer Erfahrungen zu glauben, sie aus ihrem vaterländischen Nutzen zu rechtfertigen; aber auch die Theorien derjenigen, welche meinen, in der Vergangenheit die Spur einer Entwicklung hin zur klassenlosen Gesellschaft nachweisen zu können, verfangen nur bei wenigen. Zuviel Fatales hat sich in den letzten Jahrzehnten in Europa zugetragen, und zuviel nachdenklich Stimmendes strömt täglich an Informationen aus aller Welt auf uns herein, als dass man solchen Ueberzeugungen gläubig anhängen könnte.

Der Geschichtslehrer unserer Tage ist dem Jugendlichen gegenüber mehr denn je verpflichtet, den Wert der Geschichte im Umgang mit dieser aufzuzeigen und nicht stillschweigend vorauszusetzen. Umgang mit der Geschichte - das will heissen, dass man dem Schüler anhand bestimmter Tatbestände klarzumachen sucht, was menschliches Handeln sein kann, inwieweit es von Umständen bestimmt werden kann und wie gross im einzelnen Fall Spielraum und Gewicht freier Entscheidung sein mögen. Ein solcher Geschichtsunterricht darf das Geschehene

nicht nur als ein Gegebenes hinnehmen; er hat auch die Verpflichtung, die Absichten der Handelnden zu diskutieren, deren Verantwortlichkeiten freizulegen und vor einem Urteil nicht zurückzuschrecken. Die intellektuelle Leistung soll sich nicht auf die Kenntnis der Fakten, die Kausalität von Ursache und Wirkung, die sogenannten "grossen Zusammenhänge" reduzieren; der Schüler soll vor allem angeleitet werden, die Vorgänge in ihrer Hintergründigkeit kritisch mitzudenken. Nur so wird er zu Einsichten gelangen können, die es ihm gestatten werden, seinen Platz innerhalb einer lebendigen demokratischen Gemeinschaft in Kenntnis seiner Freiheiten und Verantwortlichkeiten einzunehmen. Und so gesehen fügt sich auch der Geschichtsunterricht an unserer Mittelschule sinnvoll in den Verein der übrigen Fächer ein, deren Aufgabe sich vielleicht auch auf diesen Nenner bringen liesse: den Menschen zur nüchternen und unpathetischen Kenntnis seiner Möglichkeiten zu führen.

U.B.

### STAATSKUNDE

Der Staatskundeunterricht vermittelt gewisse Kenntnisse, z.B. über die Staatsformen, den Staatsaufbau der Schweiz mit seinen geographischen und historischen Gegebenheiten, die Behörden, die Rechte und Pflichten der Bürger, die Freiheiten und ihre Einschränkungen. Dabei ist die Klärung staatskundlicher Begriffe von grosser Bedeutung. Es kann nicht darum gehen, die Schweiz als ideales Staatswesen darzustellen, aber doch darum, Verständnis zu wecken für das Wesen des heutigen Staates. Man weist auf seine Bedingtheiten hin und zeigt, wie der gegenwärtige Staat geworden ist und welches die geistigen Grundlagen sind. So erschliessen sich die Grundwerte des demokratischen Staates, die noch klarer werden durch den Vergleich mit andern Möglichkeiten staatlichen Lebens. Viel ist erreicht, wenn dem Schüler bewusst wird, dass der bestehende Staat keine Selbstverständlichkeit ist, und dass er immer neue Aufgaben stellt. Dies fördert den Sinn des politischen Handelns.

H.H.

### GEOGRAPHIE

Die klassische physisch - geographische und länderkundliche Geographie ist heute in weit stärkerem Masse als allgemein anerkannt wird geprägt durch Themenstellungen sozialer, wirtschaftlicher und wirtschaftspolitischer Art in Verbindung mit den natürlichen Lebensgrundlagen einerseits und dem Aufzeigen und Ergründen des komplizierten Wirkungsgefüges der heutigen modernen Welt. All dies muss heute vertieft behandelt werden. Dies entspricht einer Mittelschulbildung. Das Verharren in der Länderkunde würde einen Durchbruch zu höheren Lehrzielen verunmöglichen.

#### Fachspezifische Bildungsziele

Der Schüler soll am Ende seiner Seminarzeit die Lebensgrundlagen der Menschheit im Sinne einer Existenzgeographie erfasst haben und imstande sein, das Weltgeschehen in seinen sozialen und wirtschaftlichen Ausprägungen und Hintergründen selbständig zu analysieren

und zu interpretieren. Es geht vor allem darum, Möglichkeiten und Grenzen der menschlichen Existenz in Abhängigkeit von den natürlichen Grundlagen, den technischen Möglichkeiten und den wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten zu verstehen; dies ganz besonders auch auf die Schweiz und den Aargau bezogen.

#### Stoffschwerpunkte

Klassen I und II : Naturgeographische Grundlagen  
Wirtschaftskunde - Wirtschaftsentwicklung (Landwirtschaft, Industrie, Energiewirtschaft)

Klassen II und III: Regionalgeographie und länderkundliche Beispiele aus Europa. Die Weltmächte: USA, UdSSR, Japan und China. Wirtschaftsblöcke.

Klasse IV: Schweiz und Aargau

Für die Besprechung der geographischen Hintergründe aktueller Ereignisse, vor allem auch weltpolitischer Art, muss immer Platz bleiben.

#### Querverbindungen zu andern Fächern

Die moderne Geographie steht zwischen den Naturwissenschaften einerseits und den Sozial- und Geisteswissenschaften andererseits. Durch ihre synthetische Methode hilft sie entscheidend mit, ein ganzheitliches und kausales Weltverständnis zu erreichen.

Intensive Querverbindungen zu anderen Wissenschaften wären sehr erwünscht. Ganz besonders zur Geschichte, den Sozialwissenschaften und Biologie, jedoch auch zu Mathematik/Physik (Astronomie) und Physik/Chemie (Klimatologie, Geologie, Hydrologie und Ozeanographie). Aus den verschiedensten Gründen sind solche Querverbindungen in der Praxis kaum je durchführbar. Seltene Ausnahmen können Konzentrationswochen sein. So müssen wir denn immer wieder diese Querverbindungen selbst schaffen. Dies führt zwar zu einem ganzheitlichen Unterricht, hemmt und belastet diesen jedoch beträchtlich.

Ganz besonders empfinden wir immer wieder das Fehlen der Kenntnisse der neuen und neuesten Geschichte (auch der Wirtschaftsgeschichte), insbesondere der Kolonialgeschichte und der Geschichte der Entkolonialisierung. Die Schüler ohne diese entscheidenden Grundlagen zu einem Verstehen der heutigen Welt zu führen, ist rundweg unmöglich.

#### Zur Praxis des Unterrichts

Als neueste Unterrichtshilfe steht uns ein Farbfernsehgerät mit angeschlossenem Videorecorder zur Verfügung. Auf Grund der Benutzerstatistik müssen wir feststellen, dass die Geographie diese Möglichkeit weitaus am stärksten nutzt. Das Fernsehen sendet tatsächlich recht häufig gute bis hervorragende Beiträge zu aktuellen Themen der Geographie, und dies nicht nur das Schulfernsehen.

Leider ist die Benutzung des Fernsehzimmers (eben doch ein normales Unterrichtszimmer) immer wieder mit Umtrieben verbunden und belastigt die dort unterrichtenden Lehrkräfte.

Der Preis einer Videorecorderkassette ist derart hoch, dass der Fachkredit übermässig belastet wird. Auch gute Sendungen müssen deshalb oft wieder gelöscht werden, um Platz für neues Material zu

schaffen. Dies hindert einen auf längere Sicht geplanten Einsatz dieser Unterrichtshilfe für alle Geographielehrer. Wir sind deshalb leider gezwungen, Sendungen dann in den Unterricht einzubauen, wenn sie gesendet worden sind, und nicht dann, vielleicht erst nach längerer Zeit, wenn sie in den Stoffplan passen würden.

Der Stundenplan bietet keinen Platz für Exkursionen. Nur auf Kosten anderer Fächer und Lehrkräfte können Exkursionen überhaupt durchgeführt werden. Insofern ist es für uns sehr schwierig, den Unterricht durch die Anschauung in der Landschaft zu ergänzen. Dies wäre insbesondere in der vierten Klasse (Aargauer Geographie) sehr wichtig und wünschenswert.

Spezielle räumliche Voraussetzungen für ein Praktikum fehlen. Ein Praktikum im Schulzimmer ist mit grossen Unzulänglichkeiten verbunden und geht dann auch auf Kosten des regulären Stoffes.

G.A./N.Z.

### MATHEMATIK

Das vordringlichste Anliegen der Fachgruppe war die Koordinierung des Erstklassstoffes und der Anforderungen, die an jede erste Klasse gestellt werden. Jeder Erstklasslehrer erhielt zu diesem Zweck ein Papier, auf dem die Stoffschwerpunkte festgehalten und näher erläutert wurden:

Algebra: Elemente der Mengenlehre, Relationen und Funktionen, Systeme von linearen Gleichungen

Geometrie: Kongruenzabbildungen, Aehnlichkeitsabbildungen, Regelmässige Vielecke, Kreisberechnung

Alle Erstklässler wurden in der Bezirksschule neu nach dem Klett-Lehrbuch unterrichtet. Das erste Kapitel der Algebra verstanden wir deshalb als eine Bestandesaufnahme des Stoffes, der bei den Schülern, im Gegensatz zu frühern Jahren, nun neu vorhanden sein sollte, und auf den unser Unterricht aufbaut.

Zwei zentrale Begriffe, die in fast allen Kapiteln der ersten Klasse auftreten, sind die der "Menge" und der "Verknüpfung" (Verknüpfung von Zahlen, von Mengen, von Abbildungen in der Geometrie). Indem auch in der Geometrie algebraische Strukturen (Gruppen) gesucht und entdeckt wurden, liessen sich zwischen den beiden Kapiteln "Algebra" und "Geometrie" Querverbindungen herstellen und Gemeinsamkeiten finden.

Es mag im Wesen unseres Faches liegen und wohl auch in der Ueberschaubarkeit unserer relativ kleinen Fachgruppe, dass das Problem der koordinierten Leistungsforderung und der Notengebung wahrscheinlich weniger gross ist als in andern Fachgruppen. Durch Befolgung unseres gemeinsamen Lehrplanes und durch Vergleich unserer Noten erstrebten wir die notwendige Koordination.

Der Stoffplan der oberen Klassen war in den letzten Jahren, im Vergleich zur ersten Klasse, nicht so grossen Veränderungen unterworfen. Versuchsweise wurde in zwei dritten Klassen die analytische Geometrie reduziert (Gerade, Kreis, Tangentenprobleme) zugunsten der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Beobachtungen in Natur und Technik, sowie Publikationen und Medien konfrontieren uns immer mehr mit Problemen aus Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung. Beschreibende

Statistik und Wahrscheinlichkeitsrechnung sollten dem Schüler das notwendige Rüstzeug geben zum Verstehen statistischer Angaben (Volkswirtschaft, Psychologie, Verkehr, Versicherungen), für eine sinnvolle Interpretation von Wahrscheinlichkeitsaussagen, zum Erheben und Aufarbeiten von statistischem Material (z.B. für eine lokale Heimatkunde oder eine Statistik der Schule) und zum kritischen Lesen von Propagandastatistiken.

Was die obern Klassen betrifft, war der Kontakt in der Fachgruppe in wirkungsvoller und zufriedenstellender Weise vorhanden. So gelang es uns wieder, wie letztes Jahr, die Patentaufgaben für alle vierten Klassen gemeinsam zu stellen (mit einer Ausnahme: Eine vierte Klasse hatte im letzten Jahr einen Lehrerwechsel und brachte andere Voraussetzungen mit).

J.E.

## BIOLOGIE

### Bildungsziele

Der Biologieunterricht soll dem Schüler Gelegenheit geben, durch unmittelbare Anschauung Beziehungen zu Lebewesen zu schaffen, damit er einerseits eine verantwortliche Haltung und Handlungsweise gegenüber der Natur, andererseits Entdeckerfreude und wissenschaftliche Neugier zu entwickeln vermag.

Er vermittelt Einblicke in die Vielfalt der Formen, Lebenserscheinungen und Entwicklungsvorgänge auf verschiedenen Organisationsstufen und in die darin auftretenden Gesetzmässigkeiten. Er will damit die Eigenständigkeit und den Eigenwert auch des aussermenschlichen Lebens bewusst machen.

Der Biologieunterricht hat den Schüler mit den vergleichenden, kausalanalytischen und entwicklungsgeschichtlichen Methoden biologischen Erkennens vertraut zu machen. Er ist in vorzüglicher Weise befähigt, durch kritische Behandlung verschiedener naturwissenschaftlicher Methoden auf wissenschaftliches Arbeiten vorzubereiten.

In besonderem Masse führt der Biologieunterricht zum Wissen um die Herkunft und Stellung des Menschen in der Natur, um seine Abhängigkeit von der Umwelt, um seine Fähigkeit, diese zu verändern, und zur Einsicht in die dabei gegebenen Grenzen. Indem im Biologieunterricht versucht wird, das spezifisch Humane aus dem Allgemein-Biologischen herauszuarbeiten, leistet er einen durch kein anderes Fach zu ersetzenden Beitrag zum Menschenbild. Er vermittelt Wissensgrundlagen zur Bewältigung von Problemen des Einzelnen und der Gesellschaft.

(VSN-Kurs 1974, Herzberg)

### Stoffschwerpunkte

1. und 2. Klasse: Grundbegriffe der Morphologie und Physiologie anhand ausgewählter Vertreter des Pflanzen- und Tierreiches.

Pflege der Formenkenntnis als Grundlage von Systematik und Oekologie. Einblicke in das natürliche System der Pflanzen und Tiere.

Erste Begegnung mit der Zusammensetzung und den Beziehungen innerhalb einer Lebensgemeinschaft, z.B. Wiese, Wald, Symbiose und Parasitismus, Produzenten und Konsumenten.

3. und 4. Klasse: Ausgewählte Abschnitte der Anatomie und Physiologie des Menschen. Regulation und Steuerung wichtiger Funktionen. Hinweise auf gesunde Lebensgestaltung. Sexualität, Fortpflanzung und embryonale Entwicklung. Grundzüge der Vererbungslehre. Evolutionslehre. Der Mensch in seinem Lebensraum: Wachstumsprobleme, Umweltschutz.

#### Aktuelle Fragen der Fachgruppe

Mit der Zuteilung eines 3. Lehrzimmers (H1) sind die Raumprobleme, die unsere Fachgruppe beschäftigen, noch nicht gelöst. Es fehlt nach wie vor ein Raum, in welchem Pflanzen und Tiere längerfristig gehalten werden können. Auch Schülerversuche, welche längere Zeit aufgestellt bleiben müssen (z.B. Keimung, Wachstum etc.) sind jetzt nur in sehr bescheidenem Rahmen möglich (1 Tisch im Praktikumsraum). Dadurch ist der Einsatz der Schüler in grösseren biologischen Gruppenarbeiten praktisch auf Freiland - Versuche eingeschränkt, was aus methodisch - didaktischen Gründen zu bedauern ist.

Während die Platzverhältnisse in H 1 meist zu Frontalunterricht führen, ist im Praktikumsraum der in der pädagogischen Fachliteratur (u.W.) nicht erwähnte Dorsalunterricht üblich, bauliche Aenderungen und Verbesserungen sind bei der Fachgruppe in Planung.

Dringend nötig ist auch die Ergänzung und der Weiterausbau der Sammlungen, die bei den jetzigen Schüler- und Lehrerzahlen an Seminar und Töcherschule nicht mehr genügen.

H.M.

### PHYSIK

#### Bildungsziele

Der Schüler soll die Fähigkeit erwerben, Erscheinungen und Zustände seiner Umwelt kritisch und unvoreingenommen zu beobachten, sie sachgerecht und klar sprachlich zu beschreiben und die einfachsten und grundlegenden physikalischen Prinzipien zu erkennen. Diese Erkenntnisse müssen in algebraische Form gebracht, dann mathematisch korrekt zu Resultaten verarbeitet werden, die schliesslich sprachlich qualitativ und numerisch quantitativ zu interpretieren sind. Der Schüler soll eine klare Vorstellung der Arbeitsweise der Physik und der Technik erhalten, der in ihm das Misstrauen in die heutige technologisch stark geprägte Welt beseitigt ihn aber nicht in blinde Technikhörigkeit und -gläubigkeit verfallen lässt. Im späteren Leben soll er imstande sein, ohne besondere Schwierigkeiten physikalische und technische Lehr- und Sachbücher auf Mittelschulniveau sowie entsprechende Populärliteratur zu verarbeiten.

#### Unterrichtsziele

Klasse II, Mechanik: An den Erscheinungen der linearen Kinematik wird die algebraische und numerische Arbeitsweise der Physik eingeübt. In der linearen Dynamik werden die ersten physikalisch wichtigen Grössen und die sie beherrschenden Prinzipien entwickelt.

Klasse III, Elektrizität: An einem einfachen Modell werden die praktisch wichtigen Erscheinungen des Gleichstroms erarbeitet, hierauf

die Elektrostatik historisch-genetisch entwickelt mit dem Ziel, das Wesen der Modelle in der Physik allgemein zu erkennen. Als Ergänzung und Anwendung dienen die elementare Kalorik und der Elektromagnetismus.

#### Schwierigkeiten

Die wenigsten Schüler finden nicht affektiv den Zugang zur physikalischen Denkweise aber viele, zu viele scheitern vorerst an der scharfen Analyse verbunden mit genauer sprachlichen Formulierung und dann besonders am Uebersetzen in die mathematische Schreibweise und an der elementaren algebraischen und numerischen Verarbeitung. Nicht dass es am mathematischen Wissen fehlen würde, meistens liegt es an der Unfähigkeit, das Gelernte selbständig anzuwenden. Gerade dies ist aber eine der wichtigsten Voraussetzungen für die physikalische Arbeitsweise, denn, wie Galilei schon sagte: "natura è scritta in lingua mathematica".

A.M.

### CHEMIE

#### Bildungsziel

Der Chemieunterricht hat die Aufgabe, dem Schüler das Verständnis für den stofflichen Aufbau der Natur zu vermitteln.

Die Erkenntnis des strukturellen Aufbaus der Materie ermöglicht, unter Zuhilfenahme von Modellvorstellungen, die Vielfalt der Stoffe sowie ihre Umwandlung unter einheitlichen Gesichtspunkten zu verstehen.

Von entscheidender Bedeutung ist das Experiment, durch das die Beobachtungsfähigkeit geübt und durch dessen exakte Auswertung das kausale Denken geschult wird.

Der Chemieunterricht soll auch die Veränderungen in der stofflichen Welt durch menschlichen Einfluss und damit verbundene Gefahren aufzeigen. Er trägt so zu einer verantwortlichen Haltung gegenüber unserem gefährdeten Lebensraum bei.

#### Unterrichtsschwerpunkte

2.Klasse: Grundbegriffe, Atommodelle, Aufbau des Periodensystems, Hauptelementgruppen, Bildung von Atomverbänden.

3. Klasse: Verlauf chemischer Reaktionen, Protolysereaktionen, Redoxreaktionen, Einführung in die organische Chemie

F.L./A.W.

### MUSIKUNTERRICHT/MUSIKALISCHE ANLAESSE

Im vergangenen Schuljahr 1974/75 hat sich der äussere Rahmen in unserem Fachbereich wenig verändert. Statt 22 unterrichteten dieses Jahr 24 Musiklehrerinnen und -lehrer an unserer Schule. Die Anzahl der Wochenstunden im Sing- und Instrumentalunterricht ist gleich geblieben, das Angebot an Instrumenten hat sich nicht verändert (Klavier, Violine, Cello, Querflöte, Klarinette, Orgel, Trompete, Blockflöte).

Die einzige Neuerung besteht in der Verlängerung des Blockflötenunterrichtes von einem auf drei Jahre. Man möchte damit bessere Voraussetzungen für den Blockflötenunterricht an der Volksschule schaffen.

Im Singunterricht am Lehrerseminar liegen die Schwerpunkte auf der Schulung von Fertigkeiten, in deren Besitze ein Lehrer später im Unterricht sein sollte. An erster Stelle steht das eigentliche Singen. In Verbindung mit stimmbildenden Übungen, der Schulung des Gehörs und des Sprechens wird das Liedgut gepflegt und ständig erweitert. Im Chorgesang lernen die Seminaristen Werke der europäischen Chorliteratur kennen. An zweiter Stelle steht die Vermittlung der zum praktischen Musizieren notwendigen Kenntnisse, zusammengefasst in der sog. Musiklehre. Daneben wird der Seminarist in die Grundbegriffe des Dirigierens und der Methodik eingeführt. Dazu kommt noch das vielfältige und grosse Gebiet der Musikkunde (ausgewählte Beispiele aus Musikgeschichte und Formenlehre; Instrumentenkunde). Jeder Singlehrer versucht auf seine Weise, den Ansprüchen gerecht zu werden. In einer Sache sind sich aber alle einig, nämlich darin, dass es ungemein schwierig ist, die gesteckten Ziele zu erreichen, wenn die Schüler dermassen ungleich vorgebildet ins Seminar eintreten können, wie dies noch immer der Fall ist.

Im Instrumentalunterricht soll der Schüler, neben einer individuellen Förderung seiner musikalischen Anlagen durch praktisches Musizieren, einen Einblick in die Musikkunde verschiedener Epochen erhalten. Es wurden im vergangenen Jahr im Rahmen von "Musik am Seminar" wiederum Musizierstunden unter einem bestimmten Thema durchgeführt (z.B. Söhne Bachs; Tänze), wodurch auch im Instrumentalunterricht ein Beitrag zur Musikkunde geleistet wurde. Eine Aufführung besonderer Art war die im Sinne des fächerübergreifenden Unterrichts gestaltete Darbietung "Lyrik und Flötenmusik des Barock". Solche Querverbindungen sollten an unserer Schule häufiger realisiert werden können. Ich spreche hier auch im Namen vieler Schüler.

Das vergangene Jahr war etwas weniger reich an musikalischen Anlässen als das vorangegangene Jubiläumsjahr. Unsere Chöre und das Orchester haben sich aber dennoch für je ein Konzert vorbereitet. An der Jubiläumsfeier des Schweiz. Lehrervereins auf Schloss Lenzburg boten die Klassen von Andreas Krättli ein Programm mit Volksliedern und Liedsätzen von Schweizer Komponisten dar und ernteten damit grossen Erfolg. Der Chor von Ernst Gerber trat an einer Abendfeier in der Stadtkirche mit Werken von Bach und Distler an die Öffentlichkeit und erfreute damit die aufmerksame Zuhörerschaft. Das begleitende Orchester setzte sich, abgesehen von wenigen Zuzüglern, aus Musiklehrern und Angehörigen des Seminars zusammen.

Der Leiter des Schulorchesters, Peter Lippert, stellte sich dieses Jahr die Aufgabe, ein Adventskonzert ohne Hilfe auswärtiger Instrumentalisten und für einmal ohne Mitwirkung eines Seminarchores vorzubereiten, und tatsächlich erfreute uns das Orchester in der Kirche von Niedererlinsbach mit Werken von Geminiani, Händel und Cimarosa. Peter Lippert bemerkt dazu: "Wieder einmal zeigte die Aufführung, wie vielfältig verwendbar ein Streichinstrument in der klassischen Musik ist. Wohl ist seine Erlernung vielleicht mühsamer als die manchen anderen Instrumentes, aber kein anderes bietet so viele Möglichkeiten zur Anwendung im Zusammenspiel".

Zum Schluss noch ein Wort zur Arbeit in der Fachgruppe. Die Traktanden unserer Konferenzen hatten mehrheitlich organisatorischen Charakter. Da der organisatorischen Aufgaben eben viele sind, versuchten wir erstmals eine Aufteilung der Pflichten. Dieses Teamwork hat sich schon im ersten Jahr sehr bewährt, und ich möchte allen meinen Kolleginnen und Kollegen für ihre Mitarbeit herzlich danken.

T.Sm.

### TURNEN

Die prekären Raumverhältnisse beeinträchtigen den Turnunterricht je länger je mehr. Unsere Schule besitzt noch immer nur eine einzige Turnhalle. Trotz der durchgehenden Belegung von 07.30 - 17.45 (12 Lektionen) muss mehr als die Hälfte des Turnpensums auf fünf weitere stadt- und kantonseigene Turnhallen verteilt werden.

Als Grundlagen für den Unterricht dienten in allen Klassen die Lehrbücher für das schweizerische Schulturnen (4 Bände). Im Sommer lag das Schwergewicht auf der technischen und konditionellen Schulung der leichtathletischen Disziplinen. Am Sporttag absolvierten die Mädchen einen Vier- und die Burschen einen Fünfkampf.

Die Winterarbeit bestand vorwiegend im Ueben von Bewegungselementen und-kombinationen im Geräte- und Bodenturnen.

Gymnastik: Allgemeines Konditionstraining. Elemente und Uebungsverbindungen im Rahmen der Haltungs- und Bewegungsschulung. Rhythmische Gestaltungsmöglichkeiten. Für die Mädchen: Volkstänze und moderne Tanzformen.

Geländeturnen: Die Einrichtung einer eigenen festen Orientierungslaufbahn gab dieser Sportart Auftrieb.

Schwimmen: Einige Klassen hatten die Möglichkeit zur Benützung des Hallenbades in der Telli. Durch die Prüfungsdisziplinen für die IV. Klassen (Crawl, Rückencrawl, Dauerschwimmen, Wasserspringen) ergaben sich entsprechende Akzente im Unterricht.

Wintersport: Eislaufen: Die misslichen Trainingsbedingungen zwangen zur Aufgabe des Eislaufunterrichtes.

Skifahren: Es wurden folgende, im Rahmen von J+S durchgeführte Kurstypen angeboten: Grundschulung (nur für die unteren Klassen), Rennfahren, Langlauf, methodisch-didaktische Richtung, Skitouren, Leiterkurs.

Spiel: Für die Mädchen standen Basketball und Volleyball im Vordergrund, die Burschen spielten zusätzlich Fuss- und Handball. Diese Spiele bildeten auch das Programm des Spieltages. Im Hinblick auf die eigene Lehrtätigkeit wurden die Seminaristen mit zahlreichen einfacheren Spielformen vertraut gemacht.

Lehrpraktische Ausbildung der Abschlussklassen: Durcharbeiten des Schulturnstoffes. Behandlung der Stoffpläne und Klassenziele der Volksschule. Methodisch-didaktische Grundlagen. Uebungslektionen. Behelfsmässiges Lehrmittel: Dieckert J.: Turnen-Sport-Spiel. Leider hat sich die Aufgabe der dringend benötigten Turnlehrbücher erneut verzögert.

Im Schuljahr 1975/76 wird die Einführung des freiwilligen Schulsportes erfolgen. Das Angebot beschränkt sich zunächst auf Gymnastik, Rhythmik, Volkstanz, Basketball, Volleyball und Schwimmen.

Ebenfalls ab Beginn des neuen Schuljahres werden Wahlsportwochen eingeführt. Diese gelangen jeweils in Randferienwochen zur Durchführung. Die Teilnahme an einem solchen Kurs ist für die Schüler der Abschlussklassen fakultativ, für die übrigen obligatorisch. In diesen Kursplan werden auch die Skilager einbezogen.

W.B.

### ZEICHNEN

Eine mit viel und oft auch recht oberflächlicher wissenschaftlicher Begrifflichkeit um sich schlagende Dauerrevision unseres Faches bringt eine ständige Ueberprüfung der angenommenen Positionen und Denkgewohnheiten mit sich. Aber hier ist nicht der Ort, um auch noch unsere Pinsel in das recht unübersichtlich gewordene allgemeine Unterrichtsbild zu werfen. An Stelle einer langen Reihe, aller in den verschiedenen Klassen behandelten Aufgaben und Techniken, gibt jeder der vier Zeichenlehrer mit einem Unterrichtsbeispiel einen kleinen Einblick in seine Arbeit.

Um als Zeichenlehrer nicht Einseitigkeiten zu erliegen, nur sein eigenes Steckenpferd zu reiten, gibt es ein einfaches und bewährtes Mittel: Das Gespräch während und nach der Gestaltungsarbeit, der Bericht des Schülers, mündlich oder schriftlich, in welchem er seine Gedanken über die geleistete Arbeit aussagt. Diese offenen Meinungsäusserungen, welche zu Reflexionen auszuwachsen, welche die bildnerische Arbeit erst richtig in die lebendige Wirklichkeit hineinführt, sie zeigen dem wachen Erzieher, wo die Bedürfnisse der Heranwachsenden liegen.

Vor kurzem übte ich mit einer dritten Klasse das Porträtieren. Zu tiefst bewegte mich die Tatsache, dass der junge Mensch heute immer noch oder erst recht ein grosses Interesse zeigt, mit seinem Zeichenstift sein Gegenüber zu erforschen, mit Ernst und Leidenschaft versucht seinem Partner gerecht zu werden. Der nachfolgende Bericht eines Schülers gibt etwas wieder von dem erregenden Abenteuer Porträtieren.

F.D.

Zuerst nur ein Gesicht. Eines, das du zu kennen glaubst. Ja, du kannst sagen von dir, dass du es unter tausend andern sofort ausmachen würdest, so gut kennst du es. Dann versuchst du es zu zeichnen. Du beginnst dich hineinzuwühlen, gehst über dir scheinbar längst bekanntes Gebiet, da fängst du an zu stolpern, bleibst stehen, erschrickst: Wie in einem Traum hat sich die Landschaft plötzlich verändert, du kennst sie nicht mehr, du stehst erstaunt da ob ihrer Vielfalt.

H.F. IIIe

### Spielerische Aktionen auf dem Schulareal

- a) Grosse, farbige Collagen mit Spektrumpapieren im Weltformat dienen vor allem ersten Gruppenbildungen unter den Schülern (akzeptieren anderer Meinungen - führen und unterordnen).

- b) Reliefs und vollplastische Gebilde aus breiten metallisierten Kartonstreifen (Abfallmaterial aus Siebdruckbetrieb). Die gute Biegsamkeit des Materials und die einfache Befestigung mit Bostitchklammern erlauben ein rasches Umsetzen der Einfälle in plastische Konstruktionen. Einzelne Schüler gehen mit helmartigen Kopfaufbauten in die Stadt. Ein begleitender Schüler stellt über die Reaktionen des Publikums einen kurzen lustigen Film her.
- c) Aus leichten, hölzernen Fixierungen werden grosse Auf- und Anbauten an den eigenen Körper. Sie enden mit der Bewegungsunfähigkeit und zeigen dabei das sonst so selbstverständliche Ausgleichen der Gewichtsverlagerung beim aufrechten Gang. Darauf folgen übermütige, freie Bewegungsspiele mit Plastikverkleidungen und Geräten aus Holzplatten und Karton.

Weitere kleine Aktionen:

Turmbauten mit Dachlatten und viel Gratismaterial aus einem Kunststoffbetrieb. - Rasenfläche als Rahmen für Grossbilder mit ausgelegten, etwa 20 m langen Riesenfiguren aus Plastikbahnen. - Fahnenstange zum Aufziehen zeltartiger Gebilde. - Plastische Formen im Sand der Sprunggruben des Turnplatzes.

M.R.

Beispiel einer Gruppe von Arbeiten mit bildnerischem Thema:  
Entwicklung des Räumlichen

Wir sind in einer ersten Klasse ausgegangen von der mit Linien gegliederten und gestalteten Fläche und gelangten von den freien, dekorativen zu gegenstandsbezogenen Möglichkeiten (verwitterter Baumstrunk). Die Linienverläufe führten sogleich zu räumlichen Partien. In einem blockhaft behandelten Felsmotiv wurde die kubische Erscheinung bewusst gesucht und gestaltet, unterstützt durch Schatten. Dann wurde die Farbe mitverwendet. Im Wechsel von realitätsbezogener und abstrakt-geometrischer Räumlichkeit stärkte sich die Vorstellungskraft. Auf der Linie des anschaulich-sukzessiven Raumdarstellens wandten wir uns sowohl dem durch Gegenstände erzeugten konkreten und individuellen Ort zu (z.B. in Stilleben), als auch dem geometrisch-gedachten Raum. Im weiteren: Gestaltung durch Schattenwurf und Perspektive. In diese Arbeitsreihe wurden wegen möglicher Ermüdung andere Themen eingeschoben.

F.W.

Siebdruck und seine Anwendung in einer Illustrationsaufgabe

Die Arbeit ermöglicht vielseitige Beschäftigung mit Werk- und Gestaltungsprozessen, in denen sich gestalterische, manuelle und konstruktive Aspekte verbinden:

- Das Herstellen des speziellen Werkzeuges erfordert einfache handwerkliche Arbeiten, deren Planung und rationelle Durchführung, sowie das Verarbeiten von verschiedenen Materialien.
- Als Vorbereitung für die Illustration des gemeinsam ausgewählten Textes muss dieser in bildwirksame Einheiten gegliedert werden, ohne dass der Zusammenhang verloren geht.
- In der Bildentwurfsphase vertieft sich der Schüler in einen selbstgewählten Ausschnitt der Geschichte und versucht, in Form und Farbe seine Bildidee zu verwirklichen.

- Das Abstimmen der einzelnen Bilder auf einen Zusammenhang geschieht in einer Besprechung der Arbeiten in der Gruppe.
- Der Mehrfarbendruck muss als Arbeitsvorgang genau geplant werden. Rationelles Einrichten der Werkstatt und Zusammenarbeit sind dringend nötig, um ein befriedigendes Ergebnis zu erreichen.

E.Z.

### WERKEN

Die bisherige Knabenhandarbeit an der Volksschule steht gegenwärtig im Umbruch. Die Kartonage- und Hobelbankkurse, die vor allem handwerkliche Techniken vermittelten und den Schüler zum exakten Arbeiten anhielten, sollen nach den neuen Lehrplänen durch Arbeiten mit den verschiedensten Materialien erweitert werden, wobei nicht nur die handwerklichen Fertigkeiten, sondern vor allem die schöpferischen Kräfte des Schülers gefördert werden sollen.

Der Werkunterricht an unserer Schule ist auf diese neue Art des Handarbeitsunterrichts ausgerichtet. Er kann aber in der kurzen Zeit, ca. 120 Lektionen zu 15 Minuten, kaum mehr als Anregung für den angehenden Lehrer vermitteln. Wenn es uns gelingt, die Schüler für unser Fach zu interessieren oder zu begeistern und für eine spätere Weiterbildung zu motivieren, haben wir wohl unser wichtigstes Ziel erreicht.

Der Unterricht wird im wesentlichen nach folgenden Gesichtspunkten ausgerichtet:

- Wecken und Fördern der Kreativität
- Schulen des Farben- und Formengefühls
- Vermitteln von Ideen und Möglichkeiten
- Erarbeiten von Werkideen für die verschiedenen Schulstufen
- Vermitteln von handwerklichen Techniken

In den Arbeitswochen soll in Zukunft noch vermehrt der fächerübergreifende Unterricht angestrebt werden.

F.Ki.

### SCHREIBEN

#### I. Klasse

Handschrift  
 Gerade und schräge Steinschrift  
 Gerade Breitfederschrift  
 Antiqua Kursive  
 Deutsche Kurrent  
 Besprechen der Hieroglyphen und Keilschrift

#### III. Klasse

Schweizer Schulschrift  
 Steinschrift

Schreibmethodik  
Linkshändigkeit  
Schulschriften in den letzten 100 Jahren

#### Jahreskurs

Schweizer Schulschrift  
Steinschrift  
Schreibmethodik  
Kurze Einführung in die Breitfederschrift  
Linkshändigkeit  
Schulschriften in den letzten 100 Jahren

V.L.-B.

### PAEDAGOGIK/METHODIK

Die Fachgruppensitzungen galten folgenden Themen:

#### - Unterrichtspräparation der Seminaristen

Die Fachgruppe arbeitete ein Präparationsschema, das im Uebungs-  
klassenbetrieb verwendet wird, eine Präparationsanleitung und eine  
Musterpräparation, die allen Seminaristen abgegeben wird, aus. Es  
ist vorgesehen, diese Hilfsmittel zur Unterrichtspräparation in  
Zusammenarbeit mit den Uebungsklassenlehrern weiter zu entwickeln.

#### - Instrument zur Unterrichtsbeurteilung

für Praktikums- und Uebungsklassenlehrer.

Die beiden Assistenten am Institut für Pädagogische Psychologie  
der Universität Bern, Füglistner und Messner, orientierten die Fach-  
gruppe und die Uebungsklassenlehrer über einen Evaluationsbogen,  
der zur Beurteilung der Lehrtätigkeit von Seminaristen eingesetzt  
werden kann. Die Information war sehr anregend. Die Fachgruppe war  
der Meinung, dass das vorgestellte Beurteilungsinstrument umständ-  
lich, und zum Teil auch durch eine Fachsprache belastet sei, die  
den Einsatz in einem grösseren Stab von erziehungswissenschaftlich  
nicht ausgebildeten Praktikumslehrern erschwert.

Im Zusammenhang mit einer wenig befriedigenden Evaluation der  
Tätigkeit unserer Seminaristen im Dreiwochenpraktikum 1974 ent-  
schloss sich die Fachgruppe, ein eigenes Beurteilungsinstrument zu  
schaffen. Dieses wurde im letzten Quartal des Schuljahres ausge-  
arbeitet. Es enthält ein differenziertes System von Beurteilungs-  
kategorien, zu denen auch konkrete Merkmale angegeben werden. Im  
nächsten Schuljahr soll dieser Beurteilungsbogen erstmals einge-  
setzt werden.

#### - Unterrichtsvorbereitung für das Dreiwochenpraktikum

Es wurde beschlossen, von den Seminaristen Wochenpläne und für die  
einzelnen Lektionen jedes Tages Kurzpräparationen zu verlangen.  
Die Kurzpräparation sollte die Elemente Lernziel, methodischer Ab-  
lauf, Tafelbild enthalten. Auf zusätzliche Ansprüche wie etwa Schü-  
lerbeobachtung, Schilderung der Schulverhältnisse u.a. musste we-  
gen der starken Belastung der Seminaristen, die noch mit einem  
relativ geringen Ausbildungsstand in das Praktikum treten müssen,  
verzichtet werden.

- Microteaching in der Lehrerbildung

Die Fachgruppe orientierte sich über das sogenannte Skill-training bzw. Microteaching, das darin besteht, dass die Lehramtskandidaten deutlich umschriebene Verhaltensweisen (z.B. Anwendung einzelner Frage- und Aufforderungsarten, Erklären, Erzählen) in relativ kurzen Zeiteinheiten mit Teilklassen einüben, mittels eines Evaluationsbogens beurteilt werden und dann die Möglichkeit haben, ihr Verhalten anhand eines solchen feedbacks zu verbessern. Solche Trainingsmöglichkeiten werden von der Fachgruppe mehrheitlich begrüßt. Die Realisierungsmöglichkeiten werden aber für den gegenwärtigen Zeitpunkt skeptisch beurteilt. Es fehlen die technischen Einrichtungen (z.B. Videorecorder). Behelfslösungen ohne den Einsatz technischer Hilfen sind in Frage gestellt, da es kaum möglich ist, die arbeitsmässig sehr belasteten Uebungsklassenlehrer für diese Aufgabe auszubilden. Die Problematik unseres Uebungsklassenbetriebes, der auch von den Seminaristen kritisiert wird, wurde wohl gesehen. Es wird immer wieder die Frage aufgeworfen, inwiefern der Ausdruck Uebungsklassenbetrieb angemessen sei. Das Wesen der Uebung bestände darin, dass besprochene und erfasste methodisch-didaktische Verfahren gezielt eingeübt würden. Der Uebungsklassenbetrieb ist aber leider aus verschiedenen Gründen noch zu wenig abgestimmt auf den Unterricht der Methodik und auf die allgemeine Didaktik der Pädagogiklehrer. Die Fachgruppe prüft gegenwärtig die Möglichkeit, durch vermehrte Kontakte der Fachgruppe mit den Uebungsklassenlehrern den Theorie-Praxisbezug weiter zu verbessern.

- Propädeutische Methodik für die Drittklässler

Die Uebungslehrer der Seminarübungsschule setzen sich für eine curriculare Bearbeitung dieses Ausbildungsbereiches ein. Die relativ kleine Arbeitsgruppe der Lehrbeauftragten für dieses Fach wird in den letzten Wochen des Schuljahres ein Konzept ausarbeiten, das sich auf ein relativ enges methodisches Gebiet einschränken und einige Möglichkeiten des Skilltrainings berücksichtigen wird.

- Arbeitspapier Gruppenunterricht - Gruppenpädagogik

Es wurde in Arbeitsteilung ein Arbeitspapier von rund 50 Seiten entworfen, das nach der Bereinigung durch die Gesamtgruppe an die Seminaristen und Uebungsklassenlehrer abgegeben werden kann. Wir erstreben damit einen Beitrag zur Realisierung des Theorie-Praxis-Bezugs und hoffen, dass dem Gruppenunterricht gemäss seiner erzieherischen Bedeutung sowohl in den Lehrübungen als auch im Dreiwochenpraktikum vermehrt Beachtung geschenkt werden kann.

- Stellungnahme im Rahmen der Vernehmlassung zum Pädagogisch-Sozialen Gymnasium

Die Fachgruppe setzte sich in einer Stellungnahme zu Handen der Hauptlehrerkonferenz vor allem ein für

- die sozialwissenschaftlich orientierte Bildungsvariante des PSG in einem Katalog von Maturitätstypen,
- eine klare Abgrenzung vom Neusprachlichen Gymnasium, d.h. Durchstrukturierung bis zur Studienstufe und Verzicht auf eine dritte obligatorische Fremdsprache,

- ein Abrücken von einer propädeutischen Lehrerbildung im sozialwissenschaftlichen Curriculum zugunsten allgemeinbildender sozialwissenschaftlicher Bildungsinhalte.

- Kontakt mit der Vorbereitungsstufe der Aargauischen Hochschule für Bildungsforschung

Es fand eine Aussprache mit Dr. Hedinger über die Möglichkeiten des Beitrags der Bildungshochschule für die Lehrerbildung und -fortbildung - vor allem zur Ausbildung der Ausbilder - statt. Wir schätzten diese Orientierung und hatten dabei auch die Möglichkeit, auf die Notwendigkeit von Projekten der Unterrichtsforschung im sonderpädagogischen Bereich hinzuweisen.

- Vorbereitung eines sonderpädagogischen Informationstages

Für die Abschlussklassen wurde ein Informationstag organisiert, an welchem die Seminaristen durch Frau Rey, Logopädin, über Sprachstörungen informiert wurden. Anschliessend fanden bei verschiedenen Logopädinnen Demonstrationen zur logopädischen Behandlung statt. Der zweite Teil der Information galt dem lernbehinderten Kind. Herr Bertschi orientierte im Heim Schloss Biberstein über das Hilfsschulwesen, der Heimleiter, Herr Noser über dieses Schulheim für schulisch bildungsfähige geistig behinderte Kinder. Daran schloss sich eine Heimbesichtigung mit Schulbesuchen an.

Weitere Besprechungen galten dem Ausbau der Fachbibliothek, der Ausarbeitung eines Vorschlages für Qualifikationen von Austretenden, die eine längere Stellvertretung an der Sekundarschulstufe übernehmen möchten.

H.Gr.

LEHRPRAKTISCHE AUSBILDUNG

Sie setzt ein mit Erzählübungen (Seminaristen der Klasse II), die an der Unter- und Mittelstufe der Volksschule gehalten werden. Bei dieser ersten Kontaktnahme mit Schulkindern erhalten die Seminaristen Gelegenheit, anhand eines passenden Erzählstoffes eine den Kindern gemässe Erzählsprache zu finden und bei Erklärung und Auswertung mit den Kindern ins Gespräch zu kommen.

In einer Doppelstunde (Klasse III) während eines Semesters lernen die Seminaristen die Schüler aller Unterrichtsstufen bei der Arbeit kennen, sowohl durch Demonstrationslektionen der Methodiklehrer als auch durch eigene Unterrichtsversuche. Nachfolgend wird die Lektion besprochen, wobei auf besondere Aspekte wie Zielsetzung, Gliederung, Schüleraktivität usw. näher eingetreten und auf den Einbau der Lektion in einen grösseren unterrichtlichen Zusammenhang hingewiesen wird. Ein einwöchiges Informationspraktikum ermöglicht Einblicke in das gesamte Schulleben und in eine umfassendere Unterrichtsplanung; dazu schafft es Gelegenheit, lehrpraktische Übungen innerhalb des fortlaufenden Unterrichts, z.B. als Lektionsreihe, zu halten.

In den Lehrübungen der Klasse IV (2 Std. + 1 Besprechungsstunde) werden die Seminaristen in Kleingruppen nach einem bestimmten Turnus für Einzellektionen an allen Schulstufen eingesetzt. Das dreiwöchige

Schulpraktikum bei einer erfahrenen Lehrkraft soll sie befähigen, die Planung des fortlaufenden Unterrichts auf die gegebenen Voraussetzungen abzustützen, den Unterricht zielstrebig zu gestalten und sich mit pädagogischen Problemen auseinanderzusetzen.

Die Sorge, die nötige Anzahl geeigneter Uebungsklassen- und Praktikumslehrer zu finden und ihre Ausbildung zu fördern, bleibt bestehen. Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, all diese Lehrkräfte, die einen wesentlichen Anteil an der beruflichen Ausbildung unserer Lehrer leisten, kursorisch noch intensiver in Zusammenarbeit mit den Methodik- und Didaktiklehrern des Seminars fortzubilden.

M.S.

## FAKULTATIVFAECHER

### ENGLISCH

Der Englischunterricht befindet sich in einer Uebergangsphase. An den bisherigen Seminarien ist er zwar fakultativ, wird aber nicht immer freiwillig besucht, da ohne zweite Fremdsprache das Patent nicht als kantonale Matur anerkannt wird. Am geplanten Pädagogisch-Sozialen Gymnasium (PSG) soll Englisch Wahlpflichtfach werden.

In den unteren Klassen wird die Einführung in die englische Sprache durch die unterschiedliche Vorbildung an den Bezirksschulen erschwert. Es lässt sich nicht vermeiden, dass Anfänger und Fortgeschrittene in der gleichen Klasse unterrichtet werden müssen.

In den oberen Klassen wird der Englischunterricht durch die geringe Dotierung (zwei Wochenstunden), die zahlreichen Ausfälle (Praktika) und die starke Beanspruchung der Schüler durch grosse Pensen, Uebungslektionen und Patentvorbereitungen (Englisch ist kein Prüfungsfach) beeinträchtigt. Bei den Zielen und Methoden des Unterrichts muss deshalb zwischen Wünschen und beschränkten Möglichkeiten unterschieden werden.

Am Ende seiner Schulzeit sollte der Seminarist Texte von mittlerem Schwierigkeitsgrad (Romane, Kurzgeschichten, Theaterstücke, Zeitungsartikel ohne ausgefallenes Vokabular) verstehen können. Gleichzeitig sollte er einen Gesamtwortschatz von 1500 bis 2000 Wörter ohne grobe Grammatikverstösse verwenden können.

Auf anspruchsvolle Grammatik- und Stilübungen sowie Uebersetzungen muss jedoch aus Zeitmangel verzichtet werden.

Zu den bisher unerfüllten Wünschen der Englischlehrer gehört nach wie vor ein schuleigenes Sprachlabor; die Benutzung des Labors der Migros-Klubschule ist mit erheblichen Störungen des Unterrichts verbunden (lange Schulwege, zuwenig oder keine Zeit zur vorherigen Ueberspielung der Uebungen).

Gerade für Schüler des Lehrerseminars wäre ein Sprachlabor besonders sinnvoll. Der Aufwand an ohnehin knapper Zeit für Grammatik- und Ausspracheübungen könnte verkleinert werden. Gleichzeitig würde der Schüler mit den Möglichkeiten und Methoden des Sprachlabors vertraut, was für angehende Lehrer pädagogisch wertvoll wäre.

Langfristig hofft die Fachgruppe der Englischlehrer darauf, dass am geplanten Pädagogisch-Sozialen Gymnasium eine Abteilung als neu-sprachliches Gymnasium geführt wird, damit der Englischunterricht im Fächerkanon die Stellung erhält, welche einer weltweiten Verkehrssprache eigentlich bereits jetzt zukommen sollte.

B.St.

### ITALIENISCH

Der Unterricht in allen Seminarklassen erfolgt nach dem für das abgelaufene Schuljahr gemeinsam gewählten Lehrbuch von Bosshard, Corso d'italiano. Einzelne Kollegen wünschen, dass auch andere Lehrmittel getestet werden können.

1. Klasse	Lektionen 1 - 20
2. Klasse	Lektionen 21 - 39
3. Klasse	Lektionen 40 - 60
4. Klasse	Repetition

Für die Lektüre sollen Werke aus folgender Auswahl berücksichtigt werden:

1. Klasse	Buongiorno Italia; Rodari: Favole al telefono
2. Klasse	Goldoni: La Locandiera, La bottega del caffè; Buzzati: Racconti; Pinocchio; Ginzburg: E' stato così.
3. Klasse	Cassola: Anna e Fausto; Le voci della sera. Pirandello: Questa sera si recita; Pensaci Giacomino; Verga: La giara.
4. Klasse	Ueberblick über die italienische Literatur.

#### Bemerkungen

1. Italienisch ist wie Englisch ein Freifach, ohne Abschlussprüfung. Daher wird es oft von den Schülern nicht genug ernst genommen, da sie zu sehr mit andern Fächern belastet sind, denen sie ihren ganzen Einsatz widmen. Zudem ist das Fach mit zwei Jahresstunden in den oberen Klassen zu schwach dotiert.
2. Die Italienischlehrer schlagen vor, für alle Schüler alljährlich eine gemeinsame Prüfung durchzuführen. Ziel dieser Prüfung soll die Koordination des Unterrichtsstoffes und die Angleichung der Bewertungsmaßstäbe sein.
3. Die gegenwärtige Lösung mit dem Sprachlabor ist unbefriedigend und wird teilweise als Zeitverlust empfunden.
4. Neben dem Schriftlichen soll in Zukunft auch das Mündliche vermehrt beachtet werden.
5. Konzentrationswochen oder Reisen nach Italien und in die Südschweiz sind nur sinnvoll durchführbar mit Schülern, die Italienisch besuchen. Es wird unmöglich sein, Klassen-Konzentrationswochen mit Schwerpunkt Italienisch zu organisieren.

H.-U.G.

## LATEIN

Das mit 10 Jahresstunden dotierte Fakultativlatein wurde im Schuljahr 1974/75 von insgesamt 26 Schülerinnen und Schülern besucht; die Unterrichtspräsenz war sehr gut.

Zielsetzung: - Erhaltung und Ausbau des in der Bezirksschule erworbenen grammatikalischen Grundwissens;  
- Einführung in die Literatur- und Kulturgeschichte Roms und der Antike ganz allgemein;  
- Vertiefung in Formen des lateinischen Stils anhand ausgewählter exemplarischer Texte.

Stoff: - Porta I und II (Aufbau und Repetitionen);  
- eigens zusammengestellte Übungsblätter zur Schulung grammatikalischer und übersetzungs-technischer Kenntnisse (erweiterte Grammatik);  
- Literatur: stufengerechte Ausschnitte aus folgenden Werken:  
- Caesar, Bellum Gallicum  
- Ovid, Metamorphosen, Schöpfungsgeschichte, Autobiographie  
- Sallust, Catilina  
- Livius, Aus der Frühgeschichte Roms  
- Cicero, 1. Rede gegen Catilina  
- Vergil, Aeneis, 4. Gesang  
- Augustinus, Confessiones  
- Phädrus, Fabeln  
- Ausgewählte Lyrik (Horaz, Catull, Properz u.a.)  
- Kleinere Texte div. Autoren (Übungsblätter)

Exkursionen: - Romainmôtier und Orbe (Mosaik);  
- Brugg (Vindonissa-Museum)

Naturgemäss leidet das Seminarlatein unter dem Fakultativum und der geringen Stundendotation; auch können die Schüler angesichts des sehr grossen übrigen Pensums nur ausnahmsweise mit Hausaufgaben belastet werden. Diese Nachteile werden ein Stück weit aufgewogen durch die Vorteile, die der Gruppenunterricht bietet. Auch wirkt sich die persönliche Lehr- und Lernatmosphäre i.a. günstig aus. Die Schüler sind meist lernbereit und zeigen ein lebendiges Interesse an sprach- und kulturgeschichtlichen Befunden und Fragen.

Erfreulicherweise beweist auch die kleine Gruppe der Latein-Anfänger (4), die separat unterrichtet wird, Sitzleder; Schritt um Schritt erarbeitet sie sich das grammatikalische Grundwissen anhand der traditionellen Lehrmittel.

Die Frage, ob das Seminarlatein für Studien an einzelnen Fakultäten der Universität Zürich genüge, beschäftigt einzelne Schüler immer wieder. Bis jetzt wurde das Seminarlatein bei einer Patentnote von 5 und besser grundsätzlich akzeptiert, doch steht nicht fest, ob diese Regelung weiterhin gelten wird. Die Anerkennungsfrage bez. Seminarpatente wird gegenwärtig generell überprüft; verbindliche Entscheide, die 1975 fallen sollen, stehen noch aus.

J.St.

## KUNSTGESCHICHTE

"Was soll man heute unter Kunst eigentlich verstehen?" - "Wie kann ich wissen, ob ich wirklich vor einem Kunstwerk stehe?" - "Was ist Stil?" - "Warum können wir nicht auch Musikgeschichte machen?" - "Hat Kunst noch einen Einfluss auf das heutige Leben?" - "Wie können Sie X.Y. (einzusetzen wäre der Name eines Aargauer Künstlers) gut finden?" -

Schülerfragen wie diese, mit gläubigem oder kritischem Unterton gestellt, lassen den Lehrer erkennen, was er von seinem Wissen in den Kunstunterricht hineintragen kann und was nicht. Sie zeigen ihm auch, wo er überfragt ist. Sie machen ihm schliesslich klar, wie unter den gegebenen Umständen - Kunstgeschichte ist ein einstündiges Freifach während eines Jahres - der Unterricht aufzubauen wäre.

Die Sache verlangt, dass Grundbegriffe geklärt werden. Es ist selbstverständlich, dass z.B. ohne den Begriff des Stilwandels über Kunst- dinge nicht zu reden ist. Fundamentale Themen wie "Die Entstehung der Rundplastik" oder "Die Herkunft der Säule" bieten einen Ansatzpunkt. Dass ein Stil sich zwar überlebt, aber auch Renaissancen erfahren kann, mag ein Vergleich zwischen der frühklassischen Plastik der Griechen und ihrer Abwandlung durch moderne Maler wie Schlemmer und Meyer-Amden zeigen. Zum Begriff des Stilwandels gehört auch das Bewusstsein, dass es stillose Zeiten gibt. Die Betrachtung der historisierenden und der funktionalistischen Architektur im 19. Jahrhundert kann das verdeutlichen. Soviel zu den objektiven Erfordernissen des Kunstunterrichts, die man oft unterschätzt.

Auf der anderen Seite aber gilt es auch auf das subjektive Empfinden der Schüler zu achten und zu erreichen, dass sie es selber ernst nehmen. Dazu sind sie nicht erzogen. Sie sind bekanntlich im Gefühls- mässigen oft doktrinär und formalen Regelungen gegenüber emotional. Im Kunstunterricht lässt sich dieser Knoten manchmal lösen, denn das sinnvolle Ganze, das ein Kunstwerk zu allen Zeiten darstellt, ist e v i d e n t. Es steht vor Augen. Was nicht heissen soll, es könne auf den ersten Blick durchschaut werden. Vorurteile versperren die Sicht nicht nur auf die Vergangenheit, sondern auch auf das künstlerische Gegenwartsgeschehen. Sie wegzuräumen gelingt meist nur, wenn der Schüler den Mut hat, seine persönlichen Eindrücke vor dem Kunstwerk auszusprechen, auch sein Unbehagen oder seine Gleichgültigkeit. Dann erfährt er vielleicht nicht nur etwas über Kunstgeschichte, sondern auch etwas über sich selber.

R.Gh.

## SCHULTHEATER - KURS 1974/75

Begonnen als Experiment am Rande der Schule, mündet der Theaterkurs 1974/75 in ein offizielles Freifach Schulspiel (ab Schuljahr 1975/76). Hinter dieser greifbaren äusseren Entwicklung stehen Erfahrungen, die ihrer mediengemässen Vielschichtigkeit wegen kaum in abstrakter Konzentration darzustellen sind. Dennoch sei hier anzudeuten versucht, wie sich in drei verschiedenen akzentuierten Phasen die experimentelle Praxis zur Theorie geläutert und programmatisch gefestigt hat.

Zunächst hatte Schulspiel in diesem Kurs die Aufgabe, einerseits den aus der Freude an der Bewegung und aus dem Wunsch sich mitzuteilen resultierenden Spieltrieb des Schülers zu fördern, andererseits

dessen Fähigkeit zu schulen, etwas nachzuahmen, etwas durch spielen zu erklären und schliesslich etwas kritisch darzustellen. Diesem Ziel entsprach etwa die erste Phase bis August 1974.

Insbesondere hat aber Schulspiel, um diese Fähigkeiten zu entwickeln, die Aufgabe, Voraussetzungen und Bedingungen der Aktivität des Einzelnen innerhalb der Spielergruppe durch Analyse und Praxis bewusst zu machen und zu verbessern. In dieser Richtung arbeiteten wir bis etwa September 1974.

Indem nun die Spielergemeinschaft geschult wird, die Einzelleistungen kritisch zu beurteilen und optimal zu integrieren, um aus dem Vermögen und den Bedürfnissen aller Mitglieder heraus ein verbindliches Ziel zu formulieren und es im Erproben flexibler Verhaltensweisen immer neu zu überprüfen, zielen alle Ueberlegungen und Aktivitäten des Schulspiels - vorbereitet durch das wertende Erforschen des gesamten Wahrnehmungs- und Erfahrungsbereichs der Beteiligten - grundsätzlich immer auf die realen Verhältnisse der gesamten Umwelt. Was sich aber dieser Aufgabenstellung auch in der dritten Phase (Oktober 74 bis März 75) widersetzte, sei ebenfalls kurz angedeutet.

Als Hauptschwierigkeit erwies sich die aus mehreren Schwierigkeitsbereichen herrührende Schwankung der Teilnehmerschaft. Bei 40 Anmeldungen musste der Kurs auf zwei Arbeitsgruppen zu je 2 vollen Spielstunden pro Woche verteilt werden. Insgesamt aber nahmen sogar 50 verschiedene Schülerinnen und Schüler der Töcherschule und des Lehrerseminars im Verlauf des Kursjahres in gefährdend unregelmässiger Folge teil. Bis zum Schluss hielten, besonders seit der Anstellung einer Schauspielerin der Innerstadtbühne Aarau (Marianne Burg; ab Herbst 1974) als Mitarbeiterin ins Leiter-Team, pro Halbkurs jeweils die gleichen 5 bis 9 Teilnehmer durch, womit erst eine wirklich kontinuierliche Arbeit möglich wurde. Einerseits sind es die recht unklaren Vorstellungen von der Arbeitsweise und Zielsetzung dieses Kurses, andererseits aber die Stresszeiten des schulischen Leistungsdrucks (Hausaufgaben, Prüfungen, Patentvorbereitungen und Praktika), auf welche sich die Unregelmässigkeiten im Kursbesuch zurückführen lassen. Günstiger wären die Randzeiten innerhalb des Stundenplans.

Dank der Mitwirkung von Marianne Burg konnte auch die zweite Hauptschwierigkeit, die räumliche und atmosphärische Beschränkung durch das Schulzimmer, dadurch behoben werden, dass wir im Probenraum der Innerstadtbühne arbeiten durften. Ueberhaupt hat die Einsetzung eines Leiter-Teams die konsequente Zielverwirklichung erst ermöglicht und die dritte Hauptbarriere, das Lehrer-Schüler-Verhältnis, abgebaut resp. sinngemäss verbessert. Dadurch entwickelte sich innerhalb der beiden Gruppen ein spontanes Arbeitsklima, in welchem auf improvisatorischer Basis zu den Themenkreisen "Frau in der Gesellschaft" und "Dienstverweigerer-Prozess" Szenenfolgen erarbeitet werden konnten, deren Fertigstellung sich voraussichtlich ins Sommerquartal erstrecken wird, um sie dann, allenfalls in Ausschnitten, im Rahmen einer halböffentlichen Demonstration über Sinn und Möglichkeiten des Schulspiels zu präsentieren.

A.S.

## MASSEN MEDIEN

1. Schwergewicht auf Filmkunde. Dabei wurde aus folgenden Programmeinheiten ausgewählt:
  - Einführung in die Produktionsweise und besonders die Gestaltungsmittel des Films (mit Lehrfilm "Filmsprache"); Illustration mit Kurzfilmen.
  - Sonderverfahren: Zeichentrickfilm (verschiedenartige Beispiele)
  - Inhaltlich und formal gute Kurzspielfilme
  - Slapstickkomödie: Chaplin, Laurel und Hardy (ab Video-Band)
  - kleine Versuche mit aktiver Filmarbeit (S-8mm)
2. An nächster Stelle standen die Medien Fernsehen und Presse sowie das medienübergreifende Thema Werbung.
  - a) Fernsehen:
    - Analyse einer Tagesschau (Gestaltungselemente, Inhalte, Wirkung)
    - Analyse von Einzelsendungen: Aktenzeichen XY; Jugend-TV "bitte schön"; Serienfilm (Der Fall von nebenan)
    - Fernsehwerbung (s. "Werbung")
  - b) Presse: Tageszeitung
    - Einführung (Aufbau, Weg der Information, Zeitungstypen, ökonomische Bedingungen, Nachrichtenquellen)
    - quantitative Analysen: Anteil der Sparten, eigenes Material - Agenturberichte, redaktioneller Teil - Werbung
    - Vergleich von Artikeln verschiedener Zeitungen zum gleichen ThemaHilfsmittel: Fröhlich/Hasler/Meyer/Ramseier, Die Zeitung - ein medienpädagogischer Lehrgang
  - c) Werbung:
    - kurze theoretische Einführung
    - Analyse von Inseraten in Zeitungen und Zeitschriften (u.a. nach Branchen)
    - Analyse von TV-Spots (ab Video-Band)
3. Schliesslich habe ich gelegentlich auch berücksichtigt:
  - kurze Theorie der Kommunikation (mit Besonderheiten der Massenkommunikation)
  - Manipulation (medienübergreifend): Aussage der Bilder in Illustrierte und Tageszeitung; Manipulation im Dokumentarfilm: mit Text, mit Schnitt (anhand von Filmbeispielen)
  - aktive Medienkunde: Fotografieren (gleiches Objekt aus verschiedenen Perspektiven; in Verbindung mit Filmkunde oder "Manipulation"). - Filmen (kleine Versuche mit Dokumentaraufnahmen in der Stadt)

H.H.

## PHILOSOPHIE

Die folgenden Überlegungen beschäftigen sich nicht mit stofflichen oder didaktischen, sondern mit ganz "äusserlichen" Fragen und beruhen auf der Unterrichtserfahrung von dreieinhalb Jahren (in Aarau und Zofingen). Ähnliche Probleme zeigten sich - wenn auch in geringerer Masse - im Fach Massenmedien. Schliesslich darf ich erwähnen, dass die Situation in andern Freifächern ganz ähnlich ist (Gespräche mit Kollegen in Kunstgeschichte und Religionslehre).

Der Unterricht in Philosophie wird stark beeinträchtigt durch die zwei folgenden Tatsachen:

1. Die durchschnittliche Stundenzahl (obligat. Fächer + 2. Fremdsprache) ist sehr hoch. (2. - 4. Klasse um 40 Std.; wird zudem eine 3. Fremdsprache und ein Freifach besucht, ergeben sich Stundenzahlen um 45!).
2. Philosophie ist im Stundenplan benachteiligt: Erstens ist sie - aus begreiflichen Gründen - fast ausschliesslich auf Randstunden gelegt; zweitens müssen immer wieder Freifächer gleichzeitig angesetzt werden (z.T. auch Freifach mit Praktikum kombiniert), so dass nicht immer alle Interessenten das Freifach besuchen können.

Die Beeinträchtigung wirkt sich so aus, dass einerseits ein Teil der Angemeldeten im Laufe des Semesters wieder austritt; neben denjenigen, die vom Unterricht nicht befriedigt sind (sie hatten sich etwas anderes vorgestellt), überwiegt die Zahl derer, die wegen Arbeitsüberlastung, mangelnder Konzentration o.ä. austreten. Andererseits zeigt sich als Auswirkung eine grosse Zahl von Absenzen (bes. auch Entschuldigungen wegen der Vorbereitung einer schriftlichen Prüfung).

Es leuchtet sicher ein, dass unter diesen Umständen nur schwer ein kontinuierlicher Unterricht geführt werden kann. - Damit noch nicht genug: die Dotierung mit einer Stunde (bei den üblichen Ausfällen gibt das pro Jahr max. 35 Std.) ist minimal; Aufgaben (z.B. Textlektüre, Problem studieren) können zwar gegeben werden, bleiben aber praktisch wirkungslos, d.h. ich kann eine Stunde nicht darauf aufbauen.

In der heutigen Situation ist freilich der Philosophieunterricht nicht sinnlos, doch er muss sich beschränken: mit den Hauptgedanken einiger Philosophen vertraut machen, wichtige Fragestellungen und philosophische Positionen dabei vorstellen - das lässt sich verwirklichen. Aber es lassen sich (fast) keine vollständigen Texte lesen, ein Problem kann nicht bei allen wichtigen Autoren beobachtet und untersucht werden: es bleibt meist bei Ansätzen, bei Grobskizzen, bei Fragmenten.

Abhilfe ist im Rahmen der bestehenden Schule kaum möglich, die Hoffnung richtet sich auf die neue Schule, besonders das PSG.

H.H.

## HYGIENEUNTERRICHT

Mit dem Unterricht konnte erst nach den Herbstferien begonnen werden. Zwölf Klassen wurden in 10 Parallelstunden unterrichtet, sodass verschiedene Klassen halbiert und mit andern zusammengelegt werden mussten, woraus gewisse Probleme entstanden, wenn einzelne Klassen abwesend waren.

Es konnten folgende Themen behandelt werden:

### 1. Körperliche Entwicklung

Die verschiedenen Längen- und Breitenwachstumsperioden, ebenso die das Wachstum bestimmenden Faktoren wie Geschlecht, Vererbung, Hormone, Ernährung. Besonders Gewicht wurde auf das Phänomen der Akzeleration gelegt und deren Bedeutung für die Schule. Gewisse Störungen, bes. etwa in der Sprachentwicklung, oder das Problem der Linkshändigkeit wurden kurz behandelt. Ausführlicher ging ich auf die körperlichen und seelischen Erscheinungen und Probleme in der Pubertät ein.

### 2. Ernährung

Diätfehler, Körperbau wurden besprochen, wobei auch das Welternährungsproblem gestreift wurde.

### 3. Allgemeine Krankheitslehre

Die zwei prinzipiellen Komponenten der Vererbung (Konstitution) und der äusseren Einwirkung versuchte ich in ihrer Verwobenheit darzustellen.

### 4. Infektionskrankheiten

Im Hinblick auf den späteren Lehrerberuf wurde fast die Hälfte des gesamten Hygieneunterrichts auf die Beschreibung, Behandlung und Vorbeugung der Infektionskrankheiten verwendet, wobei die Prinzipien allgemeiner Hygiene und der Impfungen dargestellt wurden. Im speziellen wurden dann noch die Tuberkulose und die vor allem bei Jugendlichen zunehmenden Geschlechtskrankheiten behandelt. Im Anschluss an dieses Kapitel ging ich noch auf die allergischen Erscheinungen und die aus dem Rhesusfaktor sich ergebenden Krankheiten ein.

Nur in einzelnen Klassen konnte sodann noch das Drogenproblem, der Schulärztliche Dienst und die Notfallmedizin besprochen werden.

Dr.med. R.J.

## RELIGIONSUNTERRICHT

Zur Eigenständigkeit, zu der die Schüler am Seminar herangeführt werden sollen, und zur Selbstwerdung gehört auch das Suchen nach einem Sinn, nach einem Ziel.

In der Regel setzt sich der junge Mensch zwischen 16 und 20 Jahren sehr kritisch mit den vorgegebenen traditionellen Zielvorstellungen, wie sie ihm in Kirche und Religionsunterricht begegnet sind, auseinander.

Umso entscheidender ist, dass er den Weg durch die Traditionsschichten hindurch zu mündigem Glauben und persönlicher Verantwortung findet. Dazu sollen ihm die Religionsstunden helfen. Es geht in diesen Stunden um mehr als um Wissensvermittlung. Einmal soll dem Schüler

geholfen werden, die vorgegebenen Religionsformen und Vorstellungen kritisch zu durchleuchten. Es ist aber wichtig, dass er nicht nur Mut zum eigenen Denken, Fühlen und Wollen bekommt, sondern, dass er zugleich lernt, diese verschiedenen Kräfte in seinem Leben zu integrieren. Dies ist nur möglich, wo zur intellektuellen Auseinandersetzung echte Begegnungen, Konfrontationen mit andern Menschen und Religionen und echte Erfahrungen eines Lebenssinnes und eines persönlichen Auftrages kommen. In diesem Sinn und mit diesem Ziel führten wir im letzten Jahr unsere Religionsstunden, unsere Treffen und unsere Retraiten durch.

Daraus ergibt sich die Gestaltung unserer Unterrichtsstunden. Mit einem Text oder andern Arbeitsmitteln geben wir dem Schüler notwendige Informationen (Schrift, Theologie, Literatur) zu Zeitfragen oder grundlegenden Problemen des Glaubens, christlicher Lebensgestaltung und persönlicher Verantwortung. Im Gespräch, in der Klasse oder in Gruppen gilt es dann, sich damit auseinanderzusetzen, begründet Stellung zu beziehen, verschiedene Lösungsversuche kritisch zu prüfen, Standpunkte zu suchen.

Unsere Arbeit bewegt sich in den vier Jahren etwa in folgendem Rahmen:

1. Frage nach Religion überhaupt / Gottesfrage / Religionen / Entstehung, Eigenart und Verständnis der Bibel / Freiheit und Selbstwerdung.
2. Jesus Christus / Die Frage der Kirche / Arbeit an Schrifttexten.
3. Christliche Lebensgestaltung / Soziales und politisches Engagement (Dritte Welt, Friede).
4. Auseinandersetzung mit Weltanschauung (Literatur, Philosophie),

Hinzuweisen ist ferner auf unsere Bettags-Retraite auf dem Rügel, auf Weihnachtsfeiern, die wir mit den Insassen des Männerheims Satis und mit Kindern des Schulheimes Aarau gestalteten, auf das Skilager in Ftan sowie auf die Besinnungstage in Einsiedeln, wo wir z.B. unter Anleitung von P. Dr. Roger Moser, Altdorf, suchten, in ein paar Texte von Martin Buber einzudringen. Wir arbeiteten unter dem Gesichtspunkt: Gotteserfahrung bei Martin Buber. Von da her suchten wir auch unsere eigenen Erfahrungen bewusst zu machen und darzustellen. Diese Tage sind bei den Schülern sehr beliebt, weil sie - mehr als der Unterricht in der Schule - Gelegenheit geben, miteinander zu diskutieren, zu gestalten, still zu sein, ganz einfach zu leben.

Gemeinsam veranstalteten wir für unsere Schüler auch eine Rom-Assisifahrt. Während zweier Herbstferienwochen reisten wir im vergangenen Schuljahr nach Rom und Assisi. Nebst der Möglichkeit, Roms reichen Kulturschatz kennenzulernen, was wir rege ausnützten (übrigens mit erstaunlich interessierter Teilnahme der Schüler), gaben uns diese Tage noch viele andere gemeinsame Erlebnisse mit, nicht zuletzt wiederum unser eigenes nahes Zusammenleben. Diese Stadt bot nebst unsern eigenen morgendlichen Besinnungsangeboten natürlich noch viel Gelegenheit für manches Gespräch. Zu einem Höhepunkt des Aufenthaltes wurde für viele der gemeinsame, mit Schülern erarbeitete Gottesdienst sowie der gruppenweise Besuch bei den Kleinen Schwestern Charles de Foucauld's in ihrem Weltzentrum. Dem Verarbeiten und Ordnen der vielen Eindrücke diente der kurze Aufenthalt im viel geschlosseneren und ruhigen Assisi.

H.W.

## METHODIK DES BIBELUNTERRICHTS

Seit dem Schuljahr 1963/64 wird neben dem konfessionellen Religionsunterricht der Landeskirchen den dritten und vierten Klassen des Seminars, aber auch den Jahreskursen, eine gezielte Ausbildung (eine Wochenstunde) im Hinblick auf den in den aarg. Lehrplänen (auch in den neuen von 1972) vorgesehenen Bibelunterricht, der vom Klassenlehrer erteilt werden muss, angeboten. Da dieser vom Lehrer zu verantwortende Bibelunterricht in der Regel konfessionell gemischten Klassen erteilt wird und keinen konfessionellen Charakter aufweisen soll, wird auch die Ausbildung der Seminaristen in interkonfessioneller Zusammenarbeit der evangelischen und katholischen Religionslehrer bestritten. Die Landeskirchen leisten so einen nennenswerten Beitrag an die staatliche Lehrerausbildung; sie besolden die Fachlehrer und finanzieren die Lehrmittel und die Unterrichtshilfen, da keine Seminarbibliothek irgend etwas an bibelkundlicher oder bibelmethodischer Literatur anbietet.

Bibelmethodik wird als fakultatives Fach eingestuft. Der Besuch wird in Zeugnis und Patent attestiert. Angesichts der Tatsache, dass jeder Volksschullehrer Bibelunterricht erteilen muss ( falls er sich nicht aus Gewissensgründen durch die Schulpflege dispensieren lässt und einen Kollegen für die Uebernahme dieser Stunde gewinnen kann, was kaum je geschieht), nimmt sich diese Freiwilligkeit etwas merkwürdig aus. Regelmässige Stichproben beweisen, dass die Seminaristen von der Bezirksschule her nur eine höchstmangelhafte Vertrautheit mit der Bibel mitbringen. Es darf vermutet werden, dass schon rein vom Stofflichen her bei jenen patentierten Junglehrer(innen), die am Seminar die Bibelmethodik nicht belegen (d.h. bei etwa drei Vierteln der Absolventen), die elementarsten Voraussetzungen für einen verantwortbaren Bibelunterricht fehlen. In der knappen verfügbaren Zeit wird versucht, anhand ausgewählter Texte beider Testamente das persönliche Verstehen der Bibel nach dem Stand der exegetischen Wissenschaften zu fördern, Einsicht in die religionspsychologische Entwicklung der Kinder im Schulalter zu vermitteln und die exemplarisch ausgewählten Perikopen didaktisch und methodisch für spätere Behandlung auf der je angemessenen Schulstufe zu bearbeiten. Die Zusammenarbeit mit den Übungslehrern sollte intensiviert werden.

W.B.

Themen der Konzentrations- und Reisewochen 16.-21. September 1974  
Klassen I/III/IV Seminar; JK I/II/III; Töchterschule 2a/b/c

---

Klasse: Ia  
Leitung: Dr. A. Schlienger, Frl. P. Quirici  
Ort: Genf, Jugendherberge  
Thema: Die Stadt Genf - "Kosmopolis"

Aus dem Detailprogramm: Stadtgeschichte Genf - Genfer  
Religionsgeschichte - Genf und die Kunst - Genf und  
das Theater - Brauchtum - Internationale Organisationen  
u.a.

Klasse: Ib  
Leitung: Hr. W. Buser, Frau V. Buser  
Ort: Gsteig bei Gstaad, Chalet Aleide Saladin Stiftung  
Themen: - Ausgewählte Kapitel der Verhaltensforschung  
- Aufnahme eines Biotops  
- Wanderungen

Klasse: Ic  
Leitung: Hr. H. P. Weiss, Frl. M. Beer (Begleiterin)  
Ort: Selva, Casa Vacanza  
- Verhaltensbiologie bei Tier und Mensch  
- Exkursionen

Klasse: Id  
Leitung: Hr. F. Weber, Dr. G. Hofstetter  
Ort: Sobrio TI  
Thema: a) Die Bearbeitung einer Geschichte sprachlich und  
zeichnerisch  
ev. b) Die Wiedergabe äusserer Eindrücke am Ort  
(Natur, Dorf, Bevölkerung) sprachlich und zeich-  
nerisch

Klasse: Ie  
Leitung: Hr. Th. Byland, Frl. E. Küng, Hr. F. Schönbächler  
Ort: Le Cerneux - Godat (Freiberge)  
Themen: a) La cuisine française  
b) Essais de rédaction et de représentation de petits  
morceaux de théâtre  
c) La chanson française  
d) Interviews  
e) Exkursion (1 Tag)

Klasse: If  
Leitung: Dr. U. Schweizer, Hr. Th. Schmid  
Ort: Lager Tenero TI  
Themen: - J+S - Kurs "Fitness" mit besonderer Berücksichtigung  
von Schwimmen, Volleyball, Ballspielformen und Wandern  
- Analyse einer Fachsprache am Beispiel der Sportbe-  
richterstattung

974  
Klasse: IIIa  
Leitung: Hr. J. Weber, Hr. W. Zuberbühler  
Ort: Gais AR  
Thema: Das Land Appenzell  
Sprache - Literatur - Kunstgeschichte - Wirtschaft -  
Tourismus - Landsgemeinde - Brauchtum - Schulwesen

fer  
d  
ionen  
Klasse: IIIb  
Leitung: Dr. Th. Bertschinger  
Ort: Le Prese (Puschlav)  
Thema: Verhaltenstraining in: Erziehungsstil und Gruppen-  
dynamik  
Wanderungen

Klasse: IIIc  
Leitung: Frl. K. Troxler, Hr. E. Ruckstuhl  
Ort: Arzces VD  
Thema: Wirklichkeitsvorstellung im Film  
- Verhältnis Wort/Bild in einem Groupe - 5 - Film  
(Alain Tanner)  
- Drehen eines eigenen Kurzfilmes

Klasse: IIId  
Leitung: Dr. G. Amman  
Ort: Fiesch Vs  
Thema: Kulturgeographische Wanderwoche im Oberwallis  
- Grimselpass - Sidelhorn - Obergestelen  
- Furkapass - Tällipass - Oberwald  
- Binn - Albrunpass - Binn  
- Eggishorn - Aletschwald  
- Lötschbergsüdrampe  
- Chandolin - Illgraben  
- Vercorin - Nax

Klasse: IIIe  
Leitung: Hr. F. Deutsch, Dr. A. Wassmer  
Ort: Densbüren  
Thema: Arbeiten im Dienst des Aargauischen Naturschutzes  
- Säuberung der Orchideenwiesen  
- Referate  
- Zeichnen und Malen

Klasse: IIIf  
Leitung: Hr. F. Remy, Hr. R. Merz  
Ort: Charmey FR, Colonie "Le Praz"  
Themen: a) Deutsch: Einstudieren eines von den Schülern ver-  
fassten Theaterstückes  
b) Französisch: Le Bonheur: études de différents  
aspects de la notion de bonheur, dans  
l'histoire et la littérature française

Konzentrations- und Wanderwochen aufgeteilt nach Interessengruppen (IV.Klassen)

---

Thema a : Bergsteigen; J + S Kurs  
Leitung : Hr. F. Leuzinger  
Ort : Schwarenbach  
Teilnehmerzahl : 12

Thema b : Kanubau und Flussfahrt auf dem Doubs\*  
Route : Goumois - Barrage Grosbois  
vorgängig: Kanubau während den Frühlingsferien;  
Vorübungen auf Aare und Reuss  
Leitung : Dr. B. Straumann  
Teilnehmerzahl : 14  
\*(Die Woche wurde vom 28.7. - 3.8.1974 durchgeführt)

Thema c : Der Schweizerische Nationalpark  
Die alpine Naturlandschaft. Studium der Pflanzen- und Tierwelt. Einführung in Grundfragen der Oekologie anhand von praktischen Beispielen.  
Leitung : Dr. H. Bolli  
Ort : Zernez  
Teilnehmerzahl : 18

Thema d : Radtour von St. Ursanne nach Genève  
Route : St. Ursanne - Les Bois<sup>+</sup> - Pontarlier<sup>+</sup> - Lac de St. Point - St. Cergue<sup>+</sup> - Bellegarde - Ferney Voltaire - Genève<sup>++</sup>  
+ ) : Uebernachtungsorte  
tägl. Leistung : durchschnittlich 50 - 100 Km + 2 Std. Fussmarsch  
Leitung : Dr. H. Ganz  
Teilnehmerzahl : 16

Thema e : Schulwoche in Beinwil am See (JH)  
in Zusammenarbeit mit der 5. Kl. Uebungsschule Heimatkundliche Einzelthemen.  
Für Seminaristen: - Anregungen für eine Schulverlegung  
- Ausarbeiten von Unterlagen für den Heimatkundeunterricht  
- Vorbereitung von Lektionen  
Leitung : Hr. J. Affolter  
Teilnehmerzahl : 13 Schüler der 5. Kl. Uebungsschule  
6 Seminaristen

Thema f : Wanderungen auf der Hochebene von Lavarone und Asiago  
- Einzelstudien zur Geschichte des 1. Weltkrieges aus italienischer Sicht. Einblicke in literarische Darstellungen.  
- Besuch der deutschen Sprachinseln im Trentino und in Oberitalien  
- Besuch der Konzilstadt Trient  
Standort : Lago di Caldonazzo (Levico oder Caldonazzo)  
Leitung : Dr. H.M. Steinbrück, Dr. W. Widmer  
Teilnehmerzahl : 14

Thema g : Kammermusik - Ensemblespiel  
Erarbeitung von Kammermusikstücken aus verschiedenen Stilepochen  
- Ausschnitte aus der Formenlehre und der Musikgeschichte  
- Vorführung der grossen Orgel und des grossen Cembalos  
- ev. Konzertbesuch  
Leitung : Frau S. Gerber (in Zusammenarbeit mit Hr. E. Gerber)  
Ort : Aarau  
Teilnehmerzahl : 12

Thema i : Mitmenschliche Kommunikation (in Selbsterfahrungsgruppe)  
Leitung : Frau Dr. Peter-Lang  
Ort : Aarau  
Teilnehmerzahl : 14

Thema k : Die Rudolf Steiner-Schulen in Dornach und Bern  
verbunden mit Besuchen zweier anderer Schultypen.  
Führungen - Diskussionen - Erstellen von Berichten  
- Verarbeitung von einschlägiger Literatur  
Leitung : Hr. H. Bachofner  
Orte : JH Mariastein / JH Baden / JH Bern / JH Rombach  
Teilnehmerzahl : 14

Anmerkung : 7 Schülerinnen der IV. Kl. unterziehen sich einem wöchigen Schulpraktikum bei ihrem künftigen Praktikumslehrer.

Jahreskurse I - III

Gesamtthema:                    H o m o L u d e n s

1. Psychologisch - anthropologische Spieltheorie (Dr.H.Grissemann)  
Vorträge in der Grossgruppe (ca. 10 Std.)  
Vorbereitung im Pädagogikunterricht des 2. Quartals
2. Das Spiel in der Praxis  
Arbeit in vier Abteilungen:
  - a) Szenisches Spiel (Frl.Dr.R.Ghisler, Hr.E.Rohr)
  - b) Musik und Bewegung unter Einsatz des Orff-Instrumentariums  
(Hr.W.Staub)
  - c) Bildnerisches Gestalten (Hr. M.Ruf)
  - d) Herstellen von Spielzeug (Hr.F.Kirchhofer, Frl.L.Treier)

Landdienst, Sozial- und Berufspraktika (9.9. bis 21.9.1974)

206 Schülerinnen und Schüler der Seminarklassen II und der Töchter-  
schulklassen 1 waren in der Regel während 2 Wochen im Einsatz.

	<u>Seminar</u> Klassen II ( ) davon Burschen	<u>Töchter-</u> <u>schule</u> Klassen 1	total
Landdienst (Vermittlung durch das Arbeitsamt)	90 (35)	7	97
Familienpraktikum (Vermittlung durch Pro Juventute)	14 ( 3)	10	24
Kinderheim	16 ( - )	5	21
Altersheim	- ( - )	3	3
Schulbibliothek	4 ( 1)	-	4
Berufspraktika:Kindergarten		39	39
Nähen		9	9
Spital		6	6
dispensiert	3 ( 1)	-	3
	127 (40)	79	206

Landdienst

Von den 97 Schülern suchten sich 54 ihren Arbeitsplatz selber aus.  
66 Schüler leisteten ihren Landdienst im Kanton Aargau. Die rest-  
lichen 31 verteilten sich wie folgt: BE 9, GR 6, VD 5, ZH 4,  
LU 3, SG 2, TG 1, FR 1.

Familienpraktikum

Erfreulicherweise waren die meisten Schüler bereit, ihren Einsatz  
auf mindestens 3 Wochen auszudehnen. Da der organisatorische Auf-  
wand sehr gross ist, und die Familien in der Regel über längere Zeit  
auf Hilfe angewiesen sind, wird die Pro Juventute ab Schuljahr 1975/  
76 nur noch Praktika von mindestens 3 Wochen Dauer vermitteln.

R.V.

## Verschiedene Veranstaltungen

(Auswahl)

1974	28. Mai	Töchtitag
	19. Juni	Filmvorführung "Die letzten Heimposamenten"
	27. Juli	Musik am Seminar (Vorspiel von Schülern, die am Seminar mit Instrumentalunterricht begonnen haben)
	4. September	Sporttag, Patentprüfung Leichtathletik
	5./12. September	Der Deutsche Barock Dichtung und Musik
	26. Oktober	Im Rahmen des Jubiläums "125 Jahre Schweizerischer Lehrerverein" Chorkonzert in Lenzburg mit Volksliedern und Liedsätzen von Schweizerkomponisten Leitung: A. K r ä t t l i
	31. Okt./7. Nov./ 14. November	Austauschschüler erzählen (USA, Mexiko, Schweden, Island, Korea)
	1. Dezember	Adventsmusik in der Kath. Kirche Nieder- erlinsbach Leitung: P. L i p p e r t
	11. Dezember	Spieltag (Hand-, Fuss-, Volley-, Basketball)
	12. Dezember	Musik am Seminar Kammermusik der Söhne Bachs
1975	30. Januar	Musik am Seminar Seminaristen spielen Tänze
	18. März	Musik am Seminar Vorspiel der Orgelschüler (Klasse IV)
	26. März- 8. April	Einführungskurse für Neupatentierte z.B. Erstleseunterricht, Rechenunterricht Unterstufe, Unterrichtsplanung Leitung: Frl. G. B e r g e r
	30. März	Volleyball - Turnier
	3. April	Chorkonzert der Jahreskurse in der Kirche Hunzenswil Leitung: W. S t a u b

## Bericht über die Schulbibliothek

### Die Schulbibliothek in den Jahren 1973/74

1973 bestand die Schulbibliothek aus mehreren hundert meistens veralteten Nachschlagewerken im Lehrerzimmer und aus etwa 10'000 Büchern im Bibliothekraum. Seit 1972 versuchten einige Lehrer in dieser seit über hundert Jahren sich anhäufenden Büchersammlung erfolglos neues Leben - und Ordnung - zu wecken.

Im September 1973 legte der Unterzeichnete einen "Sanierungsvorschlag" vor:

- Trennung und Aufstellung der Bücher nach Sachgebieten
- Katalogisieren nach Autoren und Sachgebieten
- Ausbildung von Schülerbibliothekaren, die den Ausleihendienst versehen.

Im Dezember 1973 beschloss die Lehrerschaft einstimmig eine von der Schulleitung (J.Steiner) vorgeschlagene Neukonzeption der Seminarbibliothek. Es wurde neben der Förderung der Fachgruppenbibliotheken eine offene Arbeitsbibliothek der Schüler angeregt. Organisatorisch bedeutet dies die Errichtung einer Freihandbibliothek, die allerdings ständig von Personal betreut werden muss.

### Die neue Organisation

- Die Belletristik (auch bei den fremdsprachigen Büchern) wird nach Autoren-Alphabet, die Sachbücher werden nach Sachgebieten aufgestellt.
- Neben dem Autorenkatalog werden die Bücher in einem Sachkatalog, belletristische Sammelwerke in dem Stoffkreiskatalog aufgeführt.
- Zur Einteilung der Sachgebiete haben wir das verbreitete und ausgereifte System der internationalen Dezimalklassifikation ausgewählt.
- Mit dem Einführen des Ticket-Systems im Ausleihdienst haben wir unsere Bibliothek im wesentlichen der heute üblichen Organisationsform der Gemeindebibliotheken des Schweizerischen Bibliotheksdienstes angeschlossen.
- Ein besonderes Problem ist die Erneuerung und Ergänzung der sogenannten Präsenzbibliothek (Nachschlagewerke, Wörterbücher), die den Schülern uneingeschränkt zur Verfügung stehen.

Bei diesen Arbeiten in der Bibliothek werden die Schüler nicht nur vor quantitative Aufgaben (Einbinden der Bücher, Karteischreiben usw.), sondern auch vor qualitative Aufgaben (Beurteilung des Buchinhaltes) gestellt. Es kommt vor, dass für ein Buch bis zu 6-7 Katalogkärtchen ausgestellt werden, wenn mehrere Autoren und verschiedene Sachgebiete ausgewiesen werden müssen.

### Die Zielsetzungen waren:

- Aktive Mitarbeit und Mitverantwortung der Schüler in der Bibliothek,
- Erweiterung des kulturellen Horizonts der Schüler. Sie sollen dem grossen Angebot unserer Tage differenzierter und kritischer begegnen,

- Die Schüler können Aufbau und Organisation moderner Bibliotheken kennenlernen und werden in der Lage sein, selbst eine Bibliothek aufzubauen und zu leiten.

#### Arbeiten 1974/75

Nach Beginn der Arbeiten im Mai 1974 zeigte sich bald, dass es am Eifer der Schüler nicht mangelt, dass jedoch eine eingehende Einführung und ständige Betreuung unerlässlich ist.

Die Arbeit ist bedeutend: ähnlich grosse Bücherbestände werden in den Gemeindebibliotheken unter ganz anderen finanziellen und personellen Verhältnissen in ein bis zwei Jahren aufgearbeitet.

Nachdem ein grosser Teil des Bestandes von einigen Fachlehrern gesichtet war, konnten wir in den letzten Monaten:

- die Regale neu ordnen und einige Tausend alte Bücher und Zeitschriften provisorisch versorgen,
- die Belletristik auf ca. 4200 Bände beschränken, sortieren, einzelne Buchstaben ausrüsten, katalogisieren (ca. 850 Bände),
- einzelne Sachgebiete erneuern (Geschichte, Naturkunde, Literaturwissenschaft, Kunstgeschichte, Biographien) und in Details ordnen, ausrüsten, katalogisieren (ca. 300 Bände inkl. Nachschlagewerke),
- den neuen Autoren- und Sachkatalog aufstellen und
- den Ausleihdienst am 18. Februar 1975 eröffnen.

#### Ungelöste Probleme

Obwohl die ersten Ergebnisse ermutigend sind, stossen unsere Bemühungen an Grenzen: Zeitmangel und ungünstige Raumverhältnisse.

- Als Freihandbibliothek sollte unser Buchbestand durchgehend zur Verfügung stehen: Leider ist es nicht möglich, für alle Stunden Schüler als Aufsichtspersonal zu stellen. Die grosse Zahl der Schulstunden setzt hier Grenzen.
- Unsere Bibliothek eignet sich wohl als Magazin, nicht aber als Ausstellungs- und Arbeitsraum. Den Schüler-Aufenthaltsraum hingegen können wir nicht gut als Bibliothek einrichten.
- Problematisch sind die Kontakte mit den zum Teil lückenhaften Fachgruppenbibliotheken. Der Bestand der Schülerbibliothek ist heute sehr ungleich; lange Zeit war die Bibliothek zugleich die Fachbibliothek für deutsche und französische Literatur. In der Zukunft wollen wir sowohl Nachschlagewerke und Arbeitshilfen als auch ergänzende Literatur für alle Unterrichtsfächer führen. Ein erster Schritt in dieser Richtung wird die Aufnahme der Fachgruppenbibliotheksbestände in unsere Kataloge sein.

Nachdem die ersten Anfangsschwierigkeiten überwunden sind, hoffen wir, dass unsere Schülerbibliothek in den nächsten Jahren für das Seminar und die Töcherschule wertvolle Dienste leisten wird.

N.Z.

## Baufragen

Im September 1974 haben wir dem Aarg. Erziehungsdepartement eine Liste der unbedingt notwendigen Räume im Rahmen einer ersten Etappe des vorgesehenen Erweiterungsbaus auf dem Büntenland südlich des Hauptgebäudes eingereicht. Die Zusammenstellung beruht auf dem Ist-Zustand der Schule, wobei die Jahreskurse nicht berücksichtigt wurden. Damit normale Raumbelagungen und tragbare Stundenpläne für die Schüler erreicht werden könnten, müssten folgende zusätzliche Unterrichts-räume erstellt werden:

7 Normalschulzimmer, 1 Zeichensaal, 1 Gesangszimmer, 2 Turnhallen, 5 Musikzimmer, 5 Uebungslokojen, 1 Mensa.

Dazu kämen die nötigen Nebenräume.

Leider werden sich unsere berechtigten Bedürfnisse in absehbarer Zeit kaum verwirklichen lassen, weil im Regierungsprogramm 1974 - 77 kein Kredit vorgesehen ist.

Besonders nachteilig wirken sich die prekären Raumverhältnisse nach wie vor im Turn- und Musikunterricht aus. Im Schuljahr 1974/75 mussten 24 Turnstunden in den Turnanlagen der Kantonsschule in der Telli erteilt werden. Im kommenden Schuljahr werden es 60 Stunden sein. Da die Marschzeit Seminar - Telli, gemessen von der Finanzkontrolle, 25 Minuten beträgt, musste eine Busverbindung eingerichtet werden. Dass sich die Staatsrechnungskommission über diese zusätzlichen Ausgaben aufgehalten hat ist einerseits verständlich. Die Ueberschrift: "Weil die Seminaristen nicht mehr zu Fuss gehen wollen", die aufgrund von deplazierten Aeusserungen des Referenten der Staatsrechnungskommission über einen Zeitungsartikel gesetzt worden ist, war wohl weniger verständlich. Wir glauben, dass der Titel: "Weil der Kanton Aargau seit Jahren nicht in der Lage ist, dem Seminar Aarau die nötigen Turnanlagen zur Verfügung zu stellen, müssen die Schüler mit dem Postauto zum Turnunterricht transportiert werden", sicher wohl umständlicher aber zutreffender gewesen wäre.

F. Ki.

### Seminarturnverein

Entgegen allen Befürchtungen war das Schuljahr 1974/75 für den STV sehr erfolgreich. Verschiedene Neuerungen liessen unseren Verein zu einer zeitgemässen Verbindung heranwachsen. Unter der Leitung von Dr. U. Schweizer entstand eine Handballmannschaft, die von nicht weniger als 11 Erstklässlern gebildet wurde. Verschiedene Paragraphen wurden dem Fortschritt der Zeit angepasst.

Als Höhepunkt im sportlichen Bereich errang der STV am Kreisskitag in Sörenberg einen 1. und 4. Rang im Langlauf, sowie einen 4. und 5. Platz im Riesenslalom. Auch dem Kulturellen wurde im vergangenen Jahr wieder vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt. Im weiteren wurde der Kontakt zu anderen Aarauer- Mittelschulverbindungen verbessert.

Im vergangenen Jahr stiessen insgesamt 11 Junge zu uns. Somit umfasst die Corona die stolze Zahl von 19 Mitgliedern. Trotz grossen Anstrengungen kämpft der STV an unserer Schule immer noch gegen Vorurteile. Für die Zukunft sind wir jedoch weiterhin optimistisch und glauben, eine wichtige Funktion im Gemeinschaftsleben unserer Schule auszuüben.

Für die Aktivitas  
Marcel Herzog <sup>v</sup>/o Kato

### Schulärztlicher Dienst

Alle neueintretenden Schüler wurden im 1. und 2. Quartal untersucht. Bei fast 50% der Schüler wurden leichtere aber auch vereinzelt schwere Schäden in Form von fixierten Haltungsfehlern, Skoliosen, Beckenschragstand und muskulären Haltungsschwächen festgestellt. Den Schülern wurde Haltungsturnen empfohlen, vereinzelt wurden Schüler aus diesen Gründen, aber auch z.B. zur Herzabklärung an Hausärzte, Spezialärzte oder ans Kantonsspital gewiesen.

Die Schirmbild- und Impfkation verlief ordnungsgemäss. Ein Fall musste hospitalisiert werden.

In einer Klasse ergaben sich vereinzelt Scharlachfälle, und es mussten verschiedene Abstriche vorgenommen werden.

Ab Oktober stand der Schularzt zweimal wöchentlich in der Sprechstunde den Schülern zur Verfügung.

Bei allen 3. Klassen wurden im 4. Quartal durch den Samariterverein in verdankenswerter Weise Nothelferkurse erteilt.

Die Abschlussuntersuchungen wurden bei den meisten Seminaristen als Eintrittsuntersuchung in die Lehrpensionskasse durchgeführt. Bei den übrigen austretenden Schülern wurde eine kürzere Untersuchung durchgeführt. Auch diese Untersuchungen ergaben ähnliche Resultate wie die Eintrittsuntersuchungen.

Dr.med.R.Jenny

### Stipendien und Darlehen im Schuljahr 1974/75

Seminar und Jahreskurse (210 Bezüger)	Stipendien	Darlehen	Total
	<u>Fr. 268'525.--</u>	<u>Fr. 16'000.--</u>	<u>Fr. 284'525.--</u>
Töcherschule (48 Bezügerinnen)	<u>Fr. 45'350.--</u>	-	<u>Fr. 45'350.--</u>
Durchschnittsstipendium Seminar und Jahreskurse :			<u>Fr. 1'279.--</u>
Durchschnittsstipendium Töcherschule :			<u>Fr. 945.--</u>

J.St.

## Aargauische Töcherschule

Auf Beginn des Schuljahres 1974/75 wurde mir das Amt des Abteilungsleiters der Töcherschule übertragen. Dieses neu geschaffene Amt deutet eine gewisse Loslösung vom Seminar an und verleiht dem wesentlich anderen Charakter der Töcherschule grösseres Gewicht. In diesem Sinn wird auch im Lehrkörper, der nach Dekret mit dem des Seminars vereinigt ist, eine Verlagerung angestrebt:

Die Pensen sollen auf einen kleineren Kreis von Lehrern verteilt werden, der sich neben dem Unterricht auch vermehrt dem Schulganzen widmen kann. Im laufenden Schuljahr unterrichteten an der Töcherschule - abgesehen von den Instrumentallehrern - 51 Lehrer (davon 15 Hauptlehrer). Trotz zwei zusätzlichen Klassen wird diese Zahl im kommenden Schuljahr nicht erhöht werden.

Die Schülerzahlen der letzten Jahre lassen deutlich erkennen, dass die jetzige Form der Töcherschule (Dauer 2 Jahre; Möglichkeit des prüfungsfreien Uebertritts a) nach der 1. Klasse in die 1. Seminar-klasse, b) nach bestandener Basis- und Zusatzprüfung in die Kant. Frauenschulen Brugg; u.a.m.) von vielen Schülerinnen und Eltern als gute Vorbereitungsstufe für die eigentliche Berufsausbildung erkannt und geschätzt wird.

Ende (*Anfang) Schuljahr	1972/73	1973/74	1974/75	1975/76*
Anzahl 1. Klassen	2	3	4	5
Schülerinnen	45	86	82	120
Anzahl 2. Klassen	2	2	3	4
Schülerinnen	31	26	61	71
total Klassen	4	5	7	9
Schülerinnen	76	112	143	191

Als besonders erfreulich ist hervorzuheben, dass von den 82 Schülerinnen der ersten Klassen im Schuljahr 1975/76 nicht weniger als 69 die 2. Klasse besuchen werden. Gegenüber den letzten Jahren sind somit wesentlich weniger Abgänge zu verzeichnen (1973:19 (42%); 1974:27 (31%); 1975:13 (16%)). Offenbar ist auch diese Entwicklung auf die Neugestaltung der Abschlussprüfung zurückzuführen. Die austretenden Schülerinnen verlassen die Töcherschule aus folgenden Gründen:

- Uebertritt in die 1. Klasse des Seminars (4)
- Kindergärtnerinnenseminar (1)
- Familienpraktikum im Kanton Tessin (2)
- Praktikumsjahr in Kinderheim (1)
- Kaufmännische Lehre (1)
- Berufslehre als Krankenschwester (1)
- Röntgenassistentin (1)
- Zahnarztgehilfin (1)
- Kinderkrankenschwester (1)

Verschiedene Anlässe brachten willkommene Abwechslung in den Schulbetrieb: "Töchttag", Landdienst, Sozial- und Berufspraktika, Konzentrationswochen, Spiel- und Sporttag u.a.m. Die klassenweise durchgeführten Elternabende wurden sehr gut besucht und erwiesen sich als fruchtbar und wertvoll. Es waren weniger Schulprobleme im engeren Sinne, die zur Diskussion Anlass gaben, als vielmehr Probleme der Berufsmöglichkeiten und der Berufswahl unserer Töcherschulabsolventinnen.

Da die Organisation und die Durchführung der kombinierten "Reise-Wander- und Konzentrationswoche" in verschiedenen Belangen nicht mehr befriedigen konnte, wurde ein neues Konzept ausgearbeitet, das für die Töcherschule ab Schuljahr 1975/76 wie folgt aussieht:

1. Klasse - Juni: Konzentrationswoche (klassenweise in Aarau)
  - vor den Herbstferien: 2 Wochen Landdienst, Sozial- oder Berufspraktikum
  - obligatorische Sportwoche
2. Klasse - Juni: Reiseweche (Schweiz oder Ausland)
  - vor den Herbstferien: Interessenkonzentrationswoche, Berufspraktikum
  - fakultative Sportwoche

Die wesentlichen Änderungen sind: Anzahl der "ausserordentlichen Wochen"; verbindliche Trennung in Konzentrationswoche und Reiseweche; Einführung der obligatorischen Sportwoche (1.Klasse); Möglichkeit einer Auslandsreise.

Das Ende des Schuljahres war durch die Abschlussprüfung geprägt. 61 Schülerinnen unterzogen sich dieser anspruchsvollen Prüfung. Das im allgemeinen gute Ergebnis ist Zeichen einer gewissenhaften Vorbereitung durch Schülerinnen und Lehrer. Ich möchte an dieser Stelle allen Schülerinnen, den Examinatoren und Experten, aber auch den vielen anderen Lehrern, die im Schuljahr 1974/75 an der Töcherschule wirkten, in Anerkennung ihrer erfolgreichen Arbeit, den besten Dank aussprechen.

R. Vögeli

## Prüfungskommission für die Abschlussprüfung

Frau Dr. I. Zwimpfer, Baden, Präsidentin (Vertreterin des Erziehungsrates)

Frau M. Urech, Aarau (Seminarkommission)

Frl. D. Leutwyler, Brugg (Kant. Frauenschulen Brugg)

Oberin Ruth Kuhn, Aarau (Krankenpflegeschulen Aarau)

Frau S. Schmid, Unterentfelden (Aarg. Frauenzentrale)

### Statistische Angaben

1. <u>Zahl der Schülerinnen</u>	Anfang Schuljahr	Eintritte	Austritte	Ende Schuljahr
in den vier 1.Klassen	80	3	1	82
in den drei 2.Klassen	62	-	1	61
<b>Töchanterschule</b>	<b>142</b>	<b>3</b>	<b>2</b>	<b>143</b>

### 2. Belegung der Wahlfächer

	1.Kl.	2.Kl.		1.Kl.	2.Kl.
Englisch	41	33	Klavier	38	14
Italienisch	68	57	Violine	1	6
Erziehungslehre	61	52	Cello	1	-
Hauswirtschaftslehre	-*	27	Querflöte	5	14
Geographie/ Wirtschaftskunde	31	-*	Blockflöte	3	17
Chemie	45	24	Religionsun- terricht ref.	2	1
Nähen	31	7	Religionsun- terricht kath.	9	5
Rhythmik	42	41			

\* nicht Wahlfach

### 3. Abschlussprüfung (17. bis 27. Februar 1975)

61 Schülerinnen stellten sich zur Abschlussprüfung.

a) Basisprüfung: Deutsch (schriftlich und mündlich)

wahlweise (Französisch (25 Schülerinnen)  
(schriftlich (Italienisch (24 Schülerinnen)  
und mündlich) (Englisch (12 Schülerinnen)

Mathematik (schriftlich)

Biologie (mündlich)

b) Zusatzprüfung: Hauswirtschaft/Chemie (5 Schülerinnen)

Nähen/Zeichnen (4 Schülerinnen)

Singen/Zeichnen (32 Schülerinnen)

c) Prüfung in freigewählten Fächern: 10 Schülerinnen, die sich keiner Zusatzprüfung stellten, liessen sich in einem oder in zwei der folgenden Fächer prüfen: Zeichnen, Singen, Chemie, Hauswirtschaft, Erziehungslehre.

58 Kandidatinnen haben die Basisprüfung bestanden. Auf Grund der Basis- und Zusatzprüfung können 41 Kandidatinnen prüfungsfrei in die Kant. Frauenschulen Brugg übertreten.

Die Schülerinnen wählten folgende Berufsausbildungen:

- 5 Hauswirtschaftslehrerin
- 4 Handarbeitslehrerin
- 31 Kindergärtnerin
- 8 Krankenschwester
- 1 Kinderkrankenschwester
- 4 Physiotherapeutin
- 3 Heimerzieherin
- 2 Kleinkindererzieherin
- 3 unentschlossen

4. Aufnahmen

1. Klasse	Von den Bezirksschulen gemeldet	130	
	Davon nach bestandener Abschlussprüfung zugewiesen		90
	Von den Bezirksschulen nachträglich gemeldet		21
	Für die eigene Aufnahmeprüfung gemeldet	11	
	Davon bestanden		4
	Aufnahmen auf Grund der Bezirksschul-Abschlussprüfung 1974		<u>5</u>
			120
2. Klasse	Prüfungsfreier Uebertritt aus dem Seminar		2

Kla

1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.  
10.  
11.  
12.  
13.  
14.  
15.  
16.  
17.  
18.  
19.  
\*

Kla

1.  
2.  
3.  
4.  
5.  
6.  
7.  
8.  
9.  
10.  
11.  
12.  
13.  
14.  
15.  
16.  
17.  
18.  
19.  
20.  
21.  
22.  
23.  
24.  
25.

Schülerinnen der Abschlussklassen

Klasse 2a (Klassenlehrer J.Erlanger)

Name	Wohnort
1. Bertschi Rosmarie	Unterkulm
2. Bröchin Monica	Aarburg
3. Deubelbeiss Beatrice	Aarau
4. Fiechter Christine	Teufenthal
5. Hodler Irene	Büttikon
6. Hunziker Susanne	Aarau
7. Kläusler Margrit	Herznach
8. Künzi Beatrice	Siggenthal
9. Leuenberger Silvia	Schöftland
10. Lüthy Brigitte	Bremgarten
11. Maurer Margrit	Attelwil
12. Meier Esther	Dottikon
13. Oberli Brigitte	Murgenthal
14. Schäfer Christine	Aarau
15. Schmid Sonja *	Frick
16. Stähelin Priska	Aarau
17. Suter Bernadette	Würenlingen
18. Waltisberg Cornelia	Bünzen
19. Wolfer Regula	Buchs
* Austritt 14.10.1974	

90

21

4

5

20

2

Klasse 2b (Klassenlehrer H.Moor)

1. Aeschbach Marianne	Staffelbach
2. Amrein Veronika	Aarau
3. Baumann Sonja	Mülligen
4. Berger Beatrice	Mellingen
5. Bircher Milli	Küttigen
6. Biri Yvonne	Herznach
7. Bürgi Daniela	Frick
8. Dössegger Regina	Lenzburg
9. Fasnacht Esther	Brugg
10. Froelich Barbara	Brugg
11. Gafner Annemarie	Aarburg
12. Häfliger Ursula	Reitnau
13. Hofer Beatrice	Oftringen
14. Keller Marianne	Rudolfstetten
15. Liechti Elsbeth	Riken
16. Meier Iris	Muri
17. Mendler Anita	Rudolfstetten
18. Moor Regina	Brittnau
19. Schenk Yvonne	Rapperswil
20. Schlegel Elisabeth	Küttigen
21. Senn Sylvia	Döttingen
22. Stapfer Maja	Schinznach-Bad
23. Suter Jacqueline	Schafisheim
24. Urscheler Marianne	Neuenhof
25. Wäschle Jasmine	Suhr

Klasse 2c (Klassenlehrer R.Vögeli)

Name	Wohnort
1. Bugnard Chantal-Catherine	Zofingen
2. Epprecht Claudia	Baden
3. Häuptli Danielle	Rohr
4. Hermann Susanne	Buchs
5. Huber Monika	Frick
6. Keller Judith	Zurzach
7. Lanz Regine	Fahrwangen
8. Märki Annemarie	Rüfenach
9. Mehmman Madeleine	Neuenhof
10. Meier Katharina	Aarau
11. Obrist Margrit	Habsburg
12. Rohner Irmgard	Lengnau
13. Rohr Maja	Rüfenach
14. Rüegeegger Susanne	Habsburg
15. Schärli Marlis	Brugg
16. Stambach Esther-Jeanne	Rothrist
17. Steinmann Marie-Therese	Villmergen
18. Urech Susanne	Villnachern



## Bericht über den Unterricht

### 1. Klassen (vier Parallelklassen)

#### A. Pflichtfächer

##### DEUTSCH (4)

1a (Dr. U. Schweizer). Sprachschule (Lehrmittel: W. Heuer, Richtiges Deutsch):

- Das Wort. Syntax des einfachen Satzes. Syntax des erweiterten Satzes (Satzstrukturen).
- Aufsatzbesprechungen (grammatische und stilistische Probleme)
- Schriftliche Arbeiten: Aufsätze (Erzählung, Betrachtung, literarische Interpretation u.a.m.), Zusammenfassungen, Schreiben einer Kurzgeschichte.

##### Sprechübungen:

- Vorlese-Übungen (griechische Sagen)
- Redeübungen (Improvisationen)
- Chorsprechen (Chöre der Antigone), Gruppenarbeiten

##### Literatur:

- Griechische Sagen als Einführung in die Antike
- Sophokles 'Antigone
- Ausgedehnte Lektüre moderner (deutscher) Kurzgeschichten
- Böll-Lektüre
- Herbstgedichte: Interpretation, Methode der Interpretation, Gruppenarbeiten

1b (Dr. H. Hauser).

Lektüre: Im Zusammenhang mit dem Thema des Geschichtsunterrichts: G. Keller, Das verlorene Lachen. Ueberblick über die wichtigsten Erscheinungen der Literaturgeschichte anhand von Gedichten. Erzählen von Märchen; Stil, Motive und Symbole der Märchen. Grammatik: Satzlehre, stilistische Hinweise. Aufsatzschulung.

1c (Frau Dr. H. Schlienger).

- Erarbeiten einfacher Kriterien der Literaturbetrachtung anhand kurzer Texte (Bichsel, Borchert, Schnurre u.a.)
- Reklame: Ausgewählte Beispiele zur Analyse von Form und Funktion.
- Märchen: Erzählen, Betrachtungen über Wesen und Form.
- Lektüre ausgewählter Werke im Rahmen von Gesamtthemen:

##### 1. Kriminalfall

- a) Eigtl. Kriminalroman: Dürrenmatt, Der Richter und sein Henker;  
- zum Vergleich (inhaltl.u.stilist.): Trivialkrimi: Jerry Cotton.

b) Der "Kriminelle": Zuckmayer, Der Hauptmann von Köpenick; Passagen aus Sozialbericht, Strafgefangene.

c) Gerichtsverhandlung: Kleist, Der zerbrochene Krug; Böll, Ende einer Dienstfahrt.

##### 2. Zum Problem der Vererbung (im Zush.m.Biologie):

Ibsen, Die Wildente;  
Keller, Frau Regel Amrein und ihr Jüngster;  
Frisch, Andorra.

- Schriftliche Arbeiten: Exzerpt, "Compte rendu", versch. Aufsatzarten.
- Gruppenarbeiten zu den Gesamtthemen.

## 2. Klassen (drei Parallelklassen)

### A. Pflichtfächer

#### DEUTSCH (4)

##### 2a, 2c (A. Schaffner).

Einführung in wichtige Erscheinungen der deutschen Literaturgeschichte anhand ausgewählter Textbeispiele. Gedichtinterpretationen, Aufsatzschulung, Schultheaterübungen.

Klassenlektüre: Dürrenmatt, Der Besuch der Alten Dame; Gryphius, Herr Peter Squenz; Büchner, Woyzeck; Borchert, Draussen vor der Tür; Goethe, Die Leiden des jungen Werther; Eichendorff, Aus dem Leben eines Taugenichts; Droste-Hülshoff, Die Judenbuche; Keller, Romeo und Julia auf dem Dorfe; Hauptmann, Bahnwärter Thiel; Kafka, Die Verwandlung; Bichsel, Kindergeschichten.

##### 2b (Th. Byland).

Lektüre: Thema: Der Einzelne in der Gesellschaft (Sperr, Jagdszenen in Niederbayern; Kleist, Michael Kohlhaas; Büchner, Woyzeck; Ibsen, Ein Volksfeind; Torberg, Der Schüler Gerber; Hch. Mann, Der Untertan).- Dazu: Shakespeare, Hamlet.

Vorträge: Deutschsprachige Literatur der Schweiz.

Medienkunde: Die Zeitung (mit Exkursionen); Kind und Fernsehen.

Soziolinguistik (Sprache und Gesellschaft): Grundsätzliche Ueberlegungen.

Theaterspiel: Schreiben und Aufführen von vier Lehrstücken für Kinder (in Gruppen)

Stilistische und grammatische Übungen im Zusammenhang mit dem Aufsatzunterricht; Klassen- und Gruppengespräche.

#### FRANZOESISCH

##### 2a (Frau I. Zweifel).

lectures en classe: Pagnol, La gloire de mon père; Aymé, Le passe-muraille, Les Sabines; La Fontaine, Fables.

lectures en groupe: Gide, La Symphonie Pastorale; Mauriac, Le Sagouin; Camus, Les Justes; Ramuz, Aline.

Grammaire: l'article, l'adjectif, l'adverbe, les pronoms, vocabulaire.

##### 2b (Th. Byland).

Grammaire: Substantif, Adjectif, Adverbe, Pronom (en groupes); Récapitulation.

Lecture: Ramuz, Aline; Pagnol, Marius.

Exercices de vocabulaire, de discussion, de contraction de textes; Laboratoire de langues.

Travail de semestre: Lecture et interprétation de quelques ouvrages choisis (en groupes à deux).

##### 2c (Frl. E. Brügger).

Lektüre: Simenon, La pipe de Maigret; Jules Renard, Poil de carottes.

Strukturübungen: Reconstitution de textes; Imprégnations grammaticales.

Grammatik: Proposition hypothétique; Concordance des temps à l'indicatif; Imparfait - passé simple; Subjonctif; récapitulation générale.

Sprechen: Bilderbücher, Bildergeschichten; Chansons.

Gedichte: Prévert, Eluard, La Fontaine.

## BIOLOGIE (2+1)

1a (Dr.H.Bolli); 1b,1d (Frau S.Bolli).

Die Zelle. Einblick in das natürliche System der Pflanzen anhand ausgewählter Vertreter. Grundbegriffe der Pflanzenmorphologie. Anatomie von Stengel, Wurzel, Blatt. Kreislauf des Kohlenstoffs und Sauerstoffs in der Natur: Photosynthese, Atmung, Gärung. Wasser- und Salzhaushalt der Pflanzen. Ueberblick über die wichtigsten Tierstämme, Besprechung und Untersuchung ausgewählter Vertreter: Amphibien, Fische, Vögel, Einzeller, Süßwasserpolyp, Würmer, Gliederfüßler. Pflege der Formenkenntnis.

1c (Dr.P. Späth).

Aufbau der Pflanzen, Funktion der Pflanzenteile, einfache Unterscheidungsmerkmale der Pflanzen, Pflanzenformen, Pflanzenkenntnis unter besonderer Berücksichtigung der einheimischen Bäume. Die Mikroorganismen und ihre Bedeutung für die andern Lebewesen: Vermehrung der Viren, Viren als Krankheitserreger; Formen von Bakterien, ihre Rolle bei der menschlichen Verdauung, Bekämpfung und Nutzen.

Der Fisch: Einführung in die Formen und Funktionen höherer Lebewesen. Bestandteile einer lebenden Zelle und deren Funktionen (Zellkernteilung).

Praktikum: Beobachtungen in Binokular und im Mikroskop. Zeichnen mikroskopischer Präparate.

Semesterarbeiten: Beobachtungen an Pflanzen und Tieren. Ahnenforschung mit spezieller Beobachtung vererbter Merkmale.

## HAUSWIRTSCHAFT (4)

1a, 1b, 1 d (Frl. E. Küng).

Ernährung: Alltagsernährung in verschiedenen Lebenssituationen. Grundlagen des Kochens. Menuberechnung. Konservierungsmöglichkeiten. Kennenlernen einer fremdländischen Küche in Bezug auf Sitten und Gebräuche.

Ernährungsprobleme.

Ernährungsregeln.

Wohnung - Kleidung: Planen und Einteilen von Zeit, Kraft und Geld. Budgetfragen, Einkaufsfragen.

Unfallverhütung, Erste Hilfe.

Wäschepflege.

Haushalt und Beruf.

1b (Frau R. Zobrist).

Nahrungsbedürfnisse des Menschen in verschiedenen Lebensaltern und Lebenssituationen. Planen, zubereiten und berechnen verschiedener Mahlzeiten. Herstellen von Festtagsgebäck.

Beurteilen von Textilien in Bezug auf Preiswürdigkeit, Eigenschaften und Pflege.

Exkursion in die Wohnsiedlung Telli mit anschliessender Diskussion über Wohnfragen, finanzielle Probleme und Fragen des Gemeinschaftslebens. Erarbeiten von Arbeitstechniken. Beruf - Haushalt- Familie.

## MATHEMATIK (2)

1a (E. Ruckstuhl).

Mengen, Teilmengen, Mengenoperationen, Relationen, Ungleichungen. Koordinatensystem. Begriff der Funktion, die lineare Funktion. Zeichnerische und rechnerische Lösung von Gleichungen mit zwei Variablen. Angewandte Aufgaben. Systeme linearer Gleichungen mit drei und mehr Variablen. Lineare Optimierung.

1b, 1c, 1d (E.Vock).

Mengenlehre: Teilmenge, Schnittmenge, Ergänzungsmenge.  
Aussagen, Aussageformen. Relationen. Koordinatensystem.  
Relationen zwischen Koordinaten. Begriff der Funktion, lineare  
Funktion (Geradengleichung). Gleichungssysteme mit zwei (drei)  
Variablen. Lösungsmenge eines Systems von Ungleichungen, lineare  
Optimierung. Bewegungsgleichungen. Quadratische Gleichungen.

ZEICHNEN (2)

1a (F.Weber).

Flächenbildende Wirkung von Linien und Strukturen. Linearer  
Rhythmus und bewegte Fläche. Naturstudien. Farbige Gestalten  
in dekorativen Aufgaben. Bilddiktat. Serie einer sich verwan-  
delnden Form. Guss von Medaillons in Gips. Gestaltung eines Masken-  
kopfes mit den plastischen Möglichkeiten von Eierkartons.

1b, 1c, 1d (Frau E.Zimmermann).

Übungen mit Linie und Fläche. Studium mit Pflanzenformen.  
Farbige Collage nach Skizzen im Freien. Malen eines Stillebens.  
Bildbetrachtungen. Arbeiten mit Abfallmaterial. Zeichnen und Malen  
aus der Vorstellung.  
Modellieren: Vorübungen, Formen eines Gefässes.  
Farbenlehre.

SINGEN (2)

1a, 1c, 1d (Frau V.Schnyder); 1b (W.Schnyder).

Ein- und mehrstimmige Lieder aus Barock, Klassik, Romantik und  
Moderne. Lieder mit Instrumentalsätzen.  
Vertiefen der elementaren Musiklehre. Einführen der Handzeichen  
und der Taktsprache. Einfache Dirigierformen. Rhythmische und  
melodische Improvisationen, Textvertonungen, Stufensingen.  
Rhythmus- und Melodiediktate.

TURNEN (2)

1a, 1b, 1c, 1d (Frl. U.Mühlethaler).

Grundlage: Lehrbücher für das schweizerische Schulturnen Bände  
I - IV und Schweizerische Mädchenturnschule.

## B. Wahlfächer

ENGLISCH (3)

1a, 1b (Frau L.Schärer); 1c (Frl.M.Melliger); 1d (Frl.C.Storz).

2a, 2b, 2c (J.Erlanger).

Recent reorganisation of the Töcherschule has benefited English  
by confirming its status as an equal partner in the modern language  
group. The subject is now available as an examination option;  
after a period of transition, this year has yielded a fair harvest  
of wellmotivated candidates with every prospect of success. Our  
control of selection by the students of their optional subjects  
has been tightened, and we have a better claim than ever to com-  
pare favourably with the parallel Seminar classes. The rigid spe-  
cifications laid down in the new examination statutes have been  
so interpreted as to go along with the modern trend to place aca-  
demic learning in its human and sociological context. The English  
course has moved away from the diehard concept of narrow speciali-  
sation on technical disciplines such as translation treated as a  
fine art - a delightful pursuit for the connoisseur, an ordeal  
for our type of learner. It should therefore not be permitted,  
even in theory, to direct rather less than two years of study at

three lessons a week toward a three-hour translation or comprehension or essay paper. By not taking the "or" too literally, we have tried to widen the scope of the course without sacrificing all the depth. The certificate obtained at the end is a gauge of future ability but cannot indicate academic finality. We prefer to present samples to our students, rather than turn out highly imperfect finished products, in other words high-school graduates who cannot apply in a real situation the pedantic, artificial learning they find nowhere but in the classroom. Ideally we hope to have stimulated individual students to seek further education at a later time.

Certain prototypes used in England have been modified to suit our requirements. Our primary aim is to develop basic skills, everyday usage, intonation, syntax, functional grammar. Maximum oral fluency, albeit at a modest level, is encouraged. A progressive active vocabulary is combined with a passive one for recognition purposes to facilitate the appreciation of simpler literary material without laborious recourse to reference books. Our manual is Eckermann-Pierst (Einführung), the best of a poor choice on the market. Supplementary material has constantly to be added. The need arises especially for background information on aspects of history, geography, culture, tradition, politics, current affairs, education, etc. in GB & USA. Simultaneous collective practice is afforded by the external language laboratory, but its use is vitiated by the drawbacks referred to in the Seminar report on English.

The turn of world events has demanded increasing emphasis on American speech, thought and literature, as may be judged from the preponderance of modern American prescribed texts on this year's syllabus. Detailed comprehension studies trained the students to comment on a given extract, relating it to context, plot, character development, hidden meaning, style, key words, etc. Conventional oral work was ultimately converted into short speeches on various topics, reproductions of passages read out, containing systematic word buildup, guided compositions and definitions (miniature compositions), summaries and business letters in reply to newspaper advertisements. Newspaper articles were avoided as their journalistic style has in the past proved too difficult and also muddling at this stage.

In short, we have tried deliberately to preserve and cultivate the individualism of our subject as distinct from the other languages taught, but without neglecting correlation with other fields as a whole. The writer recalls a memorable part of a Study Week with Class 2a devoted to English music, during which teacher and subject were looked at from a new angle. The music was placed in its European setting while at the same time revealing its peculiarly English flavour.

In administrative matters we have enjoyed greater freedom in devising our syllabus and teaching methods than in earlier years. The trust and confidence placed in us by the authorities and the parents have helped to create a good climate of study. The only cause for serious concern was the fusion of two second-year groups, resulting in assimilation problems for the transfers, who had to contend with an inevitably different mode of instruction. Indeed, numerous staffing changes in the Töchter, from which English has not been entirely spared, have resulted in lack of continuity and unrest. Interruptions to the time-table have tended to affect the same classes every time, but the Töchter is not burdened with exam pressure to the same extent as the upper Seminar classes.

Lastly it must be recorded that English is by conference resolution the only subject denied the chance of conducting educational tours to its language territory in school time.

J.E.

ITALIENISCH (3)

1a, 1b (Frau P. Hofstetter).

Grammatik: il verbo (la coniugazione degli ausiliari, dei verbi regolari, dei principali verbi irregolari, dei verbi servili);  
il nome; l'articolo; l'aggettivo.  
Esercizi di pronunzia.

Lehrbuch: Sörensen, Einführung in die italienische Sprache mit Ergänzungsheft.

Lektüre: Vellaccio, Buongiorno Italia (1a)  
Fowler e della Torre, Andiamo in Italia (1b)

1c (Frau Dr. R. Wildi).

Grammatik und Uebungen: Sörensen, Einführung in die italienische Sprache, Lektionen 1 - 15 mit Uebungen.

Zusätzlich: Futur, Adverbien, Personalpronomina.

Sprachlabor: Ausgewählte Uebungen mit den Bänden "Italienisch IBZ", Bosshard.

Lektüre: Buongiorno Italia.

Lesen, Erzählen und Aufführen der kleinen Szenen.

Rodari, " Favole al telefono".

Lesen, Uebersetzen, Erzählen.

Konversation über Sitten und Bräuche in Italien.

Geschichte und Geographie Italiens.

1d (J.-H. Speich).

Sörensen, Einführung in die italienische Sprache, Lektionen 1-15;

Sprachlabor: Uebungen zu Bosshard.

ERZIEHUNGSLEHRE (2)

1a, 1b, 1c (B. Trottmann).

A. Anthropologische Bedingungen der Erziehung (Portmann).

Ziele der Erziehung. Erziehungsinstanzen: Familie, Schule, informelle Gruppe, "geheime Miterzieher".

B. Entwicklungspsychologie:

Säuglingsalter: Urvertrauen, Hospitalismus.

Kleinkindalter: Trotz, Angst und Scham, Ursachen neurotischer Fehlentwicklungen, oedipale Situation, Schuldgefühl, Gewissen und Gewissensbildung, Bedeutung des Spiels.

Schulalter: Kognitive Entwicklung, Bildung informeller Gruppen, Stufengemässe Literatur.

Pubertät: Probleme der Selbstfindung, Ablösung von der Familie.

C. Besprechung von Fällen aus der pädagogischen und kinderpsychologischen Praxis.

1d (Dr. Th. Bertschinger).

Das Problem von Anlage und Umwelt.

Die Bedeutung des ersten Lebensjahres: extra-uterines Frühjahr; Hospitalismusuntersuchungen von R. Spitz; Spätfolgen frühkindlicher Verwahrlosung.

Das Kleinkindalter: die gesistige Welt des Vorschulkindes; Fragealter und Trotzalter; die Angst der Kinder; die sexuelle Entwicklung in der frühen Kindheit (nach Freud); Probleme der Sexualerziehung; das Gewissen, Erziehung des Gewissens.

Ausgewählte Probleme zur Schulreife.

Das Märchen im Leben des Kindes.

Das Spiel: (Gruppenarbeiten) Spielzeug und Spielplatz, Spielarten, Bedeutung für die Entwicklung, Ratschläge für die Erziehung.

Die Kinderzeichnung: Entwicklungsstufen, Bedeutung, Interpretation, Verhalten der Erzieher; Film.

Lektüre: Jlse Pichottka: So wachsen unsere Kinder in die Welt.

GEOGRAPHIE UND WIRTSCHAFTSKUNDE (2)

1a, 1b, 1c, 1d (Dr. G. Ammann).

Der Geographieunterricht wurde, gemäss Lehrplan, als eine geographisch geprägte Wirtschaftskunde geführt, wobei die heutigen wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Schweiz eine besondere Berücksichtigung fanden.

Lektüre: Emil Küng, Ende der Wohlstandsgesellschaft? Soweit notwendig wurde auch auf die aktuellen wirtschaftlichen Probleme der Welt Bezug genommen.

Die Beschränkung auf einen einjährigen Kurs mit zwei Wochenstunden kann wegen der Fülle zur Besprechung anstehender Probleme (aktuelle und grundsätzliche wirtschaftliche und politische Weltanschauung unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz) nicht befriedigen. Ein zweijähriger Kurs bei gleicher Wochenstundendotation wäre sinnvoll.

CHEMIE (2)

1a, 1b (W. Landolt).

Einführung der Grundbegriffe: Gemisch, Verbindung, Element. Physikalische und chemische Trennmethoden.

Teilchenmodell der Materie.

Aggregatzustände, Satz von Avogadro.

Hypothese von Dalton.

Atombau: Elementarteilchen, Aufbau des Atomkerns und der Atomhülle, Ursachen der Radioaktivität. Aufbau des Periodensystems. Atombindungen.

Ionenbindungen, metallische Bindung.

Säure und Basen. Neutralisation.

1c, 1d (Dr. A. Wassmer).

Einführung der Grundbegriffe: Gemisch, Verbindung, Element. Einfache Analysen und Synthesen (qualitativ und quantitativ).

Endotherme und exotherme Prozesse.

Atomlehre: Atommasse, Grammatom, Loschmidtsche Zahl, Formelberechnung.

Aggregatzustände und kinetische Theorie der Wärme.

Atommodelle: Dalton, Rutherford, Bohr, Kimball.

Periodensystem der Elemente.

Bindungslehre: Atombindung und Moleküle, Ionenbindung und Salze.

Polarität und Löslichkeit.

RHYTHMIK (1)

1a, 1b, 1c, 1d (Frau T. Miskuv).

Grundkenntnisse von Rhythmus, Tempo und Dynamik.

Wiedergabe durch die Körperbewegung.

Körperschulung mit Hilfe von Musik, Springseil, Tennisball, Reifen, Ball.

INSTRUMENTALUNTERRICHT

Siehe unter Seminar.

RELIGIONSLEHRE

Siehe unter Seminar.

ld (Dr. G. Hofstetter).  
Grammatische und stilistische Schulung anhand der Aufsätze.  
Aufsätze. Improvisationsübungen. Kurzvorträge. Gedichtinterpretationen. Diskussionen im Anschluss an die Klassenlektüre.  
Klassenlektüre: A. Schnitzler, Die Toten schweigen; B. Brecht, Massnahmen gegen die Gewalt; R. Schickele, Das gelbe Haus; E. Penzoldt, Der Delphin; E. Langgässer, Die Bootstaufe; St. Andres, Die Himmelsschuhe; H. Risse, Das Gottesurteil; M. L. Kaschnitz, Das dicke Kind; A. Andersch, Grausiges Erlebnis eines venezianischen Ofensetzers; H. Böll, Es wird etwas geschehen; H. Eisenreich, Erlebnis wie bei Dostojewski; J. Mühlberger, Der Kranzträger; K. Tucholsky, Der Mensch; E. T. A. Hoffmann, Der goldene Topf.

#### FRANZOESISCH (3)

1a (Frau V. Knell).

Grammatik nach études françaises, Neue Ausgabe B.

Conversation: traductions dictées.

Lecture: Sartre, La P... respectueuse;

Duras, Moderato cantabile;

div. Gedichte

Sprach-Labor.

1b (Frau P. Hofstetter).

Grammaire: le verbe (forme et emploi); le discours direct et indirect; le partitif; les adverbes de négation.

Textes de grammaire: Etudes françaises, Ausgabe B, Teil 2 et Grammatisches Beiheft.

Lectures: Maurois, Le Pays des trente-six mille volontés;

Camus, L'étranger.

1c (Frl. E. Brügger).

Lecture: Davoust, Mission spéciale;

Gosciny-Cabu, La Potachologie

Frankreichkunde/Strukturübungen: Fernand Marty, Vivre en France; (die ersten Kapitel des Buches); Reconstitution de textes.

Grammatik: Le verbe: Conditionnel, proposition hypothétique, passé simple-imparfait, les auxiliaires, le verbe réfléchi, répétition des verbes irréguliers.

Sprechen: Bildergeschichten, Erzählen von Bilderbüchern; Chansons.

Gedichte: Prévert, Eluard.

1d (Frl. E. Brügger).

Lektüre: Davoust, Mission spéciale;

Sempé-Gosciny, Le petit Nicolas.

Strukturübungen: Reconstitution de textes; imprégnation grammaticale.

Grammatik: Le verbe (détails cf. 1c)

Sprechen: Le mode d'emploi; la publicité alimentaire; Bildergeschichten, Erzählen von Bilderbüchern; Chansons.

Gedichte: Prévert, Eluard; textes de chansons.

#### GESCHICHTE (2)

1a, 1b (Dr. H. Hauser).

Die Schweiz 1874 bis 1974: wesentliche Ereignisse, Probleme und Entwicklungen. Aktuelle Krisenherde und Kriege (Korea, Vietnam, Zypern, Israel) im Zusammenhang mit der Zeitgeschichte ab 1945.

1c, 1d (J. Weber).

Geschichte des 20. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung der Stellung der Schweiz.

Erarbeitung grundsätzlicher weltweiter Problemkreise anhand aktueller Fragestellungen.

STAATSKUNDE UND RECHTSLEHRE (2)  
2a, 2b, 2c (Dr. H.M.Steinbrück).

Staatskunde

Die Verfassung - ihre Funktionen im staatlichen Leben.

Der Rechtsstaat.

Die Demokratietypen.

Institutionen der modernen direkten Demokratie.

Das Funktionieren der parlamentarischen Demokratie, dargestellt anhand der staatsrechtlichen und politischen Verhältnisse in Grossbritannien, Bundesrepublik, Italien, Dänemark und Oesterreich. Die klassischen Aufgaben des Parlaments.

Motion, Postulat, Interpellation, kleine Anfrage als parlamentarische Instrumente.

Das Zweikammersystem in der Schweiz, Bundesrepublik, Oesterreich und Italien.

Allgemeine Fragen: Vom Nachtwächter zum Wohlfahrts- und Leistungsstaat. Liberalismus - demokratischer Sozialismus - Kommunismus.

Soziale Grundrechte.

Rechtslehre

Aarg. Gerichtsorganisation - Rechtsweg und Verwaltungsweg.

Zivilsachen (Friedensrichter - Bezirksgericht - Obergericht; Rechtsmittel - Beschwerde, Appellation).

Strafsachen (Bezirksgericht - Strafabteilung Obergericht; Rechtsmittel - Beschwerde und Berufung; schwere Kriminalität: Geschwornengericht - Berufung - Kassationsbeschwerde ans Bundesgericht).

Verwaltungssachen (Gemeinderat - kant. Departemente - Regierungsrat - Verwaltungsgericht; Verwaltungsbeschwerde und verwaltungsgerichtliche Beschwerde).

Grundzüge des Schuldbetreibungs- und Konkursrechts. Unterschied Betreuung auf Pfändung und Betreuung auf Konkurs.

Grundfragen aus dem Obligationenrecht, dargestellt am Kaufvertrag, Abzahlungsvertrag, Arbeitsvertrag und Mietvertrag.

Behandlung von leichtern Rechtsfällen aus dem Familien- und Erbrecht betr.: Scheidungsgründe, Schadenersatz- bzw. Unterhaltsrente, Vorschlagsteilung, eingebrachtes Gut, Errungenschaft, Sondergut, ehevertragliche Regelung, Güterstände (Güterverbindung, Gütertrennung, Gütergemeinschaft), Eheschutzverfahren, Vormundschaft und Beistandschaft, elterliche Gewalt, elterliche Vermögensrechte - Gesetzlicher Erbanspruch, Pflichtteilsrben und Pflichtteilsquoten, letztwillige Verfügungen (Testament und Erbvertrag), Vermächtnis, Enterbung, Erwerb der Erbschaft.

BIOLOGIE (2+1)

2a, 2b (H.Moor).

Zoologie: Ausgewählte Vertreter verschiedener Tierstämme.

Einheimische Vögel.

Menschenkunde: Bau und Funktion menschlicher Organe 2. Teil.

Knapper Abriss der Abstammungslehre.

Erste Einführung in die Vererbungslehre.

Die Beziehungen der Lebewesen untereinander.

Praktikum: Herstellen und auswerten mikroskopischer Präparate.

Begleitende Schülerversuche zum Theorieunterricht.

Exkursionen.

Buch: Pfandzelter, Menschenkunde.

BIOLOGIE (2+1)

2c (Dr. P. Späth).

Menschenkunde: Zellenlehre, Grundlagen des Stoffwechsels, Skelett, Muskeln, Nerven.

Anhand der Funktionen des Blutes wurden besprochen: Verdauung und Resorption, Transport der Nährstoffe, Funktion von Leber und Nieren, Hormone, Abwehrmechanismus des Körpers, Bau und Funktion des Herzens, Blutbahnen, innere und äussere Atmung, die Lungen, Zusammensetzung des Blutes.

GESUNDHEITSLEHRE (1)

2a, 2b, 2c (Dr. R. Jenny). Siehe unter Seminar.

MATHEMATIK (2)

2a (Frau K. Eisenhut); 2b (H. Bachofner); 2c R. Vögeli).

Quadratische Gleichungen und Funktionen.

Bürgerliches Rechnen: Zinsrechnungen, Mischungsrechnungen, Bewegungsaufgaben, Repetition.

ZEICHNEN (2)

2a, 2b, 2c (Frau E. Zimmermann).

Graphische Arbeiten.

Experimentieren mit ungewöhnlichen Schreibinstrumenten.

Untersuchung von Wohnwünschen.

Gestalten eines Innenraumes.

Arbeit mit eigenem Gesicht: Studium und Verfremdung.

Illustration von Texten und Musik.

Handwerkliche Arbeiten mit Abfallmaterial.

Siebdruck.

Relief aus Papier.

Bilddbetrachtungen.

SINGEN (2)

2a, 2b, 2c (W. Schnyder).

Liedsätze verschiedenster Epochen und Stilrichtungen: Kunstlieder, Volkslieder, Chansons und Spirituals. Kodaly-Stimmbildungsübungen.

Intervallenlehre. Stufensingen in Dur und Moll. Anwendung der Handzeichen an Unterstufenliedern. Blattsingübungen. Arbeit mit Orff-Instrumenten. Instrumentenkunde.

Schlager, Schlagertexte, Schlagerinstrumentation. Musik in den Massenmedien.

TURNEN (2)

2a, 2b, 2c (E. Rohr).

Grundlage: Lehrbücher für das schweizerische Schulturnen Bände I - IV und Schweizerische Mädchenturnschule.

MASCHINENSCHREIBEN (2)

2a, 2b (Prof. H. Hotz); 2c (Frau R. Niggli).

Erarbeiten der Tastatur nach der Zehnfinger-Blindschreibmethode. Zahlen und Spezialzeichen. Geläufigkeits- und Darstellungsübungen.

## B. Wahlfächer

### ENGLISCH (3)

2a, 2b, 2c (J. Erlanger). Siehe 1. Klassen.

### ITALIENISCH (3)

2a (Sommersemester M.-P. Franchini, Wintersemester M. Epprecht).

Lehrbuch: I. Sörensen, "Einführung in die italienische Sprache" mit Ergänzungsheft "Zusätzliche Übungen", Lektionen 16-30.

Lektüre: Behandlung von Lesestücken aus dem Lehrbuch (Anhang: Lektüren zum italienischen Alltag). Italienische Witze.

2b (Frl. E. Brügger).

Lektüre: Einfache "barzellette" aus dem Carosello; Gianni Rodari, Favole al telefono; (Einaudi, gli Struzzi 14).

Grammatik: Elementargrammatik nach Sörensen bis Lektion 16; Einführen und Ueben ohne Buch: Personal- und Relativpronomen; ci- ne; Gerundium; Imperativ; Konditional; Konjunktiv präsens und imperfekt; passato remoto; periodo ipotetico;

Sprechen: Canzoni, Bilderbucherzählen.

2c (Frl. K. Troxler).

Grammatik: Zeiten des Verbs, Pronomina (anhand von Sörensen, "Einführung in die italienische Sprache").

Lektüre: Auswahl neuerer Gedichte. Übungen im Sprachlabor.

### ERZIEHUNGSLEHRE (2)

2a, 2c (Frau Dr. M. Vieli).

Dynamik und Formen der Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Beschreibung und Analyse (u.a. Freuds Instanzen) anhand von Kinderschicksalen (Zulliger, Schwierige Kinder; Zulliger, Bausteine zur Kinderpsychotherapie). Vorträge mit vertiefender Auseinandersetzung: Dr. d'Ambrosio, Der stumme Mund; Dr. Stirnimann, Die erste Umwelt des Kindes. Berichte aus dem Kindergarten- oder Sozialpraktikum. Entwicklungspsychologische Aspekte im Märchen Hänsel und Gretel. Die Kinderzeichnung und ihre Aussagen.

2b (Frau Dr. M. Vieli)

Dynamik und Formen der Beziehungen zwischen Eltern und Kindern. Beschreibung und Analyse von Kinderschicksalen: Dr. Axline, Dibs. Vortrag mit kritischer Beleuchtung: Neill, Die antiautoritäre Erziehung in Summerhill. Berichte aus dem Kindergarten- und Sozialpraktikum. Die Kinderzeichnung und ihre Aussage.

### HAUSWIRTSCHAFT (4)

2a, 2b, 2c (Frl. E. Kung).

Ernährung: Ernährungsregeln, Nährstoffe.

Diät, häusliche Krankenernährung.

Verschiedenste Arten der Nahrungsmittelzubereitung, Kennenlernen einiger Spezialitäten.

Gruppenarbeiten über Ernährungsfehler, Zivilisationskrankheiten.

Wohnung-Kleidung: Textilien und ihre Pflege.

Budgetfragen, Einkaufsfragen, Konsumentenschulung, Hinführen zu richtigem Konsumverhalten.

Umweltschutzprobleme.

Wohngestaltung, Gestaltung des Zusammenlebens, Fragen der Wohnungseinrichtung.

Exkursionen in ein Haushaltsgeschäft und in eine Möbelwerkstätte.

CHEMIE (2+1)

2a, 2b, 2c (W. Landolt).

Säure und Basen, unter besonderer Berücksichtigung der praktischen Anwendung ihrer Salze.

Redox-Reaktionen:

Gewinnung von Metallen am Beispiel von Eisen und Aluminium, elektrochemische Reaktionen.

Einführung in die organische Chemie.

Einteilung und Reaktionen der Kohlenwasserstoffe und Polymerisate.

Repetition.

Praktikum: Vertiefung des theoretischen Unterrichts.

RHYTHMIK (1)

2a, 2b, 2c (Frau T. Miskuv).

Synthese der Grundelemente im musikalischen Satz.

Kleine, choreografisch bearbeitete Komposition.

Improvisation. Bewegungsausdruck. Tänze.

INSTRUMENTALUNTERRICHT

Siehe unter Seminar.

RELIGIONSLEHRE

Siehe unter Seminar.

Aarg. Lehrerseminar und Aarg. Töcherschule

S C H L U S S F E I E R

Freitag, den 4. April 1975, 16.15 Uhr,  
im Saalbau Aarau

P r o g r a m m

Hans Leo Hassler (1564 - 1612)	Nun fanget an ein guts Liedlein zu singen
Giovanni Gastoldi (1556 - 1622)	An hellen Tagen
Johannes Steuerlein (um 1600)	Mit Lieb bin ich umfangen
Melchior Franck (1580 - 1639)	Tanzlied
Chor der Jahreskurse      Leitung:	W. S t a u b
Begrüssung	Dr. F. K r e t z, Seminardirektor
Johann Kaspar Bachofen (1697 - 1755)	Viele verachten die edele Musik
Johann Rudolf Ahle (1625 - 1673)	Was mag doch diese Welt
Aus dem Augsburger Tafelkonfekt (1737)	Mein Stimm klinge
Paul Pernerl (1575 - 1625)	O Musica
Chor der Jahreskurse      Leitung:	W. S t a u b
Ansprache zur Uebergabe der Patente und Abschlussdiplome	Dr. A. S c h m i d, Vorsteher des Erziehungsdeparte- mentes
Domenico Cimarosa (1749 - 1801)	Konzert in G-Dur für zwei Flöten Allegro - Largo - Rondo Christine Gerber, Flöte Urs Zimmermann, Flöte
Schulorchester                      Leitung:	P. L i p p e r t